

Calderons Größte Dramen religiösen Inhalts.

Aus dem Spanischen übersetzt und mit den nötigsten Erläuterungen versehen

von

Dr F. Lorinser.

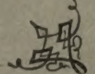
Viertes Bändchen:

Das Fegfeuer des hl. Patricius. — Die Andacht zum Kreuz.

Zweite Auflage, herausgegeben von

Engelbert Günthner,
Professor in Rottweil am Neckar.

Freiburg im Breisgau. 1904.
Herdersche Verlagshandlung.
Zweigniederlassungen in Wien, Straßburg, München und St Louis, Mo.



Calderons
Größte Dramen
religiösen Inhalts.

Aus dem Spanischen übersetzt und mit den nötigsten Erläuterungen versehen

von

Dr F. Lorinser.

Viertes Bändchen:

Das Fegfeuer des hl. Patricius. — Die Andacht zum Kreuz.

Zweite Auflage, herausgegeben von

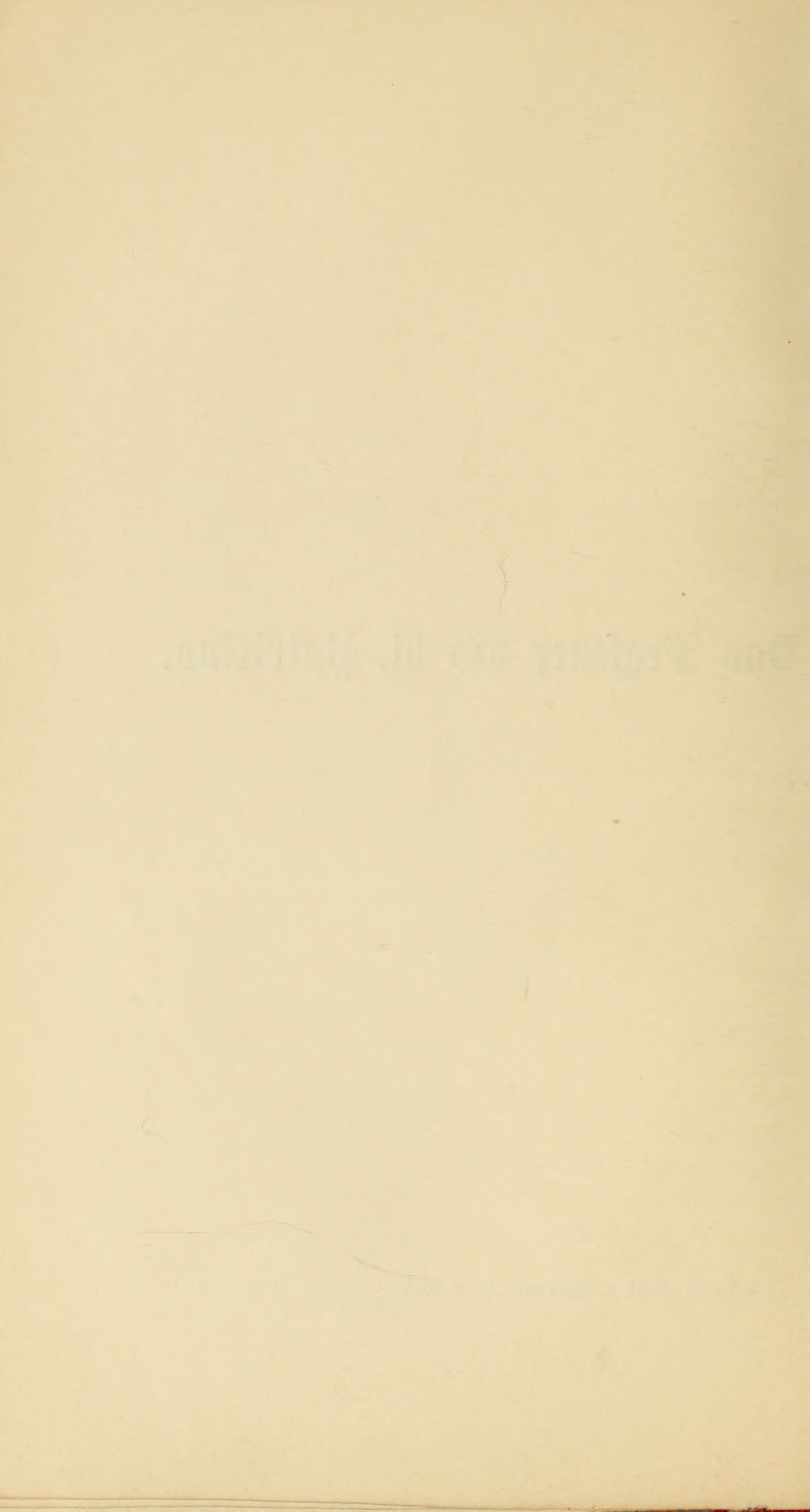
Engelbert Günthner,
Professor in Rottweil am Neckar.

Freiburg im Breisgau. 1904.
Herdersche Verlagshandlung.
Zweigniederlassungen in Wien, Straßburg, München und St Louis, Mo.

Buchdruckerei der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg.

Inhalt des vierten Bändchens.

Das Fegfeuer des hl. Patricius.



Erläuternde Vorbemerkungen.

Zu den großartigsten Schöpfungen, welche die dramatische Poesie jemals hervorgebracht hat, ist, trotz mehrerer nicht unbedeutender Mängel, das Fegfeuer des heiligen Patricius (El purgatorio de San Patricio) zu rechnen, ein Drama von so seltsamer, wunderbarer Größe, daß ihm kaum etwas Ähnliches in der gesamten dramatischen Literatur an die Seite gestellt werden kann. Schon aus dem Grunde allein müßte dieses Schauspiel die höchste Beachtung verdienen, weil es gewissermaßen als ein Versuch erscheint, die „Göttliche Komödie" des Dante auf die Bühne zu bringen, weil zwei so große Dichter, wie Dante und Calderon, sich hier in ihren Ideen begegnen, tritt diese Berührung auch nur in der Schlußszene, für welche alles andere nur Vorbereitung ist, hervor. Das Schauspiel, welches bereits im Jahre 1635 gedruckt wurde, gehört noch dem Jugendalter des Dichters an, und diesem Umstande hauptsächlich sind seine Mängel zuzuschreiben, die indessen von großen, unübertrefflichen Schönheiten so mächtig überstrahlt werden, daß man es kaum wagt, sie tadelnd hervorzuheben und sich zur Bewunderung eines Talentes gezwungen sieht, das neben diesen Fehlern so hohe, über alles Lob erhabene Vorzüge in so reichlichem Maße zu entfalten verstand.

Die Fehler des Stückes, über welche man sich, um gerecht zu bleiben, durch die Schönheiten verführt, keiner Täuschung hingeben darf (was allerdings hier einigermaßen schwer fällt), bestehen zunächst in den Überschwenglichkeiten

der Diktion, da die Abfassung des Stückes in eine Periode fiel, wo sich Calderon von dem herrschenden Einfluß des estilo culto (Gongorismus) noch nicht losgemacht hatte. So läßt er beispielsweise den in der Eingangsszene sich erhebenden Seesturm in hochpoetischen Bildern, die, so schön sie auch sind, in dieser Fülle als übelangebrachte Verschwendung erscheinen müssen, mit kurzen Unterbrechungen viermal hintereinander schildern; zuerst im Munde der Lesbia, dann durch Polonia, später durch Patricius und endlich noch einmal durch Ludovicus, anderer Auswüchse und Hyperbeln in der bilderreichen Sprache, die hin und wieder hervortreten, nicht zu gedenken. Ein zweiter Hauptfehler dürfte in dem plötzlichen, nicht hinlänglich motivierten Übergange von höchster Leidenschaft zu kalter Verstandesreflexion liegen, der in den Reden des Königs Egerius im zweiten Akt, nachdem er den Tod seiner Tochter erfahren hat, bei seiner Disputation mit Patricius hervortritt, wobei ihm überdies so tiefe, philosophisch-theologische Gedanken in den Mund gelegt werden, wie sie der wilden, rohen Natur des heidnischen Königs kaum angemessen sind. Man merkt dabei zu sehr die Absicht des Dichters, über den Zustand der Seelen nach dem Tode eine tiefgehende Erörterung zur Belehrung der Zuschauer einfließen zu lassen, und wird dadurch für einige Augenblicke, die den stürmischen Gang der Handlung sonderbar unterbrechen, in eine eigentümliche Stimmung versetzt, welche dem lebhaften Anteil an der Handlung Eintrag tut. Gleichwohl kann dieses Intermezzo für das Verständnis derselben nicht entbehrt werden und ist offenbar wohlüberlegt vom Dichter hier eingefügt worden. Eine hervorstechende Eigentümlichkeit Calderons besteht überhaupt darin, daß sich in ihm überlegender Verstand mit der höchsten Glut der Phantasie in merkwürdiger Weise verbindet. Dieser Eigenschaft verdanken seine Dramen ihr schönes Ebenmaß, ihre wohlberechneten Gegensätze und überhaupt viele ihrer größten Schönheiten, auf der andern Seite

aber auch manche Fehler, da es nicht jedermanns Sache ist, Phantasie und Gefühl dem Verstande so unterzuordnen, wie es Calderon seinen Zuhörern bisweilen zumutet. Weniger störend sind endlich noch einige szenische Ungenauigkeiten. Am Ende des zweiten Aktes betritt Egerius die Höhle des Fegfeuers unmittelbar von dem Orte aus, wo die Leiche seiner Tochter gefunden wurde und die Unterredung mit Patricius stattgefunden hat, während wir im dritten Akt erfahren, daß der Berg, in welchem die Höhle liegt, eine von einem See umgebene Insel ist. Die Schlußszene endlich folgt so schnell auf den Eintritt des Patricius in die Höhle, daß man einen längeren Zwischenraum erwarten würde, welchem Übelstande jedoch leicht bei der Aufführung durch eine kleine Pause, ein momentanes Fallen des Vorhanges, abgeholfen werden kann.

Diesen Fehlern, welche wir hier deshalb namhaft gemacht haben, um nicht blinder, unüberlegter Bewunderung für den großen Dichter geziehen zu werden, stehen jedoch so große und unvertilgbare Schönheiten in diesem wunderbaren Drama zur Seite, ja sie bedecken dieselben mit ihrem Glanze so glücklich, daß der Gesamteindruck durch jene Mängel kaum getrübt werden kann, und immer der eines großen, bewundenrungswürdigen Kunstwerkes bleibt, wie es seit Shakespeare und Calderon kein anderer Bühnendichter mehr zu schaffen verstand. Schon die Eingangsszene ist so prächtig, so großartig angelegt und so lebendig durchgeführt, daß sie die Aufmerksamkeit aufs höchste spannt und das Wunderbarste erwarten läßt. Das Auftreten des Patricius in seiner Gefangenschaft atmet die höchste Weihe, wie sie nur eines Heiligen würdig ist, und seine wunderbare Entrückung durch einen Engel schließt den Akt in ebenso schöner als außergewöhnlicher Weise. Im zweiten Akt gehört die Ermordung der Polonia, die Auffindung ihrer Leiche im Rosengebüsch, der wilde Schmerz des Vaters und die Unterbrechung des-

selben durch die Bußpredigt des Patricius, der die Entseelte dann wieder ins Leben ruft, ihr Erwachen, das den heidnischen Augenzeugen die ernsten Wahrheiten des Christentums predigt, gewiß zu dem Ergreifendsten, was je auf der Bühne gesehen wurde. Die höchsten Glanzpunkte aber enthält der dritte Akt. Die plötzliche, gewaltige Umwandlung des Ludovicus durch den ernsten Boten, der ihm gesendet wird und in der Gestalt eines Totengerippes ihm sein eigenes Bild zeigt, steht, was den Eindruck betrifft, den großartigsten Geistererscheinungen bei Shakespeare ebenbürtig zur Seite und hat vor ihnen noch die tiefe moralische Bedeutung, den sittlich religiösen Zweck voraus. Etwas Schöneres als die Szene, wo der büßende, zum Fegfeuer pilgernde Ludovicus mit der von ihm ermordeten Polonia zusammentrifft, die er für ein ihn versuchendes Truggebilde hält, und von ihr Kunde über den einzuschlagenden Weg empfängt, kann wohl kaum noch gedichtet werden. Man möchte hierin den Glanzpunkt der Poesie in diesem Drama erblicken, wenn man nicht zweifeln müßte, ob die Schlußszene, die Erzählung des wiedergekehrten Büßers von seinen Erlebnissen in der Höhle, die als ein kurzer meisterhafter Auszug aus Dante, aber mit ganz originell Calderon'scher Färbung, erscheint, nicht noch den Vorzug verdiene. Neben diesen großen Hauptmomenten, auf welchen der künstlerische Wert des Schauspiels vorzugsweise beruht, der durch den tiefernsten religiösen Eindruck, den es hervorzubringen bestimmt ist, eine noch höhere Weihe enthält, sind noch viele einzelne und untergeordnete Schönheiten überall mit wahrer Verschwendung und oft mit großer Kunst ausgestreut, die nicht wenig dazu beitragen, die Vorzüge des Ganzen zu erhöhen. Auch der Scherz gehört zu diesen Momenten, obgleich es hier einigermaßen befremdet, daß Calderon (was beiläufig gesagt, in keinem andern seiner zahlreichen Dramen vorkommt) eine ihrem Ehemanne untreue Frau, die sich Liebeleien mit einem Frem-

den erlaubt, auf die Bühne gebracht hat, was zu einer vom Standpunkte der strengen Sittlichkeit nicht tadelfreien Szene Veranlassung gab, die unseres Bedünkens gleichfalls zu den Mängeln dieses seltsamen Dramas, das doch sonst, wenn irgend eines, den Namen eines religiösen verdient, zu rechnen ist. Freilich sind es rohe Heiden, die hier gegen die Gesetze der Moral verstoßen, und der Charakter der Graziosa, in dem die beteiligte Person auftritt, läßt ihr Benehmen seiner Natur nach als verächtlich erscheinen. Doch wäre die unmittelbare Darstellung der Zärtlichkeiten der Locia besser weggeblieben; als Priester hätte Calderon diese Szene schwerlich mehr geschrieben.

Während indes die protestantischen Kritiker Calderons hieran keinen Anstoß nahmen, haben sie dagegen andere Bedenken bei diesem Drama, die wir jedoch als unbegründete entschieden zurückweisen müssen. Zunächst ist es der Charakter des Ludovicus, aus dem sie in der vom Dichter beliebten Darstellung eine Art von Rechtfertigung der größten Verbrechen herauszufinden vermeinen, da dieselben, wie groß sie auch immer sein mögen, durch Vornahme äußerer Bußwerke sich Verzeihung erwirken können. Auf welch gänzlichem Mißverständnis diese Auffassung beruht, ist für jeden Unbefangenen unschwer einzusehen. Es war offenbar die Absicht des Dichters, an dem Beispiele dieses in den tiefsten Abgrund des sittlichen Verderbens gesunkenen Menschen zu zeigen, daß die Gnade Gottes im stande ist, aus dem größten Verbrecher noch einen Heiligen zu machen, wenn auch nur ein letzter Anknüpfungspunkt für sie in seiner Seele noch vorhanden ist, und wieviel die Fürbitte eines Heiligen vermag, um selbst dem verstocktesten Sünder die Gnade der Bekehrung zu erwirken, wenn auch nur noch ein kleiner Funke von Gottesfurcht in seinem Herzen lebt. Wie groß immer die Verbrechen des Ludovicus geschildert werden, der Dichter stellt ihn von vornherein als einen solchen dar, der bei all seiner Laster=

haftigkeit doch den Glauben noch nicht verloren hat, dem eine gewisse Ehrfurcht vor Patricius und Achtung vor seiner heiligen Wirksamkeit noch innewohnt, der deshalb auch, nicht aus Feigheit, sondern aus Motiven des noch nicht erloschenen Glaubens, vor dem Selbstmord zurückschreckt. Protestanten, welche die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein bekennen, sollten daher an der endlichen Rettung eines solchen Menschen am allerwenigsten Anstoß nehmen. Aber der Dichter ist weit davon entfernt, ihn durch seinen bloßen toten Glauben, während er dabei sein ruchloses Leben fortsetzt, zum Heile gelangen zu lassen. Erst muß die völlige Umwandlung seines Willens vorangehen, aufrichtige Reue und der feste Vorsatz der Besserung. Auf diesen Standpunkt erhebt er sich allerdings nicht aus eigenen Kräften; es ist die unverdiente Gnade Gottes, die ihn mitten in seinem Sündenleben aufsucht, durch eine furchtbare Erscheinung ihn so gewaltig erschüttert, daß er zu klarer Selbsterkenntnis kommt und zu eifriger Buße sich aufrafft. Wie in solcher Darstellung etwas Unmoralisches, das Sündenleben Begünstigendes liege und nicht vielmehr eine tiefernste Mahnung für den Sünder, verbunden mit himmlischem Trost, um ihn vor Verzweiflung zu bewahren, dies zu entdecken, war nur protestantischem Vorurteil vorbehalten.

Doch, wäre auch dieser Anstoß vielleicht glücklich überwunden, dann bliebe für den Protestanten immer noch ein anderer — das Fegfeuer, das sich mit seinen Begriffen schlechterdings nicht vertragen will. Ihm schiene es wahrscheinlich vernünftiger und moralischer, wenn der gebesserte Ludovicus ohne jede weitere Prüfung nun schnurstracks in den Himmel gelangte. Calderon war anderer Ansicht. Er läßt den Ludovicus selbst eine harte Buße vom Himmel sich erbitten als unzweideutiges Zeichen seiner aufrichtigen Sinnesänderung. Er läßt ihn den höchst weisen Ausspruch tun: „Es verordnen weise Ärzte strenge Mittel, wenn die Krankheit groß

geworden.“ Er läßt ihn in Bezug auf seinen Entschluß, in die schreckliche Höhle zu treten, sagen: „Ist gefährlich auch und fürchterlich ein solches Unternehmen, waren schrecklich, fürchterlich auch meine Sünden.“ Ganz abgesehen vom dogmatischen Standpunkt, möge der gesunde Menschenverstand allein entscheiden, ob ein solcher Ausgang der Handlung nicht angemessener, befriedigender und zugleich um vieles poetischer war. — Doch die entsetzliche, krasse Schilderung, die der Zurückgekehrte von den Qualen der Hölle entwirft, die ihm dort unten gezeigt wurden, wer kann sie ohne Grauen anhören, wie darf sich der Dichter so drastische Schilderungen erlauben? Wessen Kritik sich hier zum Tadel versucht fühlt, der möge zuerst mit Dante sich abfinden und uns beweisen, daß dessen Schilderungen des poetischen Wertes entbehren; erst dann wird er im stande sein, über Calderon den Stab zu brechen.

Was nun die dem Schauspiel zu Grunde liegende Sage von der wunderbaren Höhle, die unter dem Namen des „Fegfeuers des hl. Patricius“ bekannt ist, betrifft, eine Sage, die im Mittelalter so verbreitet war, daß sich Spuren davon selbst in den deutschen Volksbüchern finden (vgl. Fortunatus bei Simrock, Deutsche Volksbücher III 100 u. ff), so wird dieselbe zwar weder in den ältesten Nachrichten über den hl. Patricius, noch in der sog. Confessio S. Patricii, und auch von dem Zisterziensermönch Jocelinus, der um das Ende des 12. Jahrhunderts eine Vita S. Patricii verfaßte, welcher Calderon sehr vieles in seinem Drama entlehnt hat, nur sehr oberflächlich erwähnt, wohl aber ausführlich von Henricus Saltariensis, einem irländischen Mönch, der um 1150 eine Abhandlung De purgatorio S. Patricii schrieb. Die Existenz der Höhle im Mittelalter, das bei derselben erbaute Augustinerkloster, dessen Gründung dem hl. Patricius zugeschrieben wird, der zahlreiche Besuch derselben von Pilgern und deren Berichte über das in ihr Erlebte, von denen mehrere sogar

urkundlich beglaubigt sind, der Umstand endlich, daß eine Notiz über die wunderbare Höhle sogar in das Römische Brevier aufgenommen war, obgleich dieselbe später, als nicht hinreichend verbürgt, wieder ausgemerzt wurde: alles dies läßt kaum daran zweifeln, daß der Glaube an die Wunder jener Höhle und ihr Besuch durch Pilger, welche dort ihre Sünden abbüßen wollten, in eine sehr frühe Zeit hinaufreicht. Auch erscheint es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß ein solches oder ähnliches Wunder durch den großen Wundertäter und Apostel Irlands bei seinen apostolischen Arbeiten auf dieser Insel in der Tat gewirkt worden ist, um den rohen Sinn des dortigen Volkes für die Predigt des Evangeliums zugänglich zu machen, wenn sich auch authentische Beweise dafür nicht mehr beibringen lassen. Dergleichen Traditionen pflegen niemals ohne irgend eine historische Grundlage zu entstehen, mag auch Sage und Legende später das Ihrige zur Ausschmückung beigetragen haben. Der an dem vermeintlichen Aberglauben Anstoß nehmende Eifer der Protestanten hat die Höhle später gewaltsam verschüttet, so daß sie gegenwärtig in ihrem größeren Teile unzugänglich ist.

Die Quellen, aus denen Calderon den Inhalt seines Dramas zunächst geschöpft hat, mögen wohl das in Spanien 1506 erschienene Buch La cueva de San Patricio und Juan Perez de Montalvan in der Schrift Vida y Purgatorio de San Patricio (1627) gewesen sein. Wahrscheinlich hat er auch das in Paris 1624 erschienene Werk des irländischen Priesters Thomas Messingham: Florilegium Insulae Sanctorum Hiberniae für seinen Zweck eingesehen, worin das von Calderon offenbar stark benutzte Leben des hl. Patricius von Jocelin abgedruckt ist. Da das Schauspiel im Jahre 1635 zuerst gedruckt wurde, so liegt die Vermutung nahe, daß die kurz vorher erschienenen Werke von Messingham und Juan Perez de Montalvan vielleicht sogar die äußer-

liche Veranlassung für ihn gewesen sind, diesen Stoff dramatisch zu bearbeiten. Von den in dem Einschiebsel am Schlusse des Dramas (s. u. Anm. 43) namhaft gemachten Gewährsmännern sind außer den oben schon erwähnten Henricus Saltariensis und Messingham insbesondere noch David Rothus, episcopus Ossoriensis, der einen Tractatus de Purgatorio S. Patricii im 16. Jahrhundert herausgab, und Markus Marulus, der um 1510 als Patricius Spalatensis erwähnt wird und dessen Schriften ins Spanische übersetzt wurden, zu erwähnen. Dionysius Cartusianus, genannt Doctor Ecstaticus, kommt in der ihm zugeschriebenen Abhandlung De quatuor novissimis, von der 1630 eine spanische Übersetzung gedruckt wurde, ebenfalls auf das Fegfeuer des hl. Patricius zu sprechen.

Was schließlich die in Calderons Schauspiel auftretenden Personen betrifft, so ist Ludovicus Enius offenbar der historische, von Henricus Saltariensis erwähnte Önus (oder Gunem), ein Ritter, der unter König Stephan von Blois Kriegsdienste geleistet und, nach manchen Irrfahrten und einem Leben voller Verbrechen endlich in seine Heimat zurückgekehrt, von Reue über sein vergangenes Leben getrieben, im Jahre 1153 sich entschloß, in die Höhle des Fegfeuers zu treten, um dort seine Sünden abzubüßen. Er wurde vom König Stephan dem Zisterzienserabt Gilbert nach Irland als Dolmetscher mitgegeben, als dieser dort ein neues Kloster stiftete. Später ward er Mönch in demselben Kloster und erzählte seine Geschichte eben diesem Gilbert, der sie 1196 aufgeschrieben. Von ihm hat sie Henricus Saltariensis, sein Schüler, erhalten (bei Messingham, Purg. S. Patric. c. 4). Calderon hat die Geschichte dieses Önus, der viel später lebte, mit dem hl. Patricius, als dessen Zeitgenossen er ihn auftreten läßt, in unmittelbare Verbindung gebracht Der König Egerius ist der von Jocelin erwähnte Milcho, der denselben regulum paganissimum und malitiosae men-

tis hominem nennt. Die beiden Töchter desselben werden ebenfalls von Jocelin, wenn auch noch als in der Wiege liegende Kinder, bei Gelegenheit der Erzählung von Milchos Traume, mit dem Calderon sein Drama eröffnet, erwähnt. Der Name Leogarius deutet auf einen andern, von Jocelin erwähnten König dieses Namens, der dem hl. Patricius erfolglos nach dem Leben strebte. Philippus, der im Schauspiel selbst den Beinamen „de Roqui" erhält, scheint ebenfalls eine bestimmte historische Persönlichkeit zu sein, die der Dichter mit seinem Drama in Verbindung gebracht hat, über die jedoch nichts Näheres zu ermitteln war. Die regulierten Chorherren (Canónigos reglares), welche im dritten Akt auftreten, sind die von allen Schriftstellern erwähnten Augustiner, welche das Kloster bei der Höhle des Fegfeuers noch zur Zeit des David Rothus inne hatten. Sie wurden durch die Stürme der Reformation vertrieben. Ihre Nachfolger waren eine Zeitlang Franziskaner, bis auch diese verjagt und das Kloster gänzlich zerstört wurde (Acta Sanctorum 17. Martii de S. Patricio. Append. § VI, 57).

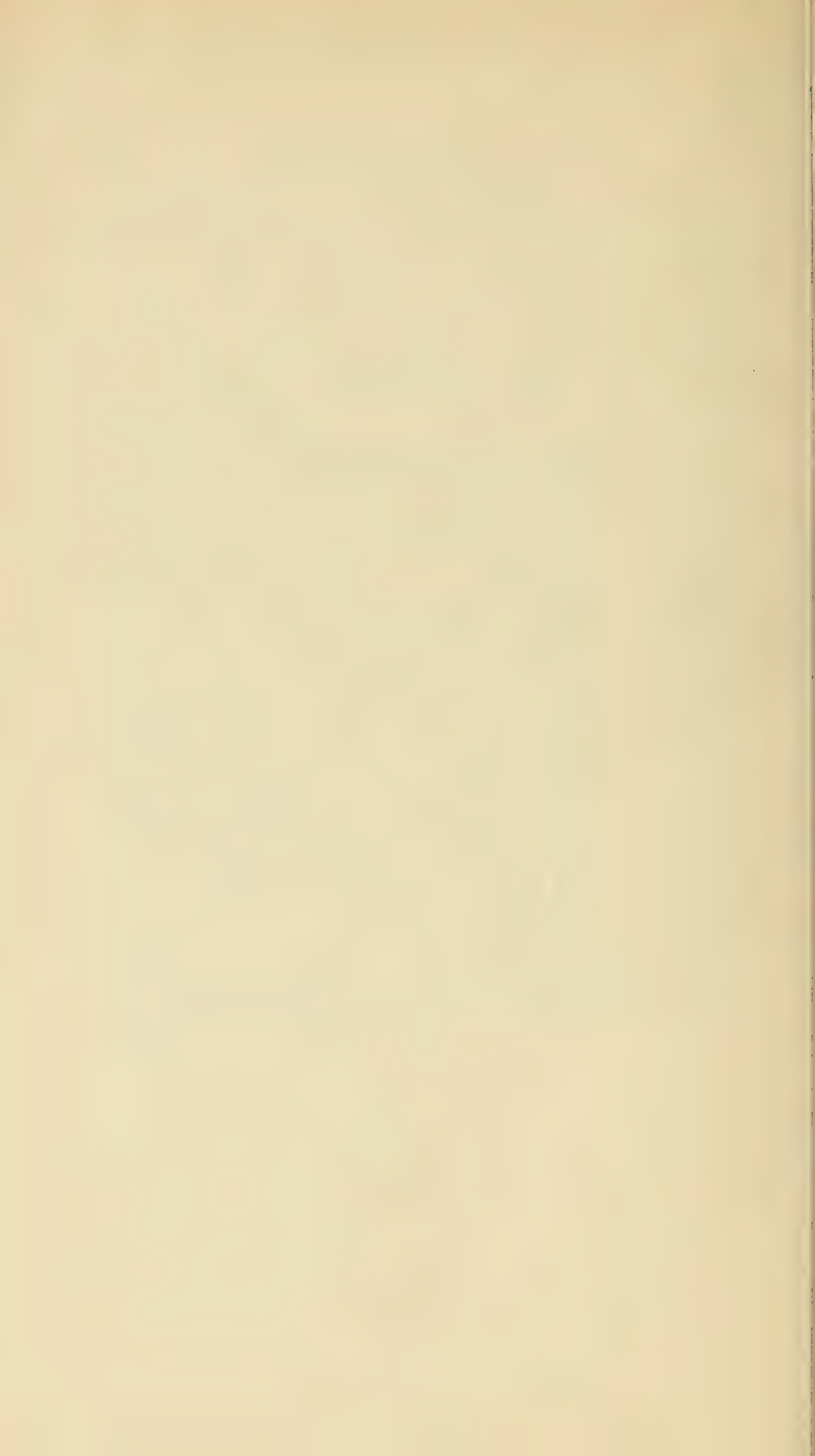
Den gleichen Stoff hat auch Calderons großer Vorgänger, Lope de Vega Carpio (1562—1635), in seinem Schauspiel El mayor prodigio behandelt; aber Auffassung und Behandlung des Stoffes ist bei den beiden Dichtern gänzlich verschieden. Im Jahre 1898 wurde Calderons Drama durch Léo Rouanet (Paris, A. Charles) auch ins Französische übersetzt.

Personen.

Egerius, König von Irland.
Patricius.
Ludovicus Enius.
Philippus.
Leogarius.
Polonia }
Lesbia } Töchter des Königs.
Paulin, Bauer.
Locia, seine Frau.
Ein Engel.
Ein Dämon.
Ein Hauptmann.
Zwei regulierte Chorherren.
Zwei Bauern.
Ein Greis.
Ein Vermummter.
Gefolge.

Schauplatz der Handlung: Irland.

Zeit: Fünftes Jahrhundert nach Christus.



Erster Akt.

Ein hohes Felsenufer am Meere. Der **König Egerius,** in Felle gekleidet, tritt auf in höchster Aufregung. Ihm folgen **Leogarius, Polonia, Lesbia** und der **Hauptmann,** ihn zurückhaltend.

König.

Ich muß den Tod mir geben!

Leogarius.

Halt ein, Herr!

Hauptmann.

Höre!

Lesbia.

Bleibe!

Polonia.

Schon' dein Leben!

König.

Laßt mich von dieser Spitze,
Auf deren Stirn der Sonne gold'ne Blitze
Aus größ'rer Nähe dringen,
In die gesalz'ne Flut herunterspringen,
Da nichts als Leid mir vor der Seele schwebt.
Es sterbe rasend, wer nur rasend lebt!

Lesbia.

Du stürmest wild ins Meer?

Polonia.

Du schliesst; was hat dich angefochten, Herr?

König.

Der ganzen Hölle Qualen;
All ihre Furien sich ins Herz mir stahlen,

Des Ungeheuers Brut,
Des siebenköpf'gen, das im Abgrund ruht,
Aushauchend dort sein Gift [1].
All seine Qual, sein Graus, sein Schrecken trifft
In meiner Brust zusammen,
Setzt gegen mich zum Krieg mich selbst in Flammen!
Zum Leichnam, ohn' Erbarmen,
Hat mich der Schlaf gemacht in seinen Armen;
Gebieter meines Lebens,
Droht er mit blassem Tod mir nicht vergebens.

Polonia.

Was träumtest du, das so dich aufgeregt?

König.

Ach, aus dem Munde, Töchter, überlegt!
Dort eines schönen Knaben,
(War er auch Sklave, soll er Lob doch haben,
Nicht wag' ich's ihn zu schmähn),
Aus eines Sklaven Munde mußt' ich sehn,
Wie eine Flamme brach,
In sanftem Glanze brennend; doch hernach
Erfaßt' sie beide euch,
Verzehrt' in hellem Feuer euch zugleich;
Und mich in eurer Mitte, wollt' ich auch
Ihr widerstehn, versehrte nicht ihr Hauch,
Stets blieb ich unberührt.
So wacht' ich, zur Verzweiflung ganz geführt,
Aus einem Abgrund auf,
Aus eines Traumes schrecklichem Verlauf.
So furchtbar ist mein Wehe,
Daß ich die Flamme noch vor Augen sehe.
Wohin ich immer fliehe,
Euch seh' ich brennen, und ich selber glühe!

Lesbia.

Nur eitle Phantasieen
Des Schlafes sind's, wie durch den Geist sie ziehen,
Verwirrt er die Begriffe.

(Trompetenstoß.)

Doch welch Signal ist das?

Hauptmann.

Es kommen Schiffe
Bei unsrem Hafen an.

Polonia.

Ist das der Fall, gib Urlaub, Herr, mir dann;
Du weißt, Trompetenklang
Ist meinem Ohre stets Sirenensang.
Da ich den Krieg so liebe,
Weckt sein Getöse meiner Neigung Triebe;
Die Töne reißen hin,
Wenn sie erklingen, immer meinen Sinn.
Ruhm möcht' ich meinen Taten
Noch danken einst, wär's meinem Mut geraten,
Daß sich mein Name höher noch erschwinge,
Auf Feuerwogen bis zur Sonne dringe.
Erringen möcht' ich's noch durch kühnes Wagen,
Selbst über Pallas Sieg davonzutragen!
(Für sich.)
Ob auch vor allem ich mir vorgenommen,
Zu sehn, ob wohl Philippus angekommen.
Ab.

Leogarius.

Steig, Herr, zum Strande nieder;
Schau, wie das Meer dort die geschmeid'gen Glieder
Dem Felsen beugt, der, um's noch mehr zu kränken,
Mit einem Zaum von Sand es weiß zu lenken.

Hauptmann.

Den Gram verscheuche dir
Dies glanzvoll spielend Tier,
Das, schmeichelnd deinem Namen,
Saphirnen Spiegel zeigt in Silberrahmen.

König.

Nichts schmeichelt mir, nichts lacht;
So hat der Schmerz mich außer mir gebracht.
Es ward (bin mir's bewußt)
Mein Herz ein Ätna, ein Vulkan die Brust!

Lesbia.

Gibt's einen Anblick, der noch schöner wäre,
Als wenn ein Schiff durchzieht die glatte Sphäre,
Ein Fisch der Luft, ein Vogel in den Wellen,
Wenn man's in leichtem Lauf dahin sieht schnellen,
Und, von zwei Elementen unterstützt,
Im Wind es schwimmt und durch die Wellen blitzt?

(Es erhebt sich Sturm.)

Ob's auch in dem Momente,
Solch freundlich Bild dem Auge nicht mehr gönnte,
Da nun in wildem Grollen
Das Meer, zu Wasserbergen angeschwollen,
Stolz seine Locken schüttelt,
Weil zornig wohl Neptun
Mißgönnte ihm sein Ruhn,
Die Stirn umwölkt und mit dem Dreizack rüttelt.
Dem Sturm entgeht der Schiffer nunmehr kaum;
Schon wagen bis zum Himmel
Sich salz'ge Berge aus der Flut Gewimmel,
Eispyramiden baun sich auf von Schaum.

Polonia tritt auf.

Polonia.

Welch Unglück!

König.

Was geschah,
Polonia?

Polonia.

Dies empörte Babel da,
Das stürmen will den Himmel
Mit seiner Wut entfesseltem Getümmel,
Es strebt mit durst'ger Gier
(Sah je das Wasser man so dürsten hier?)
Zu bergen in des Schlundes grausem Naß
So viele Leute, daß
Grabmäler von Korallen,
Särge von Schnee zu zimmern ihm gefallen
In silberheller Gruft.
Der Winde Gott entfesselte die Luft

Aus ihres Kerkers Banden.
Bereit zum Angriff sich die Winde fanden
Auf jenes Schiff, das mit der Zinke Klang
Zum Untergang sich sang den Schwanensang.
Schon späht' ich dort mit Wonne
Von jener Höhe, die den Glanz der Sonne
Zu trüben sich vermißt,
Ob dies das Schiff nicht des Philippus ist,
Da seine Wimpel es mir flatternd sagen,
Die deines Reiches stolze Farben tragen,
Als ich sein Scheitern da,
Den Weheruf in Seufzer hüllend, sah!
Vermehrt noch hab' ich selbst mit meinem Stöhnen
Den Wind, der Wogen Schwall mit meinen Tränen;
Ja, meine Lippen und mein Augenpaar,
Sie trugen Schuld an seinem Unglück gar.

König.

Ihr Götter, wie ist's möglich,
Daß euer Drohn mir die Geduld unsäglich
So auf die Probe setzt?
Wollt ihr, daß ich erstürme noch zuletzt
Euren Azurpalast, wollt einen zweiten
Nimrod ihr aus mir machen [2],
Zum Aufruhr mich verleiten,
Ohn' daß des Donners Krachen
Den Mut mir dazu nimmt,
Der Blitze Zucken, das vom Himmel glimmt!

Patricius (hinter der Szene).

Weh mir!

Leogarius.

Ein Unglücksruf!

König.

Was hat's gegeben?

Hauptmann.

Es hat sich schwimmend eben
Ein Mensch ans Land gerettet.

Lesbia.

In seiner Arme Schutz hält er gebettet
Noch einen andern, der,
Fast schon ertrinkend, kämpfte mit dem Meer.

Polonia.

O armer Fremdling du!
Trieb dein Geschick dich, dein Verhängnis, zu
Dem fernen Lande hier,
Als Nordstern diene meine Stimme dir,
Wenn du mich hörst. Ermut'gen
Nur will ich deine Zweifel.
Kommt näher!

Es treten auf, sich umschlungen haltend und von Wasser triefend Patricius und Ludovicus Enius. Beide fallen, einander loslassend, zu Boden.

Patricius.

Hilf mir, Gott!

Ludovicus.

Helf' mir der Teufel!

Lesbia.

O Mitleid wecken sie!

König.

Nur mir nicht, denn ich hatte Mitleid nie.

Patricius.

Erzählte Leiden pflegen
Die Herzen doch zum Mitleid zu bewegen;
Drum hoff' ich, daß es eben
So hartes Herz wohl nimmer könne geben,
Das sich nicht rühren ließ' durch einen Armen.
Um Gottes willen fleh' ich um Erbarmen!

Ludovicus.

Ich nicht; kein Mitleid mag ich;
Nicht Gott, nicht Menschen anzuflehen wag' ich.

König.

Sagt, wer ihr seid; wir müssen,
Was für Empfang wir hier euch schulden, wissen.
Und daß ihr wißt, wer ich bin, will ich euch
Erst meinen Namen sagen, daß ihr gleich
Mit Ehrfurcht zu mir sprecht
Und nicht verletzet meiner Würde Recht.
Und weil ihr mich nicht kennet,
Nicht ohne schuldigen Respekt mich nennet.
König Egerius bin ich!
Dies kleinen Reiches höchste Ehr' gewinn' ich.
Weil's mein ist, nannt' ich's klein;
Denn mir gebührte, Herrscher ja zu sein
Der ganzen Welt. Die Tracht,
Die einem Wilden ähnlicher mich macht
Als einem König, trag' ich;
Denn daß ich wild bin, auch zu zeigen wag' ich.
Der Götter kenn' ich keinen,
Verehre auch nicht einen.
Wir haben keine hier; tut auch nicht not;
Wir glauben hier nur an Geburt und Tod.
Nun kennt ihr mich, und wisset, was für Ehre
Ich fordre. Sagt nun, wer ihr seid.

Patricius.

So höre.

Ich mit Namen heiß' Patricius,
Bin aus Irland, aus Hibernien;
Tox ist mein Geburtsort, ein so
Kleiner Fleck, den kaum man kennet [3].
Zwischen Mitternacht und Abend
Ist's auf einem Berg gelegen,
Den das Meer von allen Seiten
Hält gebunden im Gefängnis.
Auf der Insel liegt's, die man zu
Ihrer immerwähr'nden Ehre
Nennt die Insel, Herr, der Heil'gen [4],
Weil so viele dort ihr Leben
Hingegeben dem Martyrium,
Um den Glauben zu bekennen,

Was als höchster Grad der Liebe
Von den Gläub'gen wird geschätzet.
Ein irländ'scher Ritter, eine
Dame, die aus Frankreich herstammt,
Sind die Eltern, die ich hatte [5];
Sie umschlang das Band der Ehe,
Das die Seelen auch verbunden.
Ihnen dank' ich nicht das Leben
Nur, nein, außer diesem Sein
Auch ein andres noch, ein bessres,
Jenes wahre Licht des Glaubens
Christi, welches noch ein edl'res
Leben durch der Taufe Siegel
Spendet, die der Sakramente
Erstes ist in seiner Kirche
Und zum Himmel bahnt den Weg uns.
Doch nachdem die allgemeine
Schuld erst meine frommen Eltern
Der Natur gezahlt, die immer
Man ihr schuldet in der Ehe,
Zogen beide in zwei Klöster
Sich zurück, allwo sie lebten
Stets in unbefleckter Keuschheit
Bis an jenes letzte Ende,
Da sie, noch durch tausend Zeichen
Ihren Glauben treu bekennend,
Ihren Geist dem Himmel gaben
Und den ird'schen Leib der Erde [6].
Da blieb ich zurück als Waise,
In die Obhut übergeben
Einer ehrwürd'gen Matrone [7],
Unter deren Schutz ich lebte
Kaum ein Lustrum, fünf von jenen
Jahr'n der Sonne, wo durchschweben
Sie mit goldnen Flügeln fünfmal
Kann zwölf Zeichen ihrer Sphäre,
Als an mir Gott seine große
Allmacht schon gab zu erkennen.
Seine Majestät zu zeigen,
Wählt er schwache Instrumente,
Daß nur ihm allein der Wunder

Größe zugeschrieben werde.
Es geschah (der Himmel weiß es,
Wenn ich dieses hier erzähle,
Ist's nicht menschlich eitler Stolz,
Sondern nur mein eifrig Streben,
Daß man *seine* Macht erfahre),
Daß ein Blinder, namens Germas,
Einmal zu mir kam, und sprach:
„Wisse, daß mich Gott gesendet,
Damit du in seinem Namen
Das Gesicht mir wiedergebest."
Da macht' ich des Kreuzes Zeichen
Schnell, gehorchend dem Befehle,
Über seine Augen, und das
Dunkel wich, er wurde sehend [8].
Und ein andres Mal, da sich mit
Trübem Grau der Himmel deckte,
Und mit ungeheuren Massen
Schnee der Welt den Krieg erklärte,
Fiel davon so viel auf einen
Berg, daß, als er dann zu schmelzen
Anfing in der Sonne Gluten,
Er so furchtbar überschwemmte
Alle Straßen, daß die Häuser
Über den empörten Wellen
Schiffe wurden dort von Ziegeln
Und aus Stein gebaute Kähne.
Sah man je wohl in den Wäldern
Schiffe, Kähne in den Bergen?
Doch des Kreuzes Zeichen macht ich
Übers Wasser, und befehlend
Ihm in Gottes Namen sagt' ich
Ihm, daß schnell zurück es kehre
In sein Zentrum, und sogleich
Ließ es trocken da die Erde [9].
Großer Gott, wer möchte dich nicht
Preisen, deine Macht bekennen?
Andre Wunder wohl noch könnt' ich
Euch erzählen, doch die Demut
Bindet mir die Zunge, macht die
Lippe stumm, erstickt die Rede.

So wuchs ich heran, am liebsten
Mich dem Studium ergebend,
Und vor allem dem der heil'gen
Wissenschaften und der Lesung
Heil'ger Väter. Diese Schule
Ist's, in der wir stets am besten
Eifer, Religion und Glauben,
Frömmigkeit und Liebe lernen.
Solchen Studien mich weihend,
Kam ich an den Strand des Meeres
Einst mit anderen Genossen
Meines Studiums, als ein Segel
Auf dem Meer erschien und plötzlich
An das Ufer wilde Menschen
Warf, Seeräuber, die bewaffnet
Kreuzten dort in jenen Meeren.
Diese nahmen uns gefangen
Alle, und daß nicht entgehe
Ihnen ihre Beute, gingen
Dann sofort sie unter Segel [10].
General von diesem Schiffe
War Philippus Roqui [11], welcher
Stolz genug in seiner Brust
Trug, um sich selbst zu verderben.
Ein'ge Tage noch bedroht' er
So am Land, wie auf dem Meere
Hier ganz Irland, raubte Güter
Und verschonte nicht das Leben.
Mich allein nur hob er auf,
Um mich, wie er sagte, lebend,
Als ein Zeichen seiner Huld'gung,
Vor dein Angesicht zu stellen,
Daß als Sklave ich dir diene
O wie irren doch die Menschen,
Welche, ohne Gott zu fragen,
Kühn entwerfen ihre Pläne!
Mög' Philippus das bezeugen
Dort im Meer; denn heute eben,
Hier im Angesicht des Landes,
Während ruhig noch die Wellen
Und der Himmel heiter lachte,

Sah er alle seine Pläne
Scheitern und im Augenblicke
Seine Hoffnung untergehen.
Denn aus seinen tiefen Schlünden
Brach der Strum los auf dem Meere,
Und zu Bergen über Bergen
Türmten sich die wilden Wellen,
Spritzten bis zur Sonne auf,
Um ihr schönes Licht zu dämpfen;
Und der Leuchtturm dort am Himmel
Ward zum irrenden Kometen,
Einem Meteore glich er,
Einem niederfall'nden Sterne.
Wieder in die Tiefe tauchend,
Rührt' den Sand er auf des Meeres,
Und in Tropfen wild zerrissen,
Wurden die empörten Wellen
Grabmäler von Alabaster,
Von Korallen und von Perlen.
Ich, den noch der Himmel schützte,
(Weiß es nicht, zu welchem Zwecke,
Da so unnütz ich), ich konnte
Doch mit meinen schwachen Kräften
Nicht nur mir das Leben retten,
Sondern auch für diesen Menschen
Es aufs neue glücklich wagen,
Um ihm aus der Flut zu helfen;
Denn ich weiß nicht, welch Geheimnis
Mich an ihn so mächtig fesselt,
Daß ich glaube, diese Schuld wird
Einst er sehr mir noch vergelten.
Kurz wir beide, durch des Himmels
Gunst, erreichten hier die Erde,
Wo mein Unglück mich erwartet,
Oder auch mein Glück mir lächelt.
Da wir Eure Sklaven also,
Mög' Euch unser Leid bewegen,
Unser Unglück jetzt Euch rühren,
Unsre Tränen Euch besänft'gen,
Unsre Not Euch nicht erzürnen,
Euch erbarmen unser Elend!

König.

Schweige, schweig, elender Christ!
Denn dich hörend, reißt die Seele
Weiß nicht welcher Drang mir hin;
Dich zu fürchten, zu verehren,
Zwingt mich, weiß nicht welche Macht,
Da ich meine, daß du selber
Jener Sklave, den im Traum ich
Funken sprühen hab' gesehen,
Und lebend'ges Feuer speien,
Dessen Flammen ich verzehren
Dort, wie Mücken, meine Töchter
Sah, Polonia und Lesbia!

Patricius.

Flamme, die aus meinem Munde
Kommt, sie ist des Evangeliums
Wahre Lehre, ist mein Wort.
Denn ich werde dieses pred'gen
Dir und deinen Völkern; durch mein
Wort noch sollen Christen werden
Deine Töchter [12].

König.

Schweige! schließe
Deine Lippen, Christ! Elender,
Du beschimpfest, du verhöhnest mich!

Er will auf ihn eindringen.

Lesbia.

O verletze nicht ihn, mäß'ge
Deinen Zorn!

Polonia.

Zu seinem Schutze
Wagst du hier dich zu erheben?

Lesbia.

Ja.

Polonia.

Laß doch den Tod ihm geben.

Lesbia.

Nicht geziemt es, daß er sterbe
Durch des Königs Hand. (Für sich.) Nur Mitleid
Ist's, das ich für Christen hege.

Polonia.

Wenn der zweite Joseph hier[13]
Träume deutet, wie der erste,
Seinem König, fürchte nicht die
Wirkung, Herr, und nicht erschrecke.
Soll, daß ich verbrenne, sagen,
Daß ich einst noch Christin werde,
Ist das ebenso unmöglich,
Als daß ich noch wiederkehrte
Je ins Leben, wenn dem Tode
Einmal ich verfallen wäre[14].
Und damit sich dein gerechter
Zorn zerstreue jetzt und lege,
Laß uns hören, wer der andre
Fremdling sei.

Ludovicus.

So hört's aufmerksam
Von mir, reizende Prinzessin,
Großer König Ihr, Egerius!
Also lautet die Geschichte.
Ich bin Ludovicus Enius,
Auch ein Christ; nur das allein
Ist's, worin ich selber ähnlich
Dem Patricius, und auch darin
Gleichen wir einander wenig.
Denn sind wir auch beide Christen,
Stehn wir uns so sehr entgegen
Doch, wie weit von einem guten
Die Entfernung bis zum schlechten.
Doch den Glauben zu verteid'gen,
Den ich ehre und bekenne,
Würd' ich tausend Leben lassen,
So sehr acht' ich ihn und schätz' ihn.
Ja, ich schwör's bei Gott! Bei diesem
Schwör' ich, da ich ihn bekenne.

Werde keine frommen Werke,
Keine Wunder dir erzählen,
Die durch mich gewirkt. Verbrechen,
Morde, Raube, Sakrilegien,
Treubrüche, Verrätereien,
Das nur hab' ich zu erzählen.
Solcher Dinge mich zu rühmen,
Ist bisher mein Stolz gewesen!
Von den vielen Inseln Irlands
Gab mir eine einst das Leben,
Und mit unheilvollem Einfluß,
Glaub' ich, haben die Planeten
Alle sieben mir geleuchtet
Düster beim Geborenwerden
Unbeständigkeit verlieh der
Mond mir; Mißbrauch der Talente
Nur zum Schlimmen gab Merkur;
(Besser wär's, sie zu entbehren!)
Die wollüstge Venus flößte
Ein mir schändliches Begehren;
Mars verlieh mir Grausamkeit;
(Was vermag nicht Mars und Venus?)
Sonne machte mich freigebig,
Und um's sein zu können, wenn ich
Nichts besitze zu verschwenden,
Raub' ich, was ich kann, und stehle.
Jupiter verlieh mir Stolz
Und hochfahr'ndes, wildes Denken;
Zorn und Wut gab mir Saturn,
Mut und stets entschlossnes Wesen
Zum Verrat; und solchen Gründen
Auch die Wirkungen entsprechen.
Aus Ursachen, die ich lieber
Mit Stillschweigen übergehe,
Mußt' mein Vater fort aus Irland.
Nach Perpignan, einem Flecken
Spaniens, kam er mit mir, da ich
Ungefähr zehn Jahre zählte;
Starb dort, als ich sechzehn alt war.
Hab' ihn Gott im Himmel selig!
In der Macht ließ er zurück mich,

Meines Wünschens und Begehrens,
Und so tummelt' ohne Zügel
Ich mich frei auf diesem Felde.
Spiel und Weiber waren fortan
Die zwei Pole meines Lebens;
Alles baute sich mir auf
Nur auf diesen Fundamenten.
Nicht vermag dir meine Zunge
Hier ausführlich zu erzählen,
Was ich nun erlebte! Nur im
Auszug will ich davon reden.
Um ein Mädchen zu bewält'gen,
Mordete ich einen edlen
Greis, den Vater; einen andern
Ritter, seines Weibes wegen,
Stieß ihn in dem Bette nieder,
Wo er mit ihr schlief; dies Bett, es
Ward, von seinem Blut benetzt,
Auch das Grab von seiner Ehre,
Denn ich macht' es zum Theater
Gleich von Mord und Bruch der Ehe.
Jener Vater, dieser Ehmann
Ließen's Leben für die Ehre,
Märtyrer der Ehre waren's;
Hab' sie Gott im Himmel selig!
Vor der Strafe fliehend, ging nach
Frankreich ich, allwo ich denke,
Daß nach langer Zeit noch immer
Meine Taten unvergessen.
Denn ich focht in jenem Kriege,
Welcher damals zwischen England
War und Frankreich ausgebrochen,
Kämpfte unter dem Befehle
Stephans, des Franzosenkönigs [15],
Und in einem der Gefechte
Zeigt' ich solche Tapferkeit,
Daß zum Lohn der König selber
Eine Fahne mir gegeben.
Nicht will hier ich dir erzählen,
Wie ich diese Schuld bezahlte,
Ihm zum Danke, auf das schnellste.

Wieder kehrt' nach Perpignan
Ich zurück in allen Ehren;
Und da einst bei einem Posten
Ich zum Spiel mich niedersetzte,
Schlug ich ins Gesicht dem Fähnrich,
Mordet' einen Kapitän und
Schlug drei'n oder vieren Wunden.
Bald war die Justiz zugegen;
Doch ich floh in eine Kirche,
Und bei meinem Widerstreben
Tötet' ich noch einen Häscher.
's mußt' ein gutes Werk doch geben
Bei so vielen Missetaten.
Hab' ihn Gott im Himmel selig!
Endlich suchte ich das Weite,
Und zum sicheren Verstecke
Wählt' ich mir ein Nonnenkloster,
Das dort einsam war gelegen;
Lebte da zurückgezogen,
Wurde auch verpflegt aufs beste;
Denn es war dort eine Nonne,
Die zu dieser meiner Pflege
Durch Verwandtschaft ward bewogen.
Doch, wie Basilisken eben
Honig selbst in Gift verwandeln,
Also war's in meinem Herzen.
Denn vom Wohlgefallen stürzt' es
Bald sich blindlings ins Begehren;
Und das ist ein Ungeheuer,
Vom Unmöglichen sich nährend,
Ein lebend'ges Feuer, dessen
Glut durch Widerstand sich mehret,
Eine Flamme, die des Windes
Hauch gewalt'ger nur belebet,
Ein versteckter inn'rer Feind,
Mörder seines eig'nen Herren.
Ja, Begierde macht den Menschen
Gottlos, raubt ihm alle Ehrfurcht;
Was abscheulich ist und furchtbar,
Wird ihr größ're Lockung selber.
Ich vermaß mich — doch es stockt,

Wenn ich mich erinn're dessen,
Herr, die Stimme mir, die Worte
Bleiben mir im Halse stecken,
Aus der Brust will mir das Herz,
Denk' ich d'ran, gewaltsam brechen,
Und, als ob mich tiefer Schauer
Faßte, steht das Haar zu Berge
Mir, in Traurigkeit und Zweifel
Ganz verloren, will mir fehlen
Aller Mut, es auszusprechen,
Wagt' ich auch, es zu begehen.
Solcher Art war mein Verbrechen,
So abscheulich war's, so häßlich,
So profan, so sakrilegisch,
(Sieh, wie schlimm ich's selber nenne!)
Daß zuweilen sogar Reue
Ich empfinde seinetwegen.
Kurz, ich wagt's in einer Nacht,
Als mit tiefem Schweigen deckte
Schlaf die Menschen und in kurze
Grabesnacht sie tief versenkte,
Als der Himmel seinen dunkeln
Vorhang trüb ließ niederhängen,
Welchen, um den Tod der Sonne
Zu betrauern Luft ihm webet,
Und Nachtvögel, die Exequien
Ihr zu feiern, anstatt heller
Lieder, Klagetöne heulten,
Und die Sterne in den Wellen
Von Saphir ihr zitternd Licht
Sendeten vom Firmamente, —
In der Nacht drang ich hinein
Dort durch eines Gartens Wände,
Von zwei Freunden unterstützt,
(Denn nie fehlt es an Gesellen
Je für solche Abenteuer)
Und, mit Furcht und Schauer kämpfend,
Wie von Todesgraun umschwebt,
Kam ich zu der Zelle endlich,
(Zittern macht mich die Erinn'rung!)
Meiner Blutsverwandten, deren

Namen ich will hier verschweigen
Ihrethalb, nicht meinetwegen.
Ohnmächtig stürzt' sie zu Boden,
Übermannt von solchem Schrecken;
Doch ich faßt' in meine Arme
Sie, und, eh' sie ihrer mächtig
Wieder ward, war sie schon draußen
Aus dem Heiligtum, im Felde,
Wo, wenn sie der Himmel schützen
Konnte, er es doch verschmähte.
Aber, wie die Weiber sind,
Torheit auf der Liebe Rechnung
Schiebend, sind sie stets geneigt,
Zu verzeihen. Auf die Tränen
Folgte Wohlgefallen; bald
Fand sie Trost in ihrem Schmerze,
War das Übel auch so groß,
Daß vereint bei dem Vergehen
Hier war Einbruch, Raub, Gewalt,
Inzest, Notzucht, Bruch der Ehe
Gegen Gott selbst, der ihr Bräut'gam;
Endlich auch noch Sakrilegium!
Also flohen wir von dort
Auf zwei Rossen, windesschnellen,
Nach Valencia, wo wir, da ich
Für mein Weib sie ausgegeben,
Lange Zeit, doch nur mit wenig
Frieden, miteinander lebten.
Denn ich, da das wen'ge Geld,
Das ich hatte, ausgegeben,
Keine Freunde mir zur Seite
Standen, jede Hilfe fehlte,
Appellierte, um der Not,
Die wir litten, abzuhelfen,
An die Schönheit meines Weibes.
Gäb' es in der Tat noch etwas,
Dessen ich mich schämen möchte,
Würd' ich dieser Tat mich schämen.
Denn die tiefste Niedrigkeit
Ist es einer niedren Seele,
Seine Ehre zu verkaufen

Und für Geld sie preiszugeben.
Aber da ich diesen Plan ihr
Mitgeteilt, den unverschämten,
Hörte sie ihn ruhig an,
Ohne drüber zu erschrecken.
Doch kaum hatte ich den Rücken,
Mich entfernend, ihr gewendet,
Als sie von mir floh und Schutz in
Eines Klosters Raum begehrte.
Dort erreichte sie den Hafen,
Den ein heil'ger Mönch gewährte,
Aus dem Sturme dieser Welt;
Starb dort, dienend als Exempel
So der Schuld wie auch der Buße.
Hab' sie Gott im Himmel selig!
Ich, da meinen Missetaten
Schon zu enge ward die Erde,
Und das Land, das mich ertrüge,
Mir auf ihr begann zu fehlen,
War zur Rückkehr nun entschlossen
In die Heimat; da mein Zentrum
Diese, hofft' ich Schutz zu finden
Dort vor meinen Feinden. Deshalb
Macht' ich auf den Weg mich, kam
Wiederum nach Irland endlich,
Das als Mutter mich empfing.
Doch Stiefmutter war's nur eben
Jetzt für mich. In einen Hafen
Kam ich hier auf meinem Wege,
Wo in einer Bucht Seeräuber
Hinterlistig sich versteckten;
Und ihr General Philippus
Nahm gefangen mich, nachdem ich
Erst so mutig mich verteidigt,
Daß an meinem Widerstreben
Er Gefallen fand und mir das
Leben schenkte. Was nachher dann
Noch geschah, ist dir bekannt schon;
Wie so wütend sich erhebend
Uns grausamer Sturm erfaßte
Und uns züchtigte so schrecklich,

Auf den Bergen, in dem Meere
Ringsum tobend so verheerend,
Daß ob solchen Übermutes
Nicht mehr zürnten selbst die Berge.
Aus kristallnem Schlund beschossen
Hart in ihren Fundamenten,
Bebten da die nahen Städte,
Und das Meer, den Schatz verschmähend,
Warf aus seinem Schlund ans Land
Mit den Muscheln selbst die Perlen,
Seiner Tiefe Munition,
Die der Morgenröte schneller
Hauch erzeugt in ihrem Taue
Dort als eis'ge Feuertränen.
Doch, damit in solchen Bildern
Wir nicht ganz die Zeit verschwenden —
All sein Volk nahm in der Hölle
Heute ein das Abendessen.
Und mit ihnen wär' auch ich
Zweifellos ihr Gast gewesen,
Wenn Patricius, dem, ich weiß es
Selber nicht warum, mit Ehrfurcht
Nur ins Angesicht ich schauen
Kann, und mit geheimem Schrecken,
Nicht mich aus dem Meer gezogen,
Als ich schon mich drein ergeben,
Meinen Tod darin zu trinken,
Und an seinem Gift zu sterben.
Das ist meines Leids Geschichte.
Nicht um Gnade, nicht ums Leben
Bitt' ich jetzt; nicht euch zu rühren
Durch mein Unglück hier begehr' ich,
Nicht durch Bitten zu erweichen.
Um den Tod allein nur fleh' ich,
Daß so böses Leben ende,
Welches kaum mehr gut kann werden.

König.

Ludovicus! Bist du gleich ein
Christ, und sind verhaßt mir sehr auch
Diese, will ich deinen Mut

Deine Kühnheit so doch ehren,
Daß an dir und an Patricius
Meine Macht sich soll bewähren;
Denn, so wie ich strafe, lohn' ich,
Wie ich stürze, so erheb' ich.
Also schließ ich in die Arme
Dich, um drin dich zu erheben
Jetzt zu meiner Gunst; und dich
Unter meine Füße tret' ich,

(Er wirft den Patricius zu Boden und setzt ihm den Fuß auf den Nacken.)

Daß ich an euch beiden zeig', mit
Welcher Wage hier ich wäge.
Und damit du siehst, Patricius,
Wie gering ich und wie wenig
Deine Drohung achte, schenk' ich
Dir das Leben. Speie denn das
Feuer aus des Wortes Gottes,
Damit du erfahrst und sehest,
Wie ich weder ihn anbete,
Noch vor seinen Wundern bebe.
Du sollst leben; doch so arm,
Unterdrückt und untertänig,
Daß du als unnützer Knecht
Dienst verrichtest auf dem Felde;
Denn ich will, daß du mir hütest
In den Tälern meine Herden. [16]
Laß uns sehn, ob dich, um dieses
Feuer auszustreun, dann werde,
Während du mein Sklave bist,
Noch dein Gott in Freiheit setzen.

Ab.

Lesbia.

Mitleid flößt mir ein Patricius.

Ab.

Polonia.

Mir nicht; kalt nur bleib' ich eben.
Könnt' mich einer rühren, wär' es
Eher Ludovicus Enius.

Ab.

Patricius.

Ludovicus, lieg' ich selber
Auch im Staube auf der Erde,
Während ich dich hoch erhoben
Seh', weckst du doch Mitleid mehr als
Neid mir. Ach, du bist ein Christ;
Laß zum Nutzen dir es werden!

Ludovicus.

Laß, Patricius, mich genießen
Jenen Vorteil doch, den ersten,
Welchen mir das Glück geboten.

Patricius.

Nur ein einziges Versprechen,
Wenn ich das bei dir erreichen
Könnte, solltest du mir geben.

Ludovicus.

Welches?

Patricius.

Daß in dieser Welt
Wir uns, sei es noch lebendig,
Oder sei's auch nach dem Tode,
Doch noch einmal wiedersehen.

Ludovicus.

Darauf willst mein Wort du?

Patricius.

Ja.

Ludovicus.

Nun, ich geb's.

Patricius.

Ich nehm's entgegen.

Beide ab.

Vor der Hütte des **Paulin.** **Philippus** und **Locia** treten auf.

Locia.

Ach, verzeiht, daß ich Euch nicht
Besser zu bedienen wußte.

Philippus.

Mehr noch ich verzeihen mußte,
Als Ihr denkt. Wenn Eu'r Gesicht,
Schwebend zwischen Leid und Lust,
Ich mir so betrachte hier,
Bin ich wohl des Dankes mir,
Der Verzeihung auch bewußt.
Danken muß ich Eur'm Bestreben,
Und verzeihn ein großes Leid;
Denn Ihr gabt den Tod mir heut,
Während Ihr mir gabt das Leben.

Locia.

Für so feine Reden bin
Ich zu roh und ungeschickt.
In die Arme seid gedrückt,
Denn ich merke Euren Sinn.
Diese mögen Antwort geben;
Ohne Worte wird es gehn.

Paulin tritt auf und erblickt sie.

Paulin (für sich).

Ha ihr Herr'n! Was muß ich sehn?
Man umarmt mein Weib soeben!
Nun, was tue wohl jetzt ich?
Töt' ich sie? Das wär' schon recht,
Wenn ich nur dabei nicht dächt',
Daß sie eher tötet mich.

Philippus.

Schöne Bäurin, o ich wollte,
Deine Herberg' zu bezahlen,
Daß der Ring, um dir zu strahlen,
Wie ein Stern erglänzen sollte.

Locia.

Solchen doch mich gleich nicht schätzt,
Die nur vom Gewinne leben.
Doch von Euch nehm' ich ihn eben.

Paulin (für sich).

Und was tue wohl ich jetzt?
Doch, wenn ich ein Eh'mann bin,
Und ich einen Ring seh' zeigen,
Ist's am besten wohl zu schweigen.

Locia.

Wieder geb' ich ganz Euch hin
Meine Arme; and're Kette,
Andern Edelstein nicht hab' ich.

Philippus.

Und an diesen Banden lab' ich
So mich, daß ich leicht wohl hätte
Hier vergessen alles Leid,
Das so grausam mir geschehn,
(Selber habt Ihr's ja gesehn)
Vom kristallnen Meere heut'.

Paulin (für sich).

Wieder fängt's Umarmen an.
Seht Ihr, Herr, denn nicht, und wißt
Ihr nicht, daß mein Weib das ist?

Philippus.

Uns erblickte Euer Mann;
Darum zieh' ich mich zurück
Bis nachher. (Für sich.) Könnt'st du es denken,
O Polonia, würd's dich kränken,
Daß mein grausames Geschick
Mich in solche Lage bracht'.
Welches Grab, o wildes Meer,
Hast, da so du zürntest sehr,
Meinen Leuten du gemacht?

Ab.

Paulin (für sich).

Er ist fort; laut kann ich wieder
Reden. (Laut.) Diesmal hab' ich dich,
Locia, erwischt, und ich
Will den Stock jetzt deine Glieder
Fühlen lassen.

Locia.

Böser Mann!
Welche Bosheit treibst du da?

Paulin.

Wenn ich die Umarmung sah,
Ist es Bosheit? Oder kann
Man dabei wohl ruhig bleiben?

Locia.

Nein; aus Bosheit ist's geschehen;
Denn es darf der Mann nicht sehen
Alles, was die Frauen treiben,
Nur die Hälfte, und nicht mehr.

Paulin.

Auch zufrieden bin ich dann,
Nehme diesen Vorschlag an.
Zweimal herztest du ja sehr
Diesen Teufel von Soldaten,
Den das Meer uns warf ans Land;
Einmal sei's mir nur bekannt.
Und da ich mit mir beraten,
Hundert Schläge dir zu geben
Für zwei Küsse, die ich sah,
Zählen wir nur einen da,
Macht die Rechnung fünfzig eben.
Die bekommst du, (ich dir's schwör'!)
Wie's dein eignes Urteil war.
Da die Rechnung leicht und klar,
Kriegst du fünfzig, keinen mehr.

Locia.

Das sind zuviel Eh'mannskniffe;
Rechnet so man, wär's genug,
Daß der Mann vom Weibertrug
Nur den vierten Teil begriffe.

Paulin.

Dann auch hat's noch gute Wege.
Nur Geduld! Mach dich zurecht;
Denn der vierte Teil, ich dächt',
Sind noch fünfundzwanzig Schläge.

Locia.

Das zu tun nur ja nicht wage.

Paulin.

Und was denn?

Locia.

Wenn du's erlaubst,
Daß nicht, was du siehst, du glaubst,
Sondern nur, was ich dir sage.

Paulin.

Nun, dann wird's am besten sein,
Teufels-Locia! daß du
Nimmst den Stock und prügelst zu
Jetzt mit ihm auf mich herein.
Ja, das paßt am besten dir,
Andrem mit verliebtem Streben
Zwei Umarmungen zu geben,
Und die hundert Prügel mir!

Philippus tritt wieder auf.

Philippus (für sich).

Ist der Bauer nun verschwunden?

Paulin.

O, Ihr kommt zurecht mir g'rad;
Hört mich an, mein Herr Soldat!

Sehr fühl' ich mich Euch verbunden
Für das Glück, das Ihr mir machtet,
Daß Ihr heute, ist auch klein es,
Meines Hauses Euch und meines
Weibes zu bedienen dachtet.
Bin ich auch mit Euch zufrieden,
Da Ihr frisch nun und gesund,
Macht euch auf den Weg jetzt, und
Sei's in Frieden nun geschieden.
Denn nicht will ich warten mehr,
Bis zu meiner Ruh' Beschwerde
Fleisch noch auf dem Lande werde,
Wer ein Fisch war in dem Meer.

Philippus.

Bosheit ist das nur von dir,
Ohne Ursach, ohne Grund.

Paulin.

Ob mit Grund, ob ohne Grund,
Bin ich nicht der Eh'mann hier?

Leogarius, ein Greis und Patricius (in Sklaventracht) treten auf.

Leogarius.

Also dies trägt man Euch auf;
Dienen soll er, wohl bewacht,
Auf dem Felde; habt drauf acht!

Greis.

Ich versprach's; ich achte drauf.

Leogarius.

Aber wie? Was seh' ich da?
's ist Philippus! Dir zu Füßen
Laß dich, großer Herr, begrüßen!

Paulin.

Großer Herr nannt' er ihn?

Locia.

Ja.
Jetzt sollst du die angedrohten
Prügel noch bezahlen mir.

Philippus.

Meine Arme öffn' ich dir.

Leogarius.

Ehre wird mir drin geboten!
Ist es möglich, daß ich lebend
Dich erblicke?

Philippus.

Ja, das Meer
Warf mich an den Strand hierher,
Zwischen Tod und Leben schwebend,
Wo ich mich in dieser Hütt',
Von den Bauern aufgenommen,
Hab' erholt seit meinem Kommen
Von dem Drangsal, das ich litt.
Außerdem hielt mich zurück
Hier die Furcht noch vor dem König;
Denn geduldig ist er wenig.
Wer auch hört ein Mißgeschick,
Das ihn plötzlich hat getroffen,
Gern und mit Gefallen an?
Deshalb, Ihr begreift es, kann
Ich nichts Gutes für mich hoffen,
Bis ich nicht gefunden einen,
Der ihm seinen Mißmut raubt,
Und der König mir's erlaubt,
Wieder vor ihm zu erscheinen.

Leogarius.

Die Erlaubnis hast du schon;
Denn um deinen Tod betrübt
So er sich, daß gern er gibt
Seine Gnade dir zum Lohn,
Wenn du lebst. Komm nur mit mir;
Denk nicht mehr an dein Verderben.

Seine Gunst dir zu erwerben,
Wie vorher, versprech ich dir.

Paulin (zu Philippus).

Meinen früh'ren störr'schen Sinn
Werdet Ihr verzeihen müssen.
Herr Philippus wird's wohl wissen,
Ich bin nur Juan Paulin.
Drum vergeb' mirs Euer Gnaden,
Wenn der Zorn mich etwas plagte;
Denn bei allem was ich sagte,
Tat ich Euch doch keinen Schaden.
Tut nach Eurem Wohlgefallen;
Tag und Nacht sind wir ja da,
Ich, mein Haus und Locia;
Und gedient sei Gott von allen.

Philippus.

Großen Dank nur schuld ich euch
Für die Herberg' und bezahlen
Will ich's.

Paulin.

Tut mir den Gefallen,
Und nehmt sie nur mit Euch gleich;
Denn damit geschieht uns bloß
Was wir wünschen, allen beiden;
Ihr, sie geht mit Euch mit Freuden,
Und auch mir, ich werd' sie los.

Philippus und Leogarius ab.

Locia (für sich).

Wie unglücklich sollte sein
Meine Liebe! Kaum erworben,
Seh ich sie auch schon gestorben.

Greis.

Paulin, da wir nun allein,
Ziemt's sich, daß des Grußes Ehre
Auch der Arbeitsmann gewinn',
Den ich bringe.

Patricius.

Herr, ich bin
Nur ein Sklave, und begehre
Daß als solchen ihr mich haltet.
Die geringsten Dienste hier
Tu' ich gerne; drum mit mir
Wie mit einem Sklaven schaltet;
Achtet nur als Sklaven mich.

Greis.

Welche Demut!

Paulin.

Wie bescheiden!

Locia.

Und wie schön auch! Nicht vermeiden
Kann man's, zu verlieben sich
In sein Antlitz.

Paulin.

Kam wohl je
(Unter uns sei das gesagt)
Einer her, der dich nicht plagt
Mit verliebten Grillen, he,
Locia?

Locia.

Bist ein Bauernknecht;
Und von Eifersucht getrieben
Will ich gänzlich mich verlieben
In das männliche Geschlecht.

Ab.

Greis.

Paulin, deinem klugen Sinn
Hab' ich Wicht'ges zu vertrauen.
's gilt mein Leben.

Paulin.

Könnt' drauf bauen;
Wißt ja, wie gescheit ich bin.

Greis.

Dieser Sklave, den du siehst,
Könnt' sich aus dem Staube machen;
Und ich soll ihn scharf bewachen.
Später hörst du, wer er ist.
Dich geb' ich zur Wache ihm;
Und deshalb befehl ich dir,
Daß du, treu gehorchend mir,
Niemals dich entfernst von ihm.

Ab.

Paulin.

Schöner Auftrag das! Doch sacht!

(Zu Patricius.)

Eure sehr besorgte Wache
Bin ich; und die erste Sache
Seid Ihr, die ich je bewacht.
Also darf ich nimmer ruhn,
Essen, schlafen, und muß stehn
Stets bei Euch. Drum, wollt ihr gehn,
Könnt Ihr's ohne weit'res tun
Jetzt sogleich. Um's kurz zu fassen,
's wär mir lieb; ich würde bloß
Diese große Sorge los.
Geht mit Gott!

Patricius.

Ihr könnt verlassen
Euch auf mich; drum ruhig seid;
Flucht wird stets von mir gemieden. —
O wie leb' ich, Herr, zufrieden
Heut' in dieser Einsamkeit!
Hier in der Beschauung Stille
Kann die Seele zu dir beten;
Wo nur hin die Augen spähten,
Sehn sie deiner Wunder Fülle.
In der Einsamkeit entstand
Menschliche Philosophie;
Göttliche (das wünsch' ich) die
Werde mir in ihr bekannt.

Paulin.

Sagt mir doch, mit wem so fein
Euch zu reden hier gefallen?

Patricius.

Grundursache bist von allem
Du, o Herr, nur du allein.
Der kristall'ne Schleier droben,
Der dort glänzt aus weiten Fernen,
Mit der Sonne, Mond und Sternen,
Ist's ein Vorhang nicht, gewoben
Vor des Himmels sel'gem Land?
Und der Elemente Heer,
Feuer, Winde, Erde, Meer,
Sind's nicht Strahlen dieser Hand?
Redet nicht von deinem Ruhme
Deiner Macht, die ganze Herde
Der Geschöpfe? Schreibt die Erde
Mit den Zügen jeder Blume
Deine Größe nicht? Der Wind,
Wenn er braust und heftig ist,
Sagt er nicht, daß du es bist,
Der ihn so bewegt geschwind?
Wird dir nicht dein Lob gesungen
Von dem Wasser, Feuer auch?
Gabst du nicht zu dem Gebrauch
Ihnen allen beiden Zungen?
Also werd' ich besser hier,
Großer Gott, dich suchen können;
Nichts wird hier von dir mich trennen.
Meinen Glauben kennst du; dir
Zu gehorchen nur begehr ich;
Auch als Sklave dien' ich dir;
Und wenn nicht, führ mich von hier,
Wo dein beff'rer Knecht noch wär' ich [17].

Es schwebt ein Engel hernieder, der in der einen Hand einen Schild, worin sich ein Spiegel befindet, und in der andern einen Brief trägt.

Engel.

Patricius!

Patricius

Wer ruft?

Paulin.

Rief dich
Jemand? (Für sich.) Sehr zerstreut ist der;
Ob's wohl gar ein Dichter wär'?

Engel.

Patricius!

Patricius.

Wer ruft mich?

Engel.

Ich.

Paulin.

Spricht, ohn' daß ich was erblick'!
Sprech' er denn; hab' keinen Grund
Zu bewachen seinen Mund.

Ab.

Patricius.

Darf ich glauben solch ein Glück?
Eine Wolke öffnet sich
Wie des Morgenrotes Wonne,
Und es tritt aus ihr die Sonne
Dort hervor und gießt auf mich
Einen Strom von Sternen nieder.
Zwischen Rosen und Jasmin
Seh' ich gold'ne Strahlen ziehn
Läßt Aurora sich hernieder.

Engel.

Patricius!

Patricius.

Ein Lichtstern blitzet!
O wer bist du? Was beginn ich?

Engel.

Freund Patricius! Viktor bin ich [18],
Bin der Engel, der dich schützet.

Dir zu bringen diesen Brief
Sandte Gott mich.

Er gibt ihm den Brief.

Patricius.

Holder Bote,
Der du überm Morgenrote,
In des Lichtes Sphäre tief,
Schwebst in ewiger Viktorie,
Wo am Throne Gottes du
Heilig, heilig ihm rufst zu,
Labe dich des Himmels Glorie!

Engel.

Lies den Brief.

Patricius.

So steht es hier:
„An Patricius.“ Konnte ein
Knecht solch Glück verdienen? Nein.

Engel.

Öffne ihn.

Patricius.

So sagt er mir:
„Komm, Patricius! Komm her,
Rett uns aus der Sklaverei.“
Was des Briefes Inhalt sei,
Ahn' ich nicht, weiß ja nicht, wer
Hier mir ruft. Was ich beginn',
Dir, mein Schutzgeist, ich's vertraue.

Engel.

Dann in diesen Spiegel schaue.

Patricius.

Himmel!

Engel.

Nun, was siehst du drin?

Patricius.

Große Scharen muß ich sehn;
Alle Alter stehn dort dicht,
Rufen mich.

Engel.

So zög're nicht,
Ihrem Elend beizustehn.
Irlands Volk ist's, das du siehst;
Es erhofft aus deinem Munde
Jetzt des Evangeliums Kunde.
Gott befiehlt, daß du entfliehst
Aus der Sklaverei. Auf Erden
Sollst der Predigt du dich weihn,
Sollst ihm sein Gesandter sein
Und Apostel Irlands werden [19].
Zum Bischof Germanus erst
Geh nach Frankreich [20], nimm das Kleid
Dort des Mönches; weiter schreit'
Dort nach Rom, allwo du hörst,
Wie du deiner Sendung Lauf
Ausführst, die dir Gott verliehn;
Bullen gibt dir Zölestin [21].
Endlich suche Martin auf,
Den Bischof von Tours [22]. Und jetzt
Komm mit mir; ich trage dich
Durch die Luft; Gott wirkt durch mich,
Daß in Kenntnis du gesetzt
Werdest auf so selt'ne Weise
Von dem, was beschieden dir.
Also auf jetzt! Denn mit mir
Mußt du machen diese Reise.

Sie schweben durch die Luft.

Zweiter Akt.

Ludovicus und Polonia treten auf.

Ludovicus.

Wer beständig mit Geschick
Nicht verstand, sich zu betragen,
Darf, Polonia, auch nicht klagen,
Ändert sich der Liebe Blick;
Denn so straft sich früh'res Glück.
Wer stieg jemals stolz empor,
Der die Höhe nicht verlor?
Drum verdunkle meine Liebe
Nunmehr des Philippus Triebe.
Geht Philippus mir auch vor
Durch den Adel sicherlich,
Den ihm die Natur verlieh,
Doch durch jenen Adel nie,
Den er selbst erworben sich;
Aber ich, Polonia, ich!
Durch mich selbst konnt' ich erwerben
Größ're Ehre, als er erben;
Denn mit meiner Siege Glanz
Schmückt dies Reich des Ruhmes Kranz,
Seinen Feinden zum Verderben.
Schon drei Jahre sind es her,
Daß ich ankam hier; wie heute
Kommt mir's vor. Drei Jahre weihte
Ich mich deinem Dienste sehr.
Kaum erzählen kann ich mehr,
Was ich deinem Vater brachte
Ein an Beute, wie mir lachte
Stets des Krieges Glück so sehr,
Daß zum Schrecken auf dem Meer
Ich, zum Graus am Land mich machte.

Polonia.

Ludovicus! Ach, dein Mut,
Ob geerbt, ob selbst errungen,
Ist mir tief ins Herz gedrungen,
Hat entzündet all mein Blut;
Weiß nicht, ob's der Liebe Glut.
Denn ich schämt' mich, wär's verfügt,
Wenn mein Herz so unterliegt,
Sich so schwach, so kraftlos zeigt,
Daß mich ihre Macht gebeugt,
Ihre Gottheit mich besiegt.
Das nur sag' ich, deine kühne
Hoffnung wäre schon Besitz,
Fürchtete ich nicht den Blitz
Aus des Vaters strenger Miene.
Darum warte, hoffe, diene.

Philippus tritt auf.

Philippus (für sich).

Soll mein Unglück hier ich finden,
Was versuch' ich's zu ergründen?
Aber wer, hat er sein Leid
Selbst zu schaun Gelegenheit,
Ließe durch Geduld sich binden?

Ludovicus.

Wer verbürgt mir, daß du mein
Einst noch wirst?

Polonia (ihm die Hand reichend).

Die Hand hier.

Philippus (hervortretend).

Nein!
Zu verhindern werd' ich's wagen.
Länger konnt' ich's nicht ertragen.

Polonia.

Weh mir!

Philippus.

Einem Fremdling weihn
Willst die Hand du, treulos Wesen?
Und du wagst dir auszulesen
Dieser Sonne Glanz vermessen?
Weshalb hast du schon vergessen,
Daß mein Sklave du gewesen?
Weshalb wagst du dich heran
Bis zu mir?

Ludovicus.

Nicht denk' ich dran,
Was ich war; in meinem Sinn
Liegt mir jetzt nur, was ich bin.
War dein Sklave, ja! Es kann
Niemand solch ein Los ja treffen,
Den das Glück nicht könnte äffen.
Aber heut' kann ich's erreichen,
Dir an Ehren hier zu gleichen,
Ja dich selbst zu übertreffen.

Philippus.

Übertreffen mich? Verwogen
Sprachst du.

Ludovicus.

Nur aus Irrtum wagst
Du, zu reden, was du sagst.

Philippus.

's ist kein Irrtum.

Ludovicus.

Warst betrogen
Selbst du nicht, hast du gelogen.

Philippus.

Du verrietst mich!

Gibt ihm eine Ohrfeige.

Polonia.

Himmel! Flieht!

Ludovicus.

Solchen Schimpf, der mir geschieht,
Soll ich ruhig hier ertragen?
Soll mich nicht zu rächen wagen,
Da ein Ätna in mir glüht?

Sie ziehen die Degen. Der König Egerius tritt auf mit Gefolge. Alle stellen sich auf die Seite des Philippus.

König.

Ha, was gibt's?

Ludovicus

Verrat und Tod!
Eine Kränkung und Injurie,
Einen Zorn und eine Furie,
Die wie Höllenfeuer droht.
Niemand soll durch sein Gebot
Hemmen, da auf nichts ich höre,
Meine Rache; denn die Schwere
Meines Zorns kennt keine Schranken;
Kein Respekt bringt mich zum Wanken.
Nichts geht über meine Ehre!

König.

Greift ihn!

Ludovicus.

Komme, wer so kühn
Ist, sein Leben dran zu wagen,
Und als Lohn davonzutragen,
Daß vor deinen Augen ihn
Hier ich töte!

König.

Nie verzieh'n
Sei ihm das. Greift!

Ludovicus.

Meine Wut
Badet sich in eurem Blut

Erst; ein Meer davon ergieß' ich,
Ehe von Philippus ließ' ich;
Durchzuschwimmen hab' ich Mut!

Alle dringen auf ihn ein. Während er sich verteidigt, drängen sie ihn hinter die Szene. Der König bleibt allein zurück.

König.

Das noch g'rade fehlte mir
Zu der Kunde, die ich hörte,
Daß der Sklave wiederkehrte,
Der so frech entflohen mir,
Jetzt aus Rom nach Irland hier!
Christi Glauben predigt er,
Und schon jetzt vermehrt so sehr
Sich die Zahl von seinen Schülern,
Daß schon Irland voll von Wühlern,
Die's entzweien mehr und mehr.
Zaubermacht soll er besitzen;
Schon verurteilt einst zum Tod
Anderswo, wußt' in der Not
Er so mächtig sich zu schützen,
Daß da keine Bande nützen
Konnten; denn es bebt' die Erde
(Die so vieler Toten Herde
In sich schließt), die Luft erdröhnte,
Ans Erblassen sich gewöhnte
Selbst die Sonne und verwehrte
Auch dem Mond den hellen Schein,
Seines Angesichtes Gold. [23]
Ja, Patricius hält im Sold
Die Natur wohl, wie ich mein',
Muß des Schicksals Meister sein.
Dies erfuhr ich, und daß ihren
Sinn auch viele sich verführen
Durch die Wunder ließen hier,
Und daß heute er an mir
Seinen Zauber will probieren.
Nun, er komme! Soll's erkennen,
Daß ich seiner Künste spott'.
Laßt uns seh'n, wer dieser Gott,
Den sie den der Christen nennen!

Töten werden doch noch können
Meine Hände den Infamen
Hier in dem beschränkten Rahmen
Meines Reichs, den hergeirrten
Bischof, der sich nennt den Hirten
Irlands in des Papstes Namen.

Der Hauptmann tritt auf mit Soldaten, welche Ludovicus als Gefangenen bringen. Der König gerät in Wut.

Hauptmann.

Ludovicus bringe ich
Hier gefangen, nachdem er
Drei getötet hat und schwer
Viele noch verwundet.

König.

Sprich,
Christ! Ha, fürchtest du nicht mich,
Siehst du meine Hand erhoben
Jetzt zur Strafe? Doch mein Toben
Ist umsonst, umsonst mein Brüsten!
Das verdient, wer einen Christen
So verblendet war zu loben.
Lohn, nicht Strafe hast von mir
Du verdient; ich bin zu strafen,
Daß so mein Verstand geschlafen,
Gutes zu erweisen dir. —
Haltet ihn gefangen hier,
Bis er stirbt. Vorüber ist
Für dich meiner Gnade Frist.
Meine Wut gibt dir den Tod,
Nicht weil frech du mir gedroht,
Sondern nur, weil du ein Christ.

Alle ab, außer Ludovicus.

Ludovicus.

Wenn ich deshalb sterbe, werd' ich
Glücklich noch in meinem Tode;
Denn es stürb' für Gott, wer sonst nur
Für die Ehre wär' gestorben!
Und ein Mensch, dem nur sein Leben

Widerwärt'ges dargeboten,
Kann dem Tode Dank nur sagen,
Daß dem Leid er ihn enthoben.
Denn er schneidet ab den Faden
Eines Lebens, das so gottlos,
Daß von heut' an es noch schlimmer
Wie ein Phönix sich erhoben
Hätt' aus böser Taten Asche,
Aus dem Schimpf, der mich getroffen.
Gift nur würde jetzt mein Leben;
Tod mein Atem werden sollte;
Denn vergießen würd' ich nunmehr
Hier in diesem Lande so viel
Blut, bis die Erinn'rung meiner
Schmach darin hinweggeschwommen.
Ehre! Ach, vernichtet liegst du
Durch die Hand jetzt eines Stolzen!
Ich will mit dir sterben! Beide
Nicht den Sieg wir gönnen wollen
Den Barbaren hier; ein kurzer
Augenblick ja bleibt mir bloß zu
Leben noch. Drum nehm' ich Rache
Selbst an mir mit diesem Dolche.
Doch, — Gott steh' mir bei! — was für ein
Teuflischer Gedanke zog in
Meine Hand? Ich bin ein Christ, hab'
Eine Seele, sehe noch des
Glaubens Licht! Ha, war's vernünftig,
Wenn ein Christ verüben wollte
Unter Heiden eine Tat hier,
Die sein Glaube ihm verboten?
Welch ein Beispiel gäb' ich ihnen
Wohl mit so unsel'gem Tode?
Würde dadurch nicht dem Wirken
Des Patricius widersprochen?
Jene würden sagen, die, in
Ihre Laster hier verloren,
Die Unsterblichkeit der Seele
Leugnen und die ew'ge Glorie:
Weshalb predigt uns Patricius
Ew'ges Leben? Gibt's ein solches,

Wenn sich Ludovicus tötet,
Der ein Christ? Auch er nur spottet
Drüber, da er's selbst verschmähet.
Und wir beide wären so nur
Er das Licht und ich der Schatten
Durch verschied'nes Tun geworden.
Mir genüg's, so schlecht zu sein,
Daß auch jetzt noch nicht mich foltert
Reue über meine Sünden,
Daß noch mehr begehn ich wollte!
Denn, bei Gott! wär's möglich, mit dem
Leben noch davonzukommen,
Wollt' ich jetzt der Schrecken werden
Asiens, Afrikas, Europas!
Solche Rache jetzt zu nehmen
Heute schon beginnen wollt' ich,
Daß auf des Egerius Inseln
Keine einzige Person mehr
Bliebe, die den Durst nach Blut,
Welcher mehr als je mich foltert,
Mir nicht stillte. Wenn der Blitz
Niederfährt aus seiner Wolke,
Gibt durch Donner er das Zeichen.
Unter dunklem Dampf in rotem
Feuer, einer Schlange gleich,
Fährt er zischend auf sein Opfer.
So auch ich; damit es alle
Hören, hab' ich schon gedonnert.
Nur des Blitzes Strahl noch fehlt mir.
Doch, weh mir! er ging verloren;
Eh' die Erde er erreichte,
Ist er in der Luft zerstoben!
Nein, nicht meinen Tod bedaur' ich,
Weil ich sterb' ehrlosen Todes,
Sondern weil so früh, so jung ich
An das Ende schon gekommen
Meiner Taten! Leben möcht ich,
Um von jetzt an erst zu toben
Mehr noch in Verwegenheiten;
Deshalb nur zu leben fordr' ich.

Polonia tritt auf.

Polonia (für sich).

Fest nunmehr steht mein Entschluß.

(Laut.)

Ludovicus! In der Not muß
Sich der Liebe Stärke zeigen.
In Gefahr schwebt jetzt, in großer,
Hier dein Leben; denn mein Vater,
Ach, er ist auf dich so zornig,
Daß vor seiner Wut zu fliehen
Unumgänglich dir geboten.
Deine Wachen sind durch meine
Hand freigebig schon bestochen;
Ihre Ohren macht' ich selber
Taub jetzt durch den Klang des Goldes.
So entflieh denn, daß du sehest,
Wie ein Weib sich schnell entschlossen,
Ihre Ehre preiszugeben,
Alle Rücksicht jetzt verloren.
Mit dir geh' ich; denn notwendig
Bin mit dir auch ich entschlossen,
Sei's zu leben, sei's zu sterben.
Denn, was wär' mein Leben ohne
Dich, den ich im Herzen trage?
Geld und Edelsteine, kostbar,
Wohl hinreichend, uns zu bringen
Bis ins fernste Indien, holt' ich
Für die Reise; keinen Schatten
Fürcht' ich, keine Glut der Sonne.
Und zwei Pferde, schnell wie Tiger,
Warten unser an der Pforte,
Windessöhne, kaum vermag sie
Der Gedanke einzuholen.
So vortrefflich sind sie, daß, ob
Wir auch fliehen, ohne Sorge
Wir auf ihnen reiten können.
Also sei entschlossen, ohne
Zögern! Was besinnst du dich?
Was noch wartest du? Nur fort mit
Allem Überlegen! Daß uns

Nicht Fortuna, die unhold ist
Stets der Liebe, noch vereitle,
Was wir kühn uns vorgenommen,
Eil' ich dir voraus. Mach gleich dich
Auf jetzt, während ich verstohlen
Deine Wächter unterhalte
Und dir Sicherheit besorge.
Es begünstigt uns die Stunde;
Denn schon tauchte ja die Sonne,
Von Ermüdung sich zu laben,
In die Flut die gold'nen Locken.

Ab.

Ludovicus.

O wie günstig ist mir plötzlich
Die Gelegenheit gekommen!
Denn der Himmel weiß, daß meine
Liebeswerbung um Polonia
Nur erheuchelt war, damit ich,
Wenn sie mit mir gehen wollte,
Ihrer Schätze mich bediene,
Daß aus diesem Babylon ich
Mich befreite. Denn obgleich ich
Hier geehrt und sicher wohnte,
War es doch nur Sklaverei.
Ungebunden bin gewohnt zu
Leben ich und wünschte Freiheit.
Jetzt wird sie mir angeboten.
Doch der Zweck, den ich erstrebe,
Wird gestört mir und verdorben
Durch ein Weib. In mir ist Liebe
Unterhaltung nur; erstorben
Ist sie bald mit der Begierde;
Und ist diese erst genossen,
Wird zur Last mir jedes Weib,
Ob's auch noch so schön und hold sei.
Da ich solche Freiheit liebe,
Ist mir nichts an einem Morde
Mehr, den ich begeh', gelegen.
Sterben soll durch mich Polonia,
Da sie dem geneigt sich zeigte,

Der von niemand Gunst erworben.
Liebte sie wie alle andern,
Wär' sie nicht so früh gestorben!

Ab.

Der Hauptmann tritt auf.

Hauptmann.

Sein gerechtes Todesurteil
Im Auftrag des Königs komm' ich
Ludovicus zu verkünden.
Doch, was gibt's? Das Tor steht offen.
Niemand hier in diesem Turm?
Holla! Keiner mir antwortet?
Wachen! Ha, Verrat, Verrat!

Der König, Philippus und Leogarius treten auf.

König.

Welch Geschrei? Was ging denn vor hier?
Ha, was gibt's?

Hauptmann.

Daß Ludovicus
Fehlt, und daß ich fand entflohen
Alle Wachen.

Leogarius.

Ich, o Herr,
Sah eintreten hier Polonia.

Philippus.

Himmel! Ohne Zweifel setzte
Sie in Freiheit ihn, denn offen=
Kundig ist's, daß sie ihn liebt.
Meine Eifersucht treibt fort mich,
Ihnen nach. Heut' soll mir werden
Irland noch zum zweiten Troja!

Ab.

König.

Gebt ein Pferd mir! Denn ich will
In Person sie selbst verfolgen.

Wer denn sind die beiden Christen,
Daß mit ihrer Werke Trotzen
Jener mir die Ruhe störet,
Der die Ehre mir genommen?
Aber meiner Rache Händen
Sollen beide nicht entkommen;
Denn vor mir ist nicht mehr sicher
Jetzt ihr Oberhirt in Rom selbst!

Alle ab.

Nacht. Vor der Hütte des Paulin. **Polonia** flieht verwundet auf die Bühne, und **Ludovicus** folgt ihr mit dem Dolche in der Hand.

Polonia.

O zügle deine Hand
Als Christ, war dir auch Liebe unbekannt!
Nimm mir die Ehre, laß mir nur das Leben,
Das deiner Wut nun hilflos preisgegeben.

Ludovicus.

Polonia, Unglückskind!
Der Schönheit Anteil, der geprief'nen, sind
Die größten Leiden immer,
Da Glück und Schönheit sich vertragen nimmer.
Ich, wohl der schlimmste Henker,
Der jemals war des Todesstahles Lenker,
Will schützen selbst mein Leben
Durch deinen Tod, der wird mir Ruhe geben.
Denn nehm' ich dich mit mir,
Hab' ich verdächt'gen Zeugen stets an dir,
Der mich verraten kann;
Sie finden und erkennen bald mich dran.
Laß ich dich lebend hier,
Bleibst du beleidigt und gekränkt von mir
Zurück dann als mein Feind,
Als ein Feind mehr noch jetzt, und welch ein Feind!
Gleich töricht wär' ich eben,
Nähm' ich dich mit und ließ ich hier dich leben.
Drum wird's am besten sein,
Daß ich infam, barbarisch und gemein,

Verrät'risch, unverwandt
Dich gottlos töte jetzt mit meiner Hand.
Mit dir wird hier begraben,
Wenn dich die wilden, rauhen Felsen haben
In ihrem Schoß verborgen,
Mein Unglück und die größte meiner Sorgen.
Und außerdem noch mache
Auf neue Art ich Lust so meiner Rache;
Ich töte dann mit Lust
Philippus auch, wenn der in deiner Brust
Etwa noch lebt; mit Schmerz
Durchbohr' ich dann noch deines Vaters Herz.
Die erste warst ja du,
Die zog den Schimpf mir zu.
So sei denn auch die erste,
Die meine Rache trifft aufs allerschwerste.

Polonia.

Weh mir, daß selbst ich habe
Mir meinen Tod bewirkt! An meinem Grabe
Wühlt' wie ein Wurm ich! Ist
In dir nicht Menschlichkeit mehr? Bist du Christ?

Ludovicus.

Ein Teufel bin ich. Deines Jammers spott'
Ich nur.

Polonia.

So helf' mir des Patricius Gott!

Er ersticht sie und sie fällt hinter die Szene.

Ludovicus.

Auf Blumen fiel sie hin,
Des Lebens Samen[24]. Graus ward ihr Gewinn.
Nun kann ich leicht entkommen;
Genug der Schätze hab' ich mir genommen,
Daß sie Geleit mir geben.
Mit ihnen kann ich reich in Spanien leben,
Bis ich verkleidet wandre,
Sind erst die Zeiten andre,
Hierher zurück, zu rächen
Den Schimpf, den nie Vergessenheit kann schwächen.

Doch, wohin wend' ich mich,
Vom Dunkel hier umgeben schauerlich?
Den Weg hab' ich verloren,
Und einen Pfad vielleicht mir auserkoren,
Wo, während ich entfliehe,
Ich meinen Feinden in die Hände ziehe.
Täuscht mich das Auge nicht,
Erblickt dort eine Hütte mein Gesicht.
Erkundigung wohl kann
Ich einziehn hier.

Er klopft an der Hütte. Paulin und Locia antworten von innen.

Locia.

Wer klopft?

Ludovicus.

Ein Wandersmann,
Der hier verirrte sich.
He, Bauer! Deinen Schlaf jetzt unterbrich!

Locia.

Wach auf, Juan Paulin!
's ist jemand da; ich hörte klopfen ihn.

Paulin.

Ich lieg' im Bette hier.
Sieh, wer es ist; ich mein, er ruft nach dir.

Locia.

Wer ist's?

Ludovicus.

Ein Wandersmann.

Paulin.

Ein Wandersmann?

Ludovicus.

Ja.

Paulin.

Weiter geh' er dann;
Dies ist kein Gasthaus hier.

Ludovicus.

Des Bauern Bosheit macht mich zornig schier.
Die Türe brech' ich auf.

(Er stößt die Türe ein.)

Da liegt sie schon.

Locia.

Juan Paulin, wach auf!
Schon hat er aufgemacht.

Paulin.

Mit einem Aug' nur bin ich erst erwacht;
Das andre sträubt sich.
Komm du mit mir; denn traun! ich fürchte mich.
Wer ist's?

Die beiden erscheinen halb angekleidet.

Ludovicus.

Schweigt, Bauern, gleich,
Wollt ihr empfangen nicht den Todesstreich!
Verirrt in dieser Wüste
Fand ich dein Haus. Drum alsogleich dich rüste,
Und zeige mir den Weg
Von hier zum Hafen, daß entkommen mög'
Ich bald aus diesem Land.

Paulin.

So kommt, und geht zuerst dort rechter Hand,
Dann wieder links euch dreht;
Steigt auf den Berg, dann abwärts wieder geht,
Und Ihr kommt an den Hafen,
Dann ist's gewiß, daß Eure Füß' ihn trafen.

Ludovicus.

Du mußt mich selbst geleiten,
Sonst wirst, fürwahr, den Tod du gleich erleiden.

Locia.

Wär's besser, Herr, denn nicht,
Ihr bliebt bei uns, bis erst der Tag anbricht?

Paulin (beiseite zu Locia).

Welch Mitleid den Gedanken ein dir gibt?
Bist in den Wandrer wieder du verliebt?

Ludovicus.

Nun wähl', was dir entspricht;
Du führst mich oder stirbst.

Paulin.

Erbost euch nicht;
Ich wähle, ohne Antwort mehr und Fragen,
Zu gehn; auch will ich, wollt Ihr, selbst euch tragen,
Nicht bloß, um meinem Tode zu entgehn,
Nein, um auch Locia nicht vergnügt zu sehn.

Ludovicus (für sich).

Der soll, daß er nicht sage,
Wohin ich ging, falls jemand nach mir frage,
Vom Fels hinabgestoßen,
Sein Ende finden in der Brandung Tosen.

(Zu Locia.)

Euch bitt' ich, legt zur Ruhe jetzt Euch nieder;
Denn bald kehrt Euer Mann zurück ja wieder.

Ludovicus entfernt sich mit Paulin, und Locia tritt in die Hütte.

Ein anderer Teil des Waldes. Früher Morgen. Der **König Egerius, Lesbia, Leogarius** und der **Hauptmann** treten auf mit Gefolge.

Lesbia.

Keine Spur zeigt sich von ihnen;
Alle Wälder, alle Berge
Sind durchsucht schon Blatt für Blatt,
Zweig für Zweig und Fels für Felsen,
Ohne daß man das geringste
Zeichen fand, das Kunde gäbe,
Wo sie blieben.

König.

Ohne Zweifel
Hat verschlungen sie die Erde,
Um vor mir sie zu beschützen;
Denn im Himmel selber wären
Sie vor meinem Zorn nicht sicher.

Lesbia.

Ihre gold'nen Locken streckt die
Sonne aufgelöst schon aus,
Über Berge jetzt und Wälder,
Daß der Tag dir Kunde bringe.

Philippus tritt auf.

Philippus.

Deine Majestät vernehme
Ein entsetzlich großes Unglück,
Wohl das größte, welches jemals
Noch die Zeit und das Geschick
Uns in Irland ließ erleben.
Nach Polonia suchend, streift' ich
Hier durch diese wilden Wälder,
Und nachdem die ganze Nacht
Schon vorüber, Herr, und eben
Fing der Morgen an zu grauen,
Halb erwacht, in matter Dämm'rung,
Ganz in Trauer eingehüllt,
Sich in dunkle Wolken bergend,
Und mit zweifelhaftem Lichte
Sich entfernten schon die Sterne,
Denn nur diesmal hielten sie's für
Glück, wenn sie abwesend wären,
Sah'n wir, überall hin spähend,
Daß der Blumen zarte Kelche
Ganz mit Blut bespritzt erschienen,
Und zerstreut auch an der Erde
Spuren eines Weibes lagen.
Diesen Zeichen an dem Wege
Folgend, kamen endlich wir

An den Abhang eines Berges,
Wo wir im Gebüsch von Rosen
Tot Polonia entdeckten!

(Die Leiche der Polonia wird, auf einem Felsen liegend, im Hintergrunde der Bühne sichtbar.)

Wende dorthin deine Augen!
Sieh die Schönheit dort entblättert,
Bleich und welk die prächt'ge Blume,
Ausgelöscht der Flamme Glänzen!
Sieh die hingeschwund'nen Reize,
Sieh die Lilie, die verwelkte,
Sieh Polonia, blaß und tot!

König.

Ach, Philippus! Hemm die Rede!
Denn nicht gibt's in mir Geduld,
Um zu widerstehn noch länger
Solchen ausgesuchten Qualen,
Solchen Peinen, solchem Elend,
Solchen Arten meines Unglücks.
Unglücksel'ges Kind! Ersehntes
Kleinod, mir zur Qual gefunden!

Lesbia.

Keinen Atem läßt der Schmerz mir,
Um in Klagen auszubrechen.
Deine unglücksel'ge Schwester
Laß mit dir dein Unglück teilen!

König.

Welch verruchte, welch verweg'ne
Hand erhob den blut'gen Stahl
Gegen göttergleiches Leben?
Ach, der Schmerz gibt mir den Tod.

Patricius (hinter der Szene).

O du armes Irland, weh' dir!
Weh' dir, unglücksel'ges Volk,
Wenn mit Tränen du benetzest
Nicht die Erde, Tag und Nacht
Weinend dir die Pforten sprengest

Jetzt des Himmels, die verschlossen
Dir den Widerstand bisher noch!
Weh' dir, unglücksel'ges Volk!
O du armes Irland, weh' dir!

König.

Welche düstren Trauerlaute,
Himmel, tönen dort so kläglich,
Die mir meine Brust zerschneiden,
Die mir wühlen tief im Herzen?
Seht doch, seht, wer so zu hindern
Mich versucht an meinem Schmerze.
Wer als ich, darf hier jetzt weinen,
Darf zu klagen sich erfrechen?

Leogarius.

's ist kein andrer als Patricius,
Herr. Da nun zurückgekehrt er,
Wie du weißt, von Rom nach Irland,
Wo ihn selber hingesendet
Hat als Bischof dieses Landes
Jetzt der Papst (der Würde erste
Ist das bei den Christen), geht er,
Wandernd durch die ganze Gegend,
Überall umher im Lande,
Sich auf solche Art geberdend.

Patricius (wie oben).

Weh' dir, unglücksel'ges Volk!
O du armes Irland, weh' dir!

Patricius tritt auf.

König.

Patricius, der du mein Leid
Unterbrichst und meinen Schmerz mir
Mehrest mit dem Wort des Truges,
Worin Gift sich birgt verrät'risch,
Was verfolgst du mich? Was willst du,
Daß die Länder und die Meere
Meines Staats mit Neuerungen
Du und Trug in Aufruhr setzest?

Weiter glauben wir hier nichts,
Als daß wir, geboren, sterben.
Dies allein nur ist die Lehre,
Die wir hier in unsrer Väter
Schule lernten. Welcher Gott
Ist das, den du uns nun lehrest,
Der uns, wie du sagst, nach diesem
Ird'schen Leben gibt ein ew'ges?
Wie denn könnte, wenn den Körper
Schon verlassen hat die Seele,
Sei's zum Glücke, sei's zum Leid,
Sie ein andres Leben leben?

Patricius.

Löst die Seele sich vom Körper,
Hat sie der Natur gegeben
Ihren Anteil, welcher ist
Nur ein wenig Staub der Erde,
Steigt des Menschen Geist empor
In noch höh're, beff're Sphäre,
Die das Ziel ist seiner Mühen,
Konnt' er in der Gnade sterben.
Die verschafft zuerst die Taufe
Ihm, und dann die Buße später.

König.

Also diese Schönheit hier,
Welche deckt des Todes Bläffe,
Lebte gegenwärtig dort?

Patricius.

Ja.

König.

Gib mir ein Zeichen, wenn du's
Kannst, von deiner Wahrheit.

Patricius (für sich).

Großer
Gott! Nimm an dich deiner Ehre!
Deiner Allmacht Kraft zu zeigen,
Ist in diesem Fall notwendig.

König.

Du antwortest nicht?

Patricius.

Der Himmel
Will, daß sie antworte selber.
Ich befehl' im Namen Gottes,
Toter Leichnam, dir, ins Leben
Jetzt zurückzukehren; deinem
Geist sei'st wieder du gegeben,
Um die Wahrheit zu bezeugen,
Und sie offen hier zu pred'gen.

Polonia richtet sich auf.

Polonia.

Ach! O Himmel, steh mir bei!
Wie viel Dinge schaut die Seele
Dort! O Herr, o Herr, halt auf
Die zum Schlag erhob'ne Rechte
Deiner Strafe; schwinge nicht
Gegen ein dir übergeb'nes
Weib die Rute deines Zornes!
Deiner Allmacht Blitze feßle!
Wo vor deinem Angesichte
Könnte denn ich mich verbergen,
Kommst im Zorn du mich zu richten?
Möchten über mich die Berge
Fallen! Feindin meiner selbst,
Wünscht' ich heute und begehrte,
Deinem Blick mich zu entziehen
In der Erde tiefstem Zentrum!
Aber wie, wenn überall,
Wo mein Unglück hin sich wendet,
Meine Schuld ich mit mir bringe?
Seht ihr, seht ihr nicht die Berge
Sich zurückziehn? Seht ihr beben
Diesen Felsen nicht, vor Schreck den
Himmel zittern und in seinen
Polen wanken, dieser Welten
Wunderbares Prachtgebäude

Mich bedrohen mit Verderben?
Es verdunkelt sich die Luft mir;
Meinem Fuß entzieht die Erde
Sich; es flieht vor mir das Meer.
Nur der wilden Tiere Herden
Um mich zu zerreißen, scheinen
Jetzt allein sich mir zu nähern.
Gnade, großer Gott! Erbarmen!
Um Barmherzigkeit, Herr, fleh' ich!
Nur die heil'ge Taufe fordr' ich;
In der Gnade laß mich sterben!
Hört es, Menschen! Menschen, hört es!
Christus lebt! Ja, Christus herrschet!
Christus nur ist wahrer Gott!
Buße tut, die ihr noch lebet!

Ab.

Philippus.

Welch ein Wunder!

Lesbia.

Welch ein Zeichen!

Hauptmann.

O wie staunenswert!

Leogarius.

Wie seltsam!

König.

Großer Zauber! Mächt'ger Trug!
Das ertrag' ich? Das erleb' ich?

Alle.

Christus nur ist wahrer Gott!

König.

Ein Betrug, er wär' so kräftig,
Blindes Volk! um zu bewirken
Wunder, wie ihr sie gesehen,
Und ihr hättet nicht den Mut,
Einzusehn, daß Schein nur eben

Euch getäuscht? Damit entscheidend
Aber dieser Sieg nicht werde,
Will ich nur, wenn mich Patricius
Hat besiegt mit Argumenten,
Mich ergeben. Merkt denn auf;
Jetzt soll unser Streit anheben.
Wenn unsterblich wär' die Seele,
Könnte niemals sie untätig
Einen Augenblick nur bleiben.

Patricius.

Ja; des Traumes Wesen lehrt es.
Denn, was immer in den Träumen
Für Figuren auch entstehen,
Sind's Ideen jener Seele,
Die nie schläft; und da zu jener
Zeit der Sinne Tätigkeiten
Unvollkommen, bleiben deshalb
Unvollkommen die Gedanken,
Und es träumen drum die Menschen
Dinge, welche miteinander
Selten nur zusammenhängen.

König.

Nun, in diesem Augenblicke
War Polonia tot entweder,
Oder nicht. War sie es nicht,
War's nur Ohnmacht, wie besteht dann
Noch ein Wunder? Doch nicht davon
Red' ich. Ist sie tot gewesen,
Mußt' an einem von zwei Orten
Jetzt notwendig ihre Seele
Sein, im Himmel oder in der
Hölle. So, Patricius, lehrst du.
Wenn im Himmel, war's nicht Gnade
Gottes, daß zurück sie kehre
Auf die Welt. Denn niemand kann
Einmal noch verdammt ja werden,
Der im Himmel schon befestigt
In der Gnade war. So lehrst du.
War sie in der Hölle aber,

War's Gerechtigkeit nicht. Wär' es
Denn gerecht, daß, wer verdiente
Ew'ge Strafe, wiederkehre
Dorthin, wo er wieder Gnade
Sich erwerben könnte? Denn in
Gott, Patricius, ist ja Gnade
Und Gerechtigkeit dasselbe.
Also wo war jene Seele?

Patricius.

Hör die Antwort jetzt, Egerius!
Wahrheit ist's, daß der getauften
Seele letztes Ziel und Zentrum
Nur der Himmel oder nur die
Hölle ist, und daß aus der sie
Nimmermehr entkommen wieder
Kann nach göttlichem Dekrete,
Wenn gleich Gottes Allmacht sie
Aus der Hölle könnt' erretten.
Doch nicht handelt sich's hier darum.
Daß an einen nur von jenen
Beiden Orten komm' die Seele,
Ist von dem Fall zu verstehen,
Wo der Tod sie so vom Körper
Trennt, daß sie nicht wiederkehret,
Um mit ihm sich zu verbinden.
Doch, soll sie zurück einst kehren,
Bleibt sie in des Erdenpilgers
Zustand noch [25]. Im Universum
Wird sie als ein Teil von ihm
Aufbewahrt, ohn' daß sie wäre
Schon an fest bestimmtem Orte.
Denn es hat vorhergesehen
Alle Dinge schon die höchste
Allmacht, seit ihr göttlich Wesen
An das Licht die Welt gezogen,
Wie sie stand in der Idee ihm.
Diesen Fall auch sah schon damals
Gott vorher, und da der Seele
Wiederkehr von ihm bestimmt schon
War, erhielt er so sie schwebend

Ohne Ort im Weltenraume.
Dies ist theolog'sche Lehre,
Die dir Antwort gibt auf deinen
Einwurf. Doch noch mußt du merken
Hier auf eine andre Sache.
Andern Ort auch noch als jene
Gibt's des Leidens und der Glorie,
Die du nanntest. Lerne kennen
Den auch, der das Fegefeuer
Heißt, in den die Seele geht, die
In der Gnade starb, zu büßen
Jene Schulden, die auf Erden
Sie beging; denn niemand kann mit
Ihnen in den Himmel treten.
Dort wird sie geprüft, gereinigt,
Wird geläutert und verklärt sich,
Daß sie rein und ohne Makel
Dann vor Gottes Antlitz trete.

König.

Das sagst du; doch davon hast du
Den Beweis mir nicht gegeben
Durch dein Wort. Gib mir ein Zeichen,
Einen Strahl, ein Licht von jener
Wahrheit, laß mit Händen sie mich
Greifen, daß ich deutlich sehe,
Ob's so ist. Und da so viel du
Kannst bei deinem Gott, erflehe
Nun von seiner Gnade, fordre,
Daß, damit ich's glaube, jetzt er
Etwas Wesenhaftes zeige,
Was wir geistig nicht bloß sehen,
Sondern alle greifen können.
Und bedenke, dazu geb' ich
Eine Stunde nur dir Zeit.
Kannst du den Beweis nicht geben
Bis dahin von Leid und Glorie
Nach dem Tode, mußt du sterben[26].
Laß die Wunder deines Gottes
Kommen bis in unsre Nähe.
Und verdienen wir die Glorie

Und die Strafe nicht zu sehen,
Zeig uns dieses Fegefeuer,
Wie's verschieden sei von jenen,
Daß wir seine höchste Allmacht
Alle deutlich dran erkennen.
Deines Gottes Ehre gilt es;
Sag ihm, daß er jetzt sie rette!

Alle ab, außer Patricius.

Patricius.

Jetzt, o allmächt'ger Vater in der Höhe,
Laß deinen Zorn und deiner Rache Walten
Gericht an deiner Feinde Scharen halten,
Daß blindem Wahne Einhalt so geschehe.
Nicht, daß du gnädig jetzt verfahrst, ich flehe;
Nicht wie mit Freunden woll' mit ihnen schalten;
Begehrn zu schaun sie deiner Macht Entfalten,
Bedroh' sie deine Hand mit grausem Wehe.
Elias bat im Eifer dich um Strenge,
Um Wunder flehte Moses mit Vertrauen.
Wenn wen'ger stark auch meine Stimme klänge,
Kann doch sie dringen in des Himmels Auen,
Wenn ich dich, Herr, mit Bitten jetzt bedränge
Um Schreckenswunder, daß sie deutlich schauen
Dein Strafgericht mit Grauen,
Daß sich enthüll' in seltner Art und neuer
Der Welt jetzt Himmel, Höll' und Fegefeuer!

Es erscheinen auf der einen Seite ein Dämon und auf der andern ein Engel.

Dämon (für sich).

Fürchtend, daß der Himmel werde
Dem Patricius jetzt entdecken
Dieses Wunder, diesen Schrecken,
Diesen größten Schatz der Erde,
Will ich, voll von Haß und Wut,
Jetzt in eines Engels Lichte
Ihm erscheinen, daß zu nichte
Ich ihm mach' der Bitte Gut
Durch mein Gift.

Engel.

Nicht kannst du das,
Ungeheuer! Ich, der's sah,
Bin zu seinem Schutze da.
Drum verstumm; das Reden laß.

(Zu Patricius.)

Patricius! Dein heißes Flehen
Hörte Gott; mich sandt' er her,
Daß ich Kunde dir gewähr',
Was durch dich nun soll geschehen.
Such auf dieser Insel jetzt
Eine Höhle, über der
Sich der Berg dort wölbet schwer,
Dessen Fuß ein See benetzt.
Wer beherzt hineintritt hier,
Wenn vorher mit wahrem Leid
Er gebeichtet und bereut,
Hat sein Fegefeu'r in ihr.
Dort wird er die Hölle sehen,
Und die Qualen, die erdulden
Jene, die durch ihre Schulden
In das ew'ge Feuer gehen;
Eine Spur auch, eine treue,
Von dem Glanz des Paradieses.
Doch beachtet wohl sei dieses:
Jener, welcher ohne Reue
Nur aus Neugier tritt hinein,
Daß er dies Geheimnis wiss',
Dessen Tod ist ihm gewiß.
Ewig wird verdammt er sein
Dort, so lange Gott noch lebt,
Welcher dich, als zweite Gnade,
Daß zu ihm er nun dich lade,
Heut' den Müh'n der Welt enthebt.
In des Himmels höchsten Höhen
Wirst als Bürger Sions du
Dort in ew'ger, sel'ger Ruh'
Jetzt von Angesicht ihn sehen.
Und daß dein Gedächtnis teuer
Bleib' der Welt, soll stets man kennen

Solch ein Wunder, das sie nennen
Des Patricius Fegefeuer.
Zum Beweise, daß kein Trug
Dies erhab'ne Wunderzeichen,
Soll das Ungetüm entweichen,
Das dir drohte hier mit Lug.
Mit mir nehm' ich's fort jetzt weit
In den Schlund, den grauenvollen,
Wo es ewig quälen sollen
Selbst sein Gift dort und sein Neid.

Die Erscheinungen verschwinden.

Patricius.

Ehre sei im Himmel dir,
Großer Gott, daß einzutreten
Du verstehst, wie ich gebeten,
So für deine Ehre hier.
Egerius!

Alle treten auf.

König.

Was gibt's?

Patricius.

Mit mir
Werde jener Berg erklommen;
Alle, die mit dir gekommen,
Mögen folgen; dort wird eben,
Was du willst, zu schaun gegeben,
Lohn und Strafe wahrgenommen.
Eine kurze Drohung dort
Setzt ein langes Wunder fort
Mit beständig dau'rndem Schrecken.
Staunen wird es dem erwecken,
Der sich wagt an diesen Ort,
Sein Geheimnis zu ergründen.
Denn in einer Höhle finden
Wird man solch ein Schreckensbild,
Das, in ihrem Schoß verhüllt,
Höll' und Himmel wird verkünden.

König.

Doch, Patricius, gib acht!
Willst an einen Ort uns bringen,
Wohin nie die Sonne dringen
Konnte, wo nur tiefe Nacht.
Keiner hat noch je gedacht
Diesem Berge sich zu nahen.
Seine wilden Pfade sahen
Niemals eines Menschen Schritte;
Selbst der wilden Tiere Tritte
Ihn zu fliehen nur geschahen.

Philippus.

Wir, die Eingebornen, wir,
Die wir lange schon hier lebten,
Zu ergründen stets erbebten,
Was für ein Geheimnis hier.
Es verwehrt dazu die Tür
Jedem sich an allen Stellen.
Keinem konnte sich erhellen
Dieses Dunkel. Niemand kennt
Dieses Berges Felsen, nennt,
Wie beschaffen jene Wellen [27].

König.

Nur von unheilvollem Dräu'n
Hörten wir. Den Schreck zu mehren,
Lassen nur Nachtvögel hören
Dort sich stets mit droh'ndem Schrei'n.

Philippus.

Niemals dringst du dort hinein.

Patricius.

Laßt durch Furcht euch nicht erschrecken.
Einen Himmelsschatz entdecken
Könnt ihr dort.

König.

Furcht sagst du? Wie?
Auch Vulkane könnten nie
Furcht in meiner Brust erwecken.

Wenn sie selbst aus ihrem Bauch
Flammen spie'n mit höchster Wut,
Blitze von verzehr'nder Glut,
Sündfluten von Feu'r und Rauch,
Hätte niemals ich den Brauch,
Mich zu fürchten.

Polonia tritt auf.

Polonia.

Bleib zurück,
Unvorsichtig Volk! O schick
Dich nicht an, vermessen doch
Weiter vorzudringen noch!
Dein Verderben sieht dein Blick!

Mir selbst entfliehend bin ich eingedrungen
In dieses rauhen Berges düst're Schluchten,
Wo, von dem dichten Eichenwald verschlungen,
Vergeblich Einlaß Sonnenstrahlen suchten,
Daß mein Vergeh'n, von Grabesnacht bezwungen,
Mich ruhig leben ließ' in diesen Buchten.
Den sichern Hafen wollt' ich dort erkunden,
Den aus dem Meer der Welt ich hätt' gefunden.

Dort kam ich hin; kein Stern hat mich geleitet,
Der mir den Weg gezeigt; auf diesen Fluren
Kein Fuß, der dort verweilte, jemals schreitet;
Ihr Stolz erduldet keines Trittes Spuren.
Der wilde Schrecken, der dort ausgebreitet,
Verscheucht die unerschrockensten Naturen;
Vergeblich ist's, daß Kühnheit mit ihm ringe;
Er schließt Geheimnis ein, birgt Wunderdinge.

Seht ihr den Felsen dort, der nur mit Mühe,
Wie's scheint, vermag sich aufrecht zu erhalten,
Den nur die Angst, daß er zum Abgrund fliehe,
Im stande war, im Sturze aufzuhalten?
Er ist's Gebiß, daß er zusammenziehe
Dort eines Rachens gräßliches Entfalten,
Der unter ihm mit grausem Klaffen gähnet,
Durch den des Berges Atem schaurig stöhnet.

Und dieser Schlund, umgeben von Zypressen
(Zwei Felsen bilden seine starren Lippen),
Er ist dem wilden Nacken angemessen.
Als Mähne hängt hernieder von den Klippen
Unnützes Kraut, vom Sonnenstrahl vergessen.
Es starrt hervor aus diesen Felsenrippen
Ein dunkler Raum, ein Loch, des Tages Schrecken,
Wo nichts als kalte Nacht nur zu entdecken.

Eintreten wollt' ich und mir diese Höhle
Zur Wohnung wählen. Doch nicht staunt darüber,
Daß mir zum Reden jetzt der Atem fehle.
Die Stimme stockt, und Grauen läuft mich über.
Denk' an den Graus ich jetzt, den ich erzähle,
Bebt mir vor Angst die Brust, und schwieg' ich lieber;
Es starrt das Herz, und alle Pulse stocken,
Kaum weiß dem Mund ich Töne zu entlocken.

Als ich hinein wollt' in die Höhle dringen,
Da hört' ich's furchtbar in der Tiefe dröhnen,
Hört' Klagelaute sich der Gruft entringen,
Der Wut Geheul in schauerlichen Tönen,
Und Flüche, wiederholt mit wildem Stöhnen.
Der Himmel, glaub' ich, um sie nicht zu hören,
Läßt nur in diesem Kerker sie gewähren.

Nun komm' und wag' es, wer dran Zweifel hegt,
Tret' ein und prüfe, wer es will verneinen,
Zu sehn, zu hörn, was sich dort unten regt;
Nur Qual und Wut und Graus wird ihm erscheinen.
Noch von Entsetzen bin ich so bewegt,
Daß ich verstummen möchte nur und weinen.
Nicht gut ist's, wenn die Menschen sich erfrechen,
Geheimnisse des Himmels zu erbrechen.

Patricius.

Die Höhle, die du, König, siehst, verschließet
Des Lebens und des Todes Herrlichkeiten.
Doch Unheil, sag' ich dir, für den draus sprießet,
Der dort in Sünde wagt hineinzuschreiten.

Doch wer, wenn Gottes Gnade er genießet,
Dort eintritt kühn und läßt die Furcht entgleiten,
Dem wird der Strafen Nachlaß hier gegeben;
Er büßt sein Fegefeuer ab im Leben.

König.

Denkst du, Patricius, daß ich meinem Blute
So wenig danke, daß ich Furcht empfinde,
Daß mir's, wie einem Weibe, fehlt am Mute?
Sagt, wer von euch steigt in der Höhle Gründe?
Du schweigst, Philippus?

Philippus.

Haltet mir's zu gute.

König.

Du kommst nicht, Hauptmann?

Hauptmann.

Ich's gefährlich finde.

König.

Du, Leogarius, bleibst beim Überlegen?

Leogarius.

Der Himmel, Herr, ist nur zu sehr dagegen.

König.

Feiglinge ihr, infame, nied're Knechte,
Unwürdig, ein gestahltes Schwert zu tragen,
Nur Weiberschmuck ist, traun! für euch der rechte!
Ich selber will's zuerst, Elende, wagen,
Nun zu vernichten jene Zaubermächte,
Die diesem Christen dienen, ohne Zagen.
Erkennt, daß ich, da so ich mich erhebe,
Vor seinem Droh'n, vor seinem Gott nicht bebe!

Der Hintergrund der Bühne öffnet sich, und es erscheint an einem Felsen der dunkle Schlund einer furchtbaren Höhle. Der König steigt zu ihm hinauf, und indem er den Fuß hineinsetzt, versinkt er mit großem Getöse. Es dringen Feuerflammen aus der Höhle empor, und man hört Geschrei verworrener Stimmen [28].

Polonia.

O Schrecken!

Leogarius.

Wunder!

Philippus.

Unnatürlich Grausen!

Hauptmann.

Feurige Flammen aus der Erde lecken!

Ab.

Leogarius.

Des Firmamentes Achsen niedersausen!

Ab.

Polonia.

Der Himmel will im Zorn sich ganz bedecken!

Ab.

Lesbia.

Die Erde bebt, und wilde Stürme brausen!

Ab.

Patricius.

So wollt'st du, Herr, den Feinden Furcht erwecken!

Ab.

Philippus.

Wem ist sein Leben wohl so wenig teuer,
Daß er einträt' in solches Fegefeuer?

Ab.

Dritter Akt.

Nacht. Eine Straße. **Juan Paulin,** als Soldat gekleidet, und **Ludovicus** treten auf, letzterer sehr ernst und nachdenklich.

Paulin.

Endlich wird's geschehen müssen;
Denn notwendig kam der Tag,
Wo ich dich um etwas frag',
Was von dir ich möchte wissen.
Hör mich an. Aus meiner Hütte
Ging ich, dir den Weg zu zeigen,
Bracht' zum Hafen dich selbsteigen
Gegen meine sonst'ge Sitte.
Dort sprachst du zum zweiten Mal:
Komm entweder jetzt mit mir,
Oder du mußt sterben hier.
Und da du mir ließ'st die Wahl,
Wählt' das größ're Übel ich,
Nämlich, sucht' mit dir das Weite.
Wie ein Schatten nun begleite
Ich durch alle Länder dich.
Durch Italien, Spanien bin,
Frankreich, Schottland, England nun
Dir gefolgt ich; ohne Ruh'n
Kamen überall wir hin;
Wandern nur lag dir im Sinn.
Auf dem Strich, den wir genommen,
Sind wir wieder nun gekommen
Nach Irland. Ich, Juan Paulin,
Da ich nicht mir kann erklären,
Weshalb du den langen Bart
Trägst und andrer Kleider Art,
Frage, was die Gründe wären,
Jetzt dich also zu verkleiden?

Bleibst den ganzen Tag zu Haus;
Kommt die Nacht mit ihrem Graus,
Treibst du viel Verwegenheiten,
Achtest nicht, daß jetzt wir kamen
In ein Land, wo alle Kreise
(Nichts blieb in dem alten Gleise)
Andere Gestalt annahmen.
Daß Egerius, hört' ich gleich,
In Verzweiflung sei gestorben,
Und daß Lesbia nun erworben,
Seine Tochter, dieses Reich.
Denn Polonia . . .

Ludovicus.

Nenne mir
Nicht Polonia. Fahre fort,
Ohne daß von ihr ein Wort
Du erwähnst. Sonst zwingst du hier
Mich zu Schlimmem noch. Ich weiß,
Daß sie starb.

Paulin.

Erzählt hat das
Mir der Wirt. Er sagte, daß
Man sie tot fand . . .

Ludovicus.

Schweigen heiß'
Ich davon dich; will nichts wissen
Weiter über ihren Tod;
Denn nicht tut es hier uns not,
Daß wir sie beweinen müssen.

Paulin.

Von ihm Kunde auch erworben
Hab' ich, daß jetzt alle schier
Gute Christen wurden hier.
Ein Patricius, der gestorben
Schon . . .

Ludovicus.

Patricius starb?

Paulin.

Zu dienen;
So erfuhr ich's von dem Alten.

Ludovicus (für sich).

Schlecht hab' ich mein Wort gehalten.

Laut.

Fahre fort.

Paulin.

Er predigt' ihnen
Christi Glauben. Daß nicht fehle
Ein Beweis auch noch daneben
Von der Seele ew'gem Leben,
So entdeckt' er eine Höhle,
Eine Höhle sag' ich, gar
Fürchterlich!

Ludovicus.

Ich hört' davon,
Hörte das erzählen schon,
Und zu Berge stand mein Haar.
Die dort in der Nähe wohnen,
Sehen Wunder alle Tage.

Paulin.

Da dich deiner Schwermut Plage
Tag und Nacht nicht will verschonen,
Keinen sprechen läßt und sehen,
Und du eingeschlossen immer
Lebst, konnt'st du erfahren nimmer
Diese Dinge. Aber gehen
Wir zu Wichtigerem über.
Daß mein Zweifel mir benommen,
Sag, warum wir hergekommen.
Dies möcht' ich erfahren lieber.

Ludovicus.

Das will ich dir sagen. Hör!
Aus dem Haus nahm ich dich fort
Mit der Absicht damals, dort
Dich zu töten gleich am Meer.

Doch, dann schien es besser mir,
Als Gefährten dich und Freund
Mitzunehmen; denn ich meint',
Sprechen könnt' ich doch mit dir,
Mir den Trübsinn zu vertreiben.
Und da mir gefiel dein Sinn,
Deine Lebensart, Paulin,
Konnt'st du ruhig bei mir bleiben.
Weite Reisen unternommen
Haben wir; nichts fehlte dir.
Nun erfahre auch von mir,
Weshalb wir hierhergekommen.
Wisse: um den Tod zu geben
Einem Menschen, welcher mich
Schwer beleidigt; drum hab' ich
Also mich verkleidet eben,
Ändert' Namen hier und Tracht.
Nachts verfolg' ich diesen Zweck,
Daß mich niemand hier entdeck';
Denn mein Feind hat große Macht
Hier im Lande. Da ich dir
Mein Geheimnis nun vertraute,
Hör, weshalb ich auf dich baute,
Heut' dich mitgenommen hier.
Schon drei Tage sind's, daß wir
Jetzt in diese Stadt gekommen;
Schon zwei Nächte ward genommen
Dieser Feind aufs Korn von mir,
Denn er wohnt in dieser Straße.
Ein Vermummter, der erschien,
Hinderte mich zweimal, ihn
Zu ermorden auf der Gasse.
Dieser rief mich; wenn ich kam,
War er plötzlich dann verschwunden;
Hat sich mit dem Wind verbunden,
Wie es scheint, der fort ihn nahm.
Diese Nacht nahm ich dich mit,
Daß, wenn wieder er erscheine,
Wir ihm beide im Vereine
Hemmen seinen flücht'gen Schritt,
Findet er sich zwischen zwei'n.

Paulin.

Wer sind diese?

Ludovicus.

Du und ich

Paulin.

Ich bin keiner.

Ludovicus.

Weshalb, sprich?

Paulin.

Nein, Herr; weder kann ich sein
Einer, noch ein halber da.
Ich mit Schatten, kann's beteuern,
Ich mit den Herrn Fegefeuern
Nie noch in Gefahr mich sah.
Nie ließ ich mich ein noch mit
Dingen aus der andern Welt.
Guter Grund da ab mich hält.
Drum befiehl mir, Herr, ich bitt',
Daß mit tausend Mann ich fechte;
Denn bei der Gelegenheit
Weiß ich zu entfliehen weit;
Auch vor einem selbst. Ich dächte,
Größ're Torheit gibt's nicht mehr,
Als daß jemand sterben sollte,
Nur, weil er nicht fliehen wollte,
Was doch wahrlich nicht so schwer.
Überdrüssig je geworden
Ist noch nicht das Leben mir.
Drum, Herr, bitt' ich, laß mich hier.

Ludovicus.

Dieses ist das Haus. Ermorden
Muß ich noch Philippus heute.
Will doch sehn, ob ihn vor mir
Wird der Himmel schützen hier.
Stell dich dort auf jene Seite.

Ein Vermummter tritt auf.

Paulin.

Ist nicht nötig; eben dort
Kommt ein Mensch schon.

Ludovicus.

O wie froh wär'
Ich, geläng' es diesmal nur, an
Beiden Rache mir zu holen!
Ja; in dieser Nacht soll's kein
Hindernis für meinen Zorn mehr
Geben. Eh' Philippus stirbt,
Will ich den Vermummten morden.
Ja, er ist's; er kommt allein;
Nicht hat mein Gesicht betrogen.
Doch weshalb denn bin bei seinem
Anblick jetzt ich so erschrocken?

Der Vermummte.

Ludovicus!

Ludovicus.

Schon zwei Nächte
Hab' ich hier Euch wahrgenommen.
Ruft Ihr mich, warum entweicht Ihr?
Sucht Ihr mich, weshalb entfloht Ihr
Stets vor mir?

Der Vermummte.

So folgt mir jetzt,
Wer ich bin, erfahren sollt Ihr's.

Ludovicus.

Hier in dieser Straße hab' ich
Ein Geschäft, und dieses fordert,
Daß allein ich sei. Drum töt' ich
Euch, um andre hier zu morden.

Er zieht den Degen, und indem er nach ihm stößt, trifft er nur die Luft.

Zieht den Degen, oder laßt es
Bleiben! Ich will hier mich doppelt
Rächen. Aber wie? Bei Gott!
Immer in die Luft nur stoß' ich,

Kann Euch treffen nicht. Paulin!
Greife du nun auch von dort ihn
An.

Paulin.

Angreifen kann ich nicht.

Ludovicus.

Durch die ganze Stadt verfolgen
Will ich Euch, bis ich erfahre,
Wer Ihr seid. (Für sich.) Ich kann, bei Gott ihm
Nichts anhaben, nicht ihn töten.
Welche Blitze immer flogen
Hier aus meinem Schwert, nicht hab' ich
Ihn verwundet, ihn getroffen.

Indem er vergeblich auf ihn einzudringen sucht, folgt er ihm hinter die Szene.
Philippus tritt auf.

Paulin (für sich).

Geht mit Gott, ihr beiden! Kaum
Sind sie aus der Straße fort, und
Schon kommt hier ein andrer wieder.
Bin versucht, wie Sankt Antonius,
Heut' mit Larven und Gespenstern! [29]
Ich versteck' an jener Pforte
Mich, bis dieser erst vorüber.

Philippus (für sich).

O verweg'ne Liebe, tolle!
Zu glücksel'gem Freier machst du
Mich mit eines Reiches Lockung!
In die Wüste hat Polonia
Einsam sich zurückgezogen,
Wo sie zwischen Felsenriffen
Und in Wäldern lebt verborgen;
Hat dem Reich entsagt, und Lesbia
Ist nun Herrscherin geworden.
Geizig mehr als liebend, dien' ich
Lesbia jetzt und streb' zum Throne.
Eben komm' von einem Fenster
Ich, wo sie geliehn ihr Ohr mir.

Doch, was ist das? Jede Nacht
Steht ein Mensch an meiner Pforte.
Wer mag's sein?

Paulin (für sich).

Er naht sich mir.
Doch was kann von mir denn wollen
Ein Gespenst?

Philippus (laut).

He, Kavalier!

Paulin (für sich).

Nicht antwort' auf dieses Wort ich;
Denn er spricht mit mir nicht.

Philippus.

Dieses
Ist mein Haus.

Paulin.

Ich nehm's nicht fort Euch;
Mögt's Jahrhunderte genießen
Ohne Gast.

Philippus.

Wenn's Euch denn not tut,
In der Straße hier zu sein
(Weder tadl' ich das, noch lob' ich's),
Gebt mir Raum, laßt mich vorüber.

Paulin (für sich).

Höflich sprach er und erschrocken;
Hasen gibt's auch unter Geistern [30].

(Laut.)

Etwas hab' ich, Herr, nichts Großes,
Hier zu tun. Nur immer tretet
Ein. Niemanden hindern wollt' ich,
Daß er sich zu Bette lege.

Philippus.

Gut, dann bin zufrieden schon ich.

Für sich.

Sonderbare Schatten gibt's in
Dieser Straße! Immer vor mir
Seh' ich jede Nacht hier schreiten
Einen Menschen. Wenn mit Sorgfalt
Ich drauf achte dann, verschwindet
Stets er hier an dieser Pforte.
Doch, was kümmert mich denn das?

Ab.

Paulin zieht den Degen und tut, als ob er fechte.

Paulin.

Er ist fort. Nun ist's geboten,
Mut zu zeigen. Warte, Schatten!
Steh, Kobold, oder Koboldin!
Kann ihn treffen nicht, bei Gott!
Immer in die Luft nur stoß' ich.
Doch, wenn das der Ritter ist,
Welchen heute hier auf off'ner
Straße wir erwarten, ist er
Ein glücksel'ger Mensch geworden,
Denn schon legt er sich zu Bette.
Aber wieder hör' ich Worte
Dort und Klirren auch von Schwertern.
Da erklingt's: ich laufe dorthin.

Ab.

Ein andrer Teil der Stadt. Der **Vermummte** und **Ludovicus** treten auf.

Ludovicus.

Aus der Straße nunmehr, Ritter,
Sind wir abseits hier gebogen.
War sie Hindernis des Kampfes,
Sind allein wir nun und ohne
Zeugen. Und da Euch mein Degen
Nie bisher verwunden konnte,
Will ich wissen, wer Ihr seid,

Teufel oder Mensch! Kein Wort gebt
Ihr zur Antwort? Nun, dann wag' ich's,
Euch die Hülle abzustoßen,
Um zu wissen . . . .

Er reißt ihm den Mantel vom Gesicht und erblickt ein Gerippe.

Himmel, steh mir
Bei! Was seh' ich? Gott! welch droh'nder
Anblick! Welch ein fürchterliches
Bild! Zum Tod bin ich erschrocken.
Ha, wer bist du, kalt Gerippe!
Das, aus Rauch und Staub geboren,
Heute lebt?

Das Gerippe.

Kennst du mich nicht?
Nur dein eignes Bild steht vor dir.
Ich bin Ludovicus Enius.

Es verschwindet.

Ludovicus.

Himmel! trau' ich meinem Ohre?
Himmel! lügen meine Augen?
Düst'res Wehe seh' ich vor mir.
Ach, ich sterbe!

Er fällt zu Boden. Paulin tritt auf.

Paulin.

Meines Herren
Stimme ist das. Ja, ich komme
Ihm zur rechten Zeit zu Hilfe.
Herr!

Ludovicus.

Was kehrst du wieder, droh'ndes
Ungeheu'r! Schon ja erlag ich
Dir.

Paulin.

Er ist verrückt geworden.
Bin kein droh'ndes Ungeheuer;
Juan Paulin nur bin, der Tor, ich,
Der, weiß wirklich nicht warum,
Ich dir diene.

Ludovicus.

Ach! in solchem
Zustand bin ich, daß ich dich nicht
Kannte. Doch, was Wunder? Konnt' ich
Doch mich selber nicht erkennen.
Sahst du, sprich, nicht eben dort jetzt
Ein Gerippe, einen Menschen,
Der, wie ein lebendig Toter,
Ganz allein mit dem Skelette
Schreitet mit den bloßen Knochen,
Ohne Fleisch, mit dürren kalten
Händen, nacktem Leibe, hohlen
Löchern nur in seinem Schädel,
Wo die Augen glänzen sollten?
Wohin ging er?

Paulin.

Hätt' ich ihn
Je gesehn, so würde doch ich
Dir das niemals sagen können.
Denn im Augenblick ja ohne
Zweifel wär' ich hingefallen
Noch mehr tot als er.

Ludovicus.

So sollt's auch
Mir ergehn. Der Atem fehlt mir,
In der Brust die Stimme stockt mir;
Eisig rinnt mir's durch die Glieder,
Blei fühl' ich an meinen Sohlen.
Auf mich hab' ich fallen sehn
Das Gewicht der Weltenpole.
Meine Schultern sind zu schwach,
Da ihr Atlas ich geworden!
Ja es scheint, aus jeder Blume
Hat ein Berg sich mir erhoben,
Riesenlast aus jeder Rose [31].
Ihre Höhlen hat erbrochen
Jetzt die Erde, speit die Toten

Nun auf mich aus ihrem Schoße.
Ich sah Ludovicus Enius
Unter ihnen. Himmel! vor mir
Selbst verbirg mich doch, begrab mich
In der tiefsten Tiefe, wo ich
Mich nicht sehe, da ich selbst mich
Nicht erkenne. Doch, ja wohl, ja
Wohl, nun erst erkenn' ich mich!
Ich ja war, ach, jenes große
Ungeheuer, das sich stolz und
Töricht gegen Gott erhoben,
Jenes, das so viel Verbrechen
Hat begangen, daß, wenn Gott mit
Seinem ganzen Zorn mich strafte,
Nur gering dafür er lohnte,
Müßt' ich auch auf's allerstrengste
Dann, so lange Gott noch Gott ist,
Qualen in der Hölle dulden.
Doch, auch das erkenn' ich, solch ein
Güt'ger Gott ist's, den mit meinen
Taten ich erzürnt, daß noch mir,
Wenn ich weinend sie bereue,
Wird Verzeihung angeboten.
Ja, ich tu's, Herr! Zum Beweise,
Daß zur Bess'rung ich entschlossen,
Daß ich neu geboren wurde,
Leg ich meines Schicksals Lose
Gänzlich in die Hand dir. Richte,
Herr, mich nicht in deinem Zorne!
Da in dir Gerechtigkeit
Ebenso wie Gnade wohnet,
Richte mich barmherzig, ohne
Meine Bosheit doch zu schonen.
Lege du mir selbst die Buße
Auf, ich nehm' sie an aus vollem
Herzen, die mein Leben sühnen
Kann.

Gesang (hinter der Szene).

Das Fegefeuer!

Ludovicus.

O, was
Hör' ich? Welche Stimmen, Himmel!
Schlugen an mein Ohr melodisch?
Himmlische Erleuchtung, glaub' ich,
Die geheimnisvoll geboten
Ihre Hilfe hier dem Sünder.
Da ich drin den Willen Gottes
Muß erkennen, will ich auf mich
Machen, um zu treten dort in
Des Patricius Fegefeuer,
Will erfüllen so mein Wort, das
Ich ihm gab, in frommer Demut,
Will aufsuchen nach dem Tode
Noch Patricius. Ist gefährlich
Auch und fürchterlich ein solches
Unternehmen (denn nicht sind des
Menschen Kräfte ja so groß, um
Solchem Schreck zu widerstehen,
Um zu kämpfen mit Dämonen),
Waren schrecklich, fürchterlich auch
Meine Sünden. Es verordnen
Weise Ärzte strenge Mittel,
Wenn die Krankheit groß geworden.
Komm mit mir, Paulin; sollst sehen,
Wie zuerst ich dem Bischofe
Mich zu Füßen werf', um alle
Meine Sünden laut und offen
(Schreck soll's wecken) zu bekennen.

Paulin.

Da magst du allein gehn; not tut
Einem so beherzten Menschen
Nicht Begleitung, und vernommen
Hab' ich nie, daß mit Bedienten
Jemand in die Hölle komme.
In mein Dorf geh' ich zurück;
Denn dort leb' ich ruhig, ohne
Furcht vor Geistern und Gespenstern.
Hab' genug an Eh'standssorgen.

Ab.

Ludovicus.

Öffentlich hab' ich gesündigt,
Drum soll meine Buße offen
Kund auch werden; auf die Straßen
Will ich gehn und wie ein Tor dort
Meine Schuld der Welt verkünden.
Menschen, Tiere, Berge, Grotten,
Himmelskörper, harte Felsen,
Zarte Pflanzen, wilde Wogen!
Ich bin Ludovicus Enius.
Bei dem Namen seid erschrocken!
Ausbund will ich sein an Demut,
Da ich Ausbund war des Stolzes.
Und ich glaube und ich hoffe,
Daß ihr einst mich seht noch froher,
Wenn im Fegefeu'r Patricius
Jetzt mir hilft im Namen Gottes.
Ab.

Das Ufer eines Sees von waldigen Bergen bekränzt. **Polonia** erscheint auf der Höhe eines Felsens und steigt allmählich auf die Bühne herab.

Polonia.

Dir, Herr, möcht' ich mit Freuden
An diesem Ort, dem stillen,
Mit tausenden von Willen
Gehorsam mich bescheiden;
Ich wollt' zu deiner Ehre,
Daß jeder Wille eine Seele wäre!

Ich hätt' nicht nur dies kleine
Und arme Reich verlassen:
Ein Reich hätt' ich gelassen,
Das stets mit ihrem Scheine
Die Sonn' auf ihrer Reise
Bestrahlt und krönt in unermess'nem Kreise!

Die friedlich stille Hütte,
So ärmlich, so bescheiden,
Die Felsen hier umkleiden,
Sie birgt in ihrer Mitte

Mir solche Wunderschätze,
Daß über die Paläste ich sie setze.

Mehr schätz' ich, hier zu schauen
Des Tages erstes Grüßen,
Wenn Morgenröte gießen
Will Perlen auf die Auen,
Empor die Sonne schwebet,
Die Sterne auszulöschen sich erhebet;

Mehr schätz' ich's, zu betrachten
(Wenn Nacht herniedersteiget),
Wie sich ihr Wagen neiget,
Im Meer zu übernachten
(Da ich auf solche Weise
Ermuntert, Herr, bin stets zu deinem Preise),

Als Herrscherglanz zu sehen,
Bedient mit Eitelkeiten,
Die Überdruß bereiten
Und ohne Spur vergehen.
Auf diesen ird'schen Matten
Ist's kurze Leben ja nur flücht'ger Schatten.

Ludovicus tritt auf.

Ludovicus (für sich).

Entschlossen weiter geh' ich;
Es hebt sich meine Seele
Beim Suchen jener Höhle!
In ihr mein Heil ja seh' ich
Vom Himmel selbst gegeben,
Wird sie zum Fegefeuer mir im Leben.

(Zu Polonia, ohne sie zu erkennen.)

Du göttergleiches Wesen,
Dem dieser Berge Stille,
Wie's scheint, dein eigner Wille
Zum Aufenthalt erlesen,
Kannst du den Pfad mir weisen,
Um zu Patricius' Fegefeu'r zu reisen?

Polonia (ebenso).

Glückselig bist du, Wandrer,
Treibt zu des Himmels Schätzen,
Die Seele dir zu letzen,
Der Wunsch dich hier, kein andrer.
Wohl kann ich hin dich leiten;
Dafür bewohn' ich diese Einsamkeiten.
Siehst du den Berg?

Ludovicus (für sich).

Ich sehe
Hier meinen Tod.

Polonia (für sich).

O Schrecken,
Wen muß ich hier entdecken?

Ludovicus (ebenso).

Ist sie's, die ich erspähe?

Polonia (ebenso).

Wär' er's, ich wissen müßt' es.

Ludovicus (ebenso).

Dies ist Polonia!

Polonia.

Ludovicus ist es!

Ludovicus.

Nein; Trug ist's nur gewesen;
Mich abzuschrecken dräut er
Von meinem Zweck. (Laut.) Sprich weiter!

Polonia (für sich).

Hat mich zum Ziel erlesen,
Um hier mich zu versuchen,
Der Feind?

Ludovicus.

Fährst du nicht fort?

Polonia.

Ich will's versuchen.
Im Bergesschoß gelegen
Ist jenes Wunder drinnen;
Doch ist es zu gewinnen
Am Land auf keinen Stegen.
Zu Wasser geh hinüber;
Auf diesem See fährt man im Kahne über.

(Für sich.)

O Rache, nicht mich störe!
Die Gnade dich besiege!

Ludovicus (für sich).

Im Kampf mit mir ich liege,
Da ich sie seh' und höre.

Polonia (für sich).

Gott! sei im Streit mir Leiter!

Ludovicus (für sich).

Ich sterbe. (Laut.) Schweigst du?

Polonia.

Nein, ich rede weiter.
Von diesem See umgeben
Sind rings des Berges Seiten.
An seinem Ufer weihten
(Dort siehst du's sich erheben)
Ein Kloster ein die Leute;
Vollendet steht es auf der Insel heute [32].
Chorherren residieren
Darin, die Sorge tragen,
Den Pilgern dort zu sagen,
Wie alles zu vollführen
Mit Messen und mit Beichten,
Daß ihren Zweck sie glücklich auch erreichten,
Was jeder muß vollbringen,
Der schon im Leben leiden
Dort will. (Für sich.) Ich werd's vermeiden,
In dieses Kampfes Ringen
Zu unterliegen.

Ludovicus (für sich).

Rauben
Soll nichts die Hoffnung meinem festen Glauben.
Droht mir in diesen Zügen
Auch meine größte Sünde,
Die hier ich wieder finde,
Will ich mich doch besiegen.

Polonia (für sich).

O welch hartnäck'ger Streiter
Ist dieser Feind!

Ludovicus (laut).

Du schweigst?

Polonia.

Ich rede weiter.

Ludovicus.

Doch, bitt' ich, kurz dich fasse.
Die Seele sagt mir, wisse,
Daß ich mich eilen müsse.

Polonia.

Daß ich dich bald entlasse,
Tut not auch mir.

Ludovicus.

So sage
Mir, Weib, auf welchem Pfade jetzt ich's wage,
Zu gehn.

Polonia.

Ohne Begleiter
Muß jeder überfahren.
Auf dieses Seees klaren
Gewässern eile weiter.
In jene Barke steigen
Mußt du; dein ganzes Handeln sei dein eigen.
Dort liegt sie angebunden
Am Ufer, dich zu tragen.
Nur Gott befiehl dein Wagen,

Hast du sie dort gefunden,
Und rudre schnell von hinnen.

Ludovicus.

Mein Leben gilt's, dir eilig zu entrinnen!
Gleich in den Kahn ich steige.
Ein Schreckensort mir däucht er;
Ach, einem Sarge gleicht er!

(Er steigt in den Kahn.)

So rudr' ich denn und schweige;
Dem See ich mich vertraue.

Polonia.

Kehr nicht zurück; auf Gott allein nur baue!

Ludovicus (hinter der Szene).

Polonia! Sieh, ich siegte;
Nicht konnte mich beirren
Dein Anblick.

Polonia.

Nicht verwirren
Ließ ich mich; ich bekriegte
In mir des Zorns Gedanken.

Ludovicus.

Dein Trugbild brachte hier mich nicht zum Schwanken,
Hast du auch angenommen
Gestalt jetzt, mir zu rauben
Mein Ziel und zu versuchen meinen Glauben.

Polonia.

Der Schreck hat dir benommen
Dein klares Sehn; du wardst des Irrtums Beute.
Ich bin Polonia selbst; sie lebt noch heute,
Dieselbe, die du schmählich
Getötet hast. Es fließen
Die Tage hin in diesen
Wildnissen jetzt mir fröhlich.

Ludovicus.

Nun denn, da ich mich weihte
Der Buße jetzt und meine Schuld bereute,
Auch du mir jetzt verzeihe!

Polonia.

Ich tu's; dein Handeln lob' ich.

Ludovicus.

Zu glauben fest gelob' ich.

Polonia.

Dein Glaube gibt dir Weihe.

Ludovicus.

Leb wohl!

Polonia.

Mit Gott!

Ludovicus.

Mög' sich sein Zorn erweichen!

Polonia.

Mög' er die Siegespalme dir dort reichen!

Ab.

Am andern Ufer des Sees; vorn das Kloster, im Hintergrunde der Berg mit der Höhle des Fegfeuers. **Zwei Chorherren** treten auf.

Erster Chorherr.

Rauschen hört man's in den Wellen,
Ohne daß sich Wind erhob.
Pilger in der Barke, mein' ich,
Nahen sich der Insel wohl.

Zweiter Chorherr.

Gehn ans Ufer wir, zu schauen,
Wer sich so beherzt entschloß,

Anzuklopfen heute hier an
Unsrer stillen Wohnung Tor.

Ludovicus tritt auf.

Ludovicus (für sich).

In dem See ließ ich die Barke,
Richt'ger sagt' den Sarg ich wohl.
Wer durchschiffte je in seinem
Grabe Schnee und Feuer so?
Welch anmut'ger Ort ist dieses!
Hier hält wohl der Frühling Hof
Und versammelt hoch und niedrig
Um sich, aller Blumen Volk?
Und wie droht der Berg so düster!
So ungleich ist beider Form,
Daß als Freunde sie erscheinen,
Weil der Gegensatz so groß [33].
Nur trübsel'ge Vögel, welche
Grauen wecken, schreien dort;
Und hier locken munt're Sänger
Freude wach mit jedem Ton.
Brausend donnern Wasserfälle
Aus dem Felsen dort hervor;
Und hier bilden stille Bäche
Spiegel für der Sonne Gold.
Aber zwischen jenem Schrecken
Und der Anmut hier erhob
Seine Stirn ein ernst Gebäude;
Scheu und Sehnsucht ruft's hervor.

Erster Chorherr.

O glücksel'ger Pilger, der du
Heute her dich wagtest, komm,
Laß dich in die Arme schließen.

Ludovicus.

Dir zu Füßen ist mein Ort.
O erweise mir die Gunst doch,
Und stell mich dem Prior vor,
Der im Kloster hier gebietet.

Erster Chorherr.

Zwar unwürdig, bin ich's doch.
Sprich! Erklär dich ohne Zögern.

Ludovicus.

Hörte, Vater, jetzt dein Ohr,
Wer ich bin, hätt' ich zu fürchten,
Daß bei meinem Namen bloß
Du erschräkest. Meine Taten
Waren so abscheulich, o!
Daß, um nicht sie zu erblicken,
Sich der Sonne Glanz umflort.
Ja, ein Abgrund bin von Sünden
Ich, ein Meer von Schuld und Zorn,
Ein Ausbund von Missetaten;
Bin der größte Sünder wohl
Auf der Welt! Um's kurz zu sagen
(Hier der Atem fast mir stockt),
Ich bin Ludovicus Enius;
Es genüge dieses Wort.
In die Höhle will ich treten;
Gibt es eine Sühne noch
Für so viele Schulden, sei es
Diese. Losgesprochen schon
Bin ich; denn es lieh der Bischof
Selber meiner Beicht das Ohr,
Und da meinen Vorsatz ich ihm
Sagte, spendet' er mir Trost
Liebevoll und gab für dich,
Vater, diesen Brief mir noch [34].

Er gibt ihm den Brief.

Erster Chorherr.

Nicht an einem Tage nimmt man
Sich so große Dinge vor,
Ludovicus! Diese Sachen
Muß man überlegen wohl.
Bleib als unser Gast bei uns hier
Ein'ge Tage; später noch
Können wir darüber reden.

Ludovicus.

O mein Vater, nein, nicht so!
Nicht erheb' ich hier vom Boden
Mich, bevor Ihr Euch entschloßt,
Solch ein Gut mir zu gestatten.
Gnade war's, ein Wink von Gott,
Der an diesen Ort mich brachte,
Nicht Vermessenheit, nicht Stolz,
Eitle Neugier nicht, zu schauen,
Was sich vorbehalten Gott.
O vereitelt mein Beginnen
Nicht, zu dem mich Gott erkor.
Um Erbarmen, Vater, fleh' ich,
Helft mir doch in meiner Not,
Gebt Erleicht'rung meinem Schmerze,
Spendet meinen Ängsten Trost!

Erster Chorherr.

Ludovicus, du beachtest
Nicht, wieviel du forderst. O!
Wisse, du mußt Höllenqualen
Dort erdulden. Dazu wohl
Fehlt es jetzt dir noch an Kraft.
Viele, Ludovicus, schon
Traten ein; doch kamen wen'ge
Mehr heraus.

Ludovicus.

Was auch mir droht,
Nicht vermag's mich einzuschüchtern.
Ich beteure, daß ich dort
Mich von meinen Sünden rein'gen
Will, da deren Zahl so groß
Wie des Sandes ist am Meere,
Wie des Staubs im Sonnengold.
Feste Hoffnung will ich haben,
Will vertraun allein auf Gott,
Dessen Name ja die Hölle
Stets besiegt.

Erster Chorherr.

Da also groß
Ist dein Eifer, zwingt er mich,
Daß ich öffne dir das Tor.
Dieses, Ludovicus, ist die
Höhle.

Man öffnet das Tor der Höhle, und ein furchtbarer Schlund wird sichtbar.

Ludovicus.

Schrecklich! Helf' mir Gott!

Erster Chorherr.

Schon verzagst du?

Ludovicus.

Nicht verzag' ich;
Schrecklich nur scheint mir der Ort!

Erster Chorherr.

Nochmals hier beschwör' ich dich:
Nicht aus mind'rem Grund, mein Sohn,
Tritt hinein, als nur um deine
Sünden abzubüßen dort.

Ludovicus.

Vater, in die Höhle tret' ich;
Mögen hören jetzt mein Wort
Menschen, Tiere, Berge, Himmel,
Tage, Nächte, Sonne, Mond!
Tausendmal beteur' ich's ihnen,
Tausendmal geb' ich mein Wort,
Bloß um dort zu leiden, tret' ich
Ein, da meine Schuld so groß,
Daß auch selbst die größte Buße
Nur geringe Sühne noch
Meiner Sünden, und weil hier ich
Noch mein Heil zu finden hoff'.

Erster Chorherr.

So tritt ein; und führ im Munde,
Trag im Herzen treu und fromm
Jesu Namen.

Ludovicus.

Er sei mit mir.
So bewaffnet, Herr, mein Gott,
Nur mit deines Glaubens Schilde,
Will ich kämpfen immerfort
Mit dem Feinde. Ja, dein Name
Sichert mir des Siegers Lohn.
Erst mach' ich des Kreuzes Zeichen
Tausendmal. So helf' mir Gott!

Er tritt in die Höhle, und die Pforte wird hinter ihm geschlossen.

Erster Chorherr.

Niemand ist noch eingetreten
Hier mit gleichem Mute schon.
O gewähr' ihm, guter Jesus,
Daß er den Dämonen Trotz
Biete, immer fest vertrauend
Nur auf dich, auf seinen Gott!

Beide ab.

Es treten auf Lesbia, Philippus, Leogarius und der Hauptmann, von Polonia geführt.

Lesbia.

Bevor wir angekommen,
Wohin du jetzt uns führest, sei vernommen
Auch unsres Kommens Grund.
Bestimmter Zweck war's, den wir hatten, und
Du mußt ihn jetzt erfahren.

Polonia.

So sagt, was euere Gedanken waren,
Und folgt indes mir all';

Zu schauen führ' ich euch so seltnen Fall,
Wie Augen nie ihn sahen.

Lesbia.

So hör den Grund, weshalb wir uns dir nahen.
Du wählt'st aus eignem Streben
Dir dies Gebirg und wolltest in ihm leben,
Macht'st mich bei Lebenszeiten
Zur Erbin dieses Reichs; drum unterbreiten
Will meinen Plan ich dir,
Will dich von allem unterrichten hier.
Ich folge dir gelehrig;
Befiehl mir, Schwester, jetzt; nicht Rat begehr' ich.
Dem Weib zum Herrschen fehlt
Die Kraft; es ziemt ihr, daß sie sich vermählt.

Polonia.

's ist billig; und wenn du
Zum Bräut'gam hast Philippus, stimm' ich zu;
Denn hinterlassen kann
Ich mit dem Reich dir, Lesbia, auch den Mann.
Mit Liebe hin ich gebe
Dir alles gern.

Philippus.

Dann tausend Jahre lebe,
Der Sonne gleich, die täglich untergeht
Und neu als Phönix wieder aufersteht.

Polonia.

Da euern Zweck ihr beide
Nun habt erreicht, sei's jetzt auch euch nicht leide,
Daß meine Sorge ich
Euch sage, die hierher getrieben mich.
Von heil'gem Eifer brennen
Sah hier ich einen Mann, den wir wohl kennen;
Nach des Patricius Höhle
Strebt' er, um drin zu läutern seine Seele.
Heut' soll heraus er kommen;
Zu diesem Zweck hab' ich euch mitgenommen,

Mit Staunen und mit Grauen
Dies wunderbare Schauspiel hier zu schauen.
Nicht sagt' ich's euch vorher,
Daß feige Furcht nicht etwa mir verwehr'
Mein kühn Beginnen hier.
So bracht' ich euch mit mir.

Lesbia.

Dein Handeln recht ich fand;
Mit meiner Furcht geht Freude Hand in Hand.

Philippus.

Wir alle möchten wissen,
Ob wahr die Dinge, die wir hören müssen.

Polonia.

Hat ihn der Mut verlassen,
Und mußt' er in der Höhle dort erblassen,
So sehn wir doch die Strafe.
Entrinnt er aber dort dem Todesschlafe,
Hör'n wir von Wunderdingen,
Sollt's wirklich dem, der wiederkommt, gelingen,
Noch Worte vorzubringen,
Sollt' er nicht lieber fliehn, um einzudringen
In wilde Einsamkeit.

Leogarius.

Groß sind die Wunder der Verborgenheit.

Hauptmann.

Es war die rechte Zeit.
Schon sehen wir die Mönche dort bereit,
Vergießend fromme Zähren,
Die schweigend seinem Schicksal sie gewähren,
Das Tor ihm zu erschließen.

Die sämtlichen Chorherren treten auf und begeben sich in Prozession an den Eingang der Höhle. Nachdem das Tor geöffnet worden, tritt Ludovicus heraus, bleich und erschrocken.

Erster Chorherr.

Des Himmels Pforte wolle nicht verschließen
Den Tränen, Herr, und Bitten.
Laß dieses Sünders Hoffnung dort inmitten
Der Schlünde sich erfüllen,
Die deines Angesichtes Glanz verhüllen.

Polonia.

Er kommt!

Erster Chorherr.

Gelobt Gott sei!

Philippus.

's ist Ludovicus!

Ludovicus.

Himmel! steh mir bei!
War's möglich, daß ich wieder
Jetzt glücklich brachte meine matten Glieder
Nach so viel Jahren, die ich dort durchirrt,
Ans Licht?

Hauptmann.

Wie er betäubt ist!

Leogarius.

Wie verwirrt!

Erster Chorherr.

Komm her und uns umarme!

Ludovicus.

Ach, Ketten sind, nicht Fesseln meine Arme!
Polonia, da du hier,
So glaub' ich auch, du hast verziehen mir.
Und du, Philippus, wiss',
Daß nur ein Engel dich dem Tod entriß.
Zweimal wollt' ich dich töten;
Sei um Verzeihung drum von mir gebeten.
Nun aber laßt mich fliehen,

In tiefste Nacht will ich zurück mich ziehen,
Dem Weltlärm zu entgehen.
Denn wer gesehen hat, was ich gesehen,
Kann nur mehr büßend leben.

Erster Chorherr.

Im Namen Gottes muß ich dir aufgeben,
Was du gesehn, erzähle!

Ludovicus.

Nicht weigr' ich mich so heiligem Befehle.
Und daß die Welt erbebe,
Und nicht der Mensch im Sündentode lebe,
Mein Warnen ihn erwecke!
Vernehmt, Zuhörer, was ich jetzt entdecke! [35]
Als ich alles vorbereitet,
Was gebräuchlich ist und rechtens,
Und für eine solche Reise
Stets ja muß gefordert werden,
Und nachdem ich festen Mutes,
Voll lebend'gen Glaubens zärtlich
Mich verabschiedet von allen,
Um die Höhle zu betreten,
Senkt' ich meinen Geist in Gott,
Und beständig bei mir sprechend
Die geheimnisvollen Worte,
Die der Hölle Furcht erwecken [36],
Trat ich über diese Schwelle;
Und dann harrt' ich noch ein wenig,
Bis man erst das Tor verschlösse.
Als man's zugeschlossen endlich,
Blieb ich dort in finstrer Nacht,
Jedes Lichtes Strahl entbehrend,
Schloß die Augen, wie's natürlich
Dem, der sich bestrebt, zu sehen,
Wenn ihn Finsternis umflutet,
Und auf diese Weise gehend
Tappt' ich weiter, bis an eine
Wand ich stieß, die dort mich hemmte.
An ihr etwa zwanzig Schritte

Weiterschreitend, stieß auf Felsen
Ich, die mir entgegenstanden;
Und durch einen Spalt bemerkt' ich,
Der sich in der Wand eröffnet,
Ein unsich'res, mattes Glänzen,
Fast wie Licht, doch war's kein Licht
Noch, kein deutliches zu nennen,
So wie bei des Tages Grau'n man
Zweifelt, bei der ersten Dämm'rung,
Ob schon Licht es wird, ob nicht.
Nach der linken Hand mich wendend,
Trat hinein ich und verfolgte
Einen Pfad. Doch war ich wen'ge
Schritte nur auf ihm gegangen,
Als die Erde zu erbeben
Anfing unter meinen Füßen,
Gleich als wollt' sie mich versenken.
Da verlor ich die Besinnung;
Doch mit seinem Ton erweckte
Aus der Ohnmacht, dem Vergessen
Mich ein Donnerschlag, der schrecklich
Widerhallte, und der Boden,
Wo ich stand, erschloß sein Zentrum
Mir und schien mich zu verschlingen;
Und schon dacht' ich, daß die Felsen
Dort zum finstern Grab mir würden,
Und die niederfall'nde Erde.
Doch ich fand in einem Saal mich
Jetzt von Jaspis, dessen Wände
Zierlich ausgemeißelt waren
Durch geschickte, kund'ge Hände.
Durch ein Tor von Erz erblickte
Dort ich mir entgegentreten
Zwölf Gestalten; weiße Kleider
Trugen alle diese Männer
Und empfingen mich gar freundlich,
Grüßten mich mit mildem Wesen [37].
Einer, welcher unter ihnen
Wohl der erste, sprach: Bedenke,
Daß auf Gott du nur vertrauest,
Nicht verzagest, wenn bekämpft du

Hier dich sehn wirst von Dämonen.
Wolltest du zurück dann kehren,
Ließest du durch ihr Verheißen
Oder Drohen dich bewegen,
Blieb'st du ewig in der Hölle,
Grausam würden sie dich quälen.
Engel waren diese Menschen
Dort für mich, durch ihre Reden
Gaben sie mir solchen Mut,
Daß sie neue Kraft mir weckten.
Plötzlich füllte da der ganze
Saal sich, schnell und unversehens,
An mit höllischen Gestalten,
Mit dämonischen Gesellen
Von so fürchterlichen Formen,
Die so scheußlich und so gräßlich,
Daß mit nichts sie zu vergleichen.
Einer sprach zu mir: Verblendet
Bist du Tor, du Narr, daß vor der
Zeit der Strafe du dich stellen
Wolltest, die dich hier erwartet,
Diesen Qualen, die dich treffen.
Weshalb bist du hergekommen,
Sie zu übernehmen? Kehre
In die Welt zurück und stirb
Ebenso, wie dort du lebtest.
Dann wirst du uns wiederfinden
Hier; bereitet ist der Sessel
In der Hölle schon, den einst du
Hier einnehmen wirst für ewig.
Kein Wort gab ich ihm zur Antwort;
Und sie schlugen mich erbärmlich,
Banden Hände mir und Füße
Schnell mit Stricken dann, mit festen;
Und mit eisernen Harpunen
Grausam mich verwundend, schleppten
Sie mich fort durch alle Schluchten.
Einen Scheiterhaufen endlich
Zündeten sie an und warfen
Mich in seine Flammen. Jesus!
Hilf mir! rief ich; da entflohen

Die Dämonen und ersterben
Sah ich gleich die Feuerflammen [38].
Wieder sie mich weiter schleppten
In ein off'nes, freies Feld,
Dessen dunkle, schwarze Erde
Dornen nur und Disteln sproßte
Statt der Rosen und der Nelken.
Hier weht' solch ein scharfer Wind,
Daß die Glieder wie ein Messer
Er durchdrang; ein leiser Atem
Wurde schon zu schneid'gem Schwerte.
Hier beklagten sich in tiefen
Grüften, schreiend ganz entsetzlich,
Die Verdammten und verfluchten
Ihre Freunde, ihre Eltern.
So verzweiflungsvolle Töne,
Solch ein grausig freches Lästern,
Solche Schwüre, solche Flüche
Wiederholten sie beständig,
Daß die Teufel selbst erschraken.
Weiter ging ich und entdeckte
Eine Wiese, deren Pflanzen
Flammen waren, denen ähnlich,
Wie die Hitze des Augustes
Sie erzeugt an dürren Ähren.
Und so groß war dieses Feld,
Daß umsonst nach seinen Grenzen
Dort ich spähte. Hier gelagert
Seufzten in dem Feuermeere
Unabsehbar große Scharen.
Diesen drangen heiß und brennend
Feur'ge Stacheln durch die Glieder,
Jenen waren an der Erde
Händ' und Füße angenagelt.
Diesem nagten an dem Herzen
Feur'ge Vipern; jener wühlte
Toll vor Wut dort mit den Zähnen
In der Erde; dieser wieder
Wollte sich zerfleischen selber,
Um einmal zu sterben; doch er
Lebt, um immerfort zu sterben.

Auf dies Feld auch warfen mich des
Todes Diener; doch vergehen
Mußte bald ihr Wüten bei des
Süßen Namens Jesu Sprechen [39].
Weiter kam ich, und dort heilten
Sie die Wunden der Gequälten
Dadurch, daß mit Blei und glüh'ndem
Pech die Öffnungen sie tränkten,
Das hinein sie grausam gossen,
Um die Schmerzen zu vermehren.
O wer hätt' nicht dort getrauert,
Hätt' gleichgültig dies gesehen,
Hätte nicht geweint, geseufzet,
Nicht gezittert, nicht gebebet?
Dann aus einem Hause sah ich,
Aus den Türen, aus den Wänden
Feuergarben sich erheben,
Wie wenn hier ein Haus man brennen
Sieht, aus dem nach allen Seiten
Sich das Feuer seinen Weg sucht.
Dieses, sagten sie mir, ist das
Lusthaus hier des Wohlergehens,
Dies das Bad der süßen Freuden,
Worin hier die Weiber leben,
Die um eitlen Scheines willen
Einst dort droben auf der Erde
Salben, Wohlgerüche liebten,
Schminke, eitlen Schmuck und Bäder.
Ein dort trat ich und sah drinnen,
Wie in einem Teich von Schnee sich
Baden mußten viele Damen,
Welche hier durch Schönheit glänzten,
Zwischen Schlangen dort und Nattern
Unterm Wasser sich bewegend;
Denn sie waren jener eis'gen
Wellen Fische und Sirenen;
Und mit ganz erstarrten Gliedern
Im durchsicht'gen Wasser schwebend,
Mit zu Berge steh'nden Haaren,
Klapperten sie mit den Zähnen.
Weiter zog ich, und man brachte

Mich zu einem hohen Berge,
Der, den Himmel zu durchdringen,
Seine Stirn so hoch erstreckte,
Daß, zerriß er's nicht, ein Mal er
Eindrückt' dem azurnen Zelte.
In der Mitte seines Gipfels
Klaffend ein Vulkan erhebt sich,
Und die Flammen, die er auswirft,
Speit dem Himmel er entgegen.
Diesem Krater, diesem Schlunde
Sieht von Zeit zu Zeit entschweben
Eine Flamme man, und viele
Seelen sich in ihr erheben,
Um, nachdem sie aufgestiegen,
Sich aufs neue drin zu bergen [40].
Eine glühend heiße Strömung
Faßte hier mich unversehens,
So daß ich, von jenem Schlunde
Rückwärts weichend, auf der Stelle
Wieder ankam in dem Abgrund.
Doch ein andrer Luftzug wehte;
Tausend Legionen bracht' er
Mit sich, deren Stoß und Drängen
Mich in andre Gegend trieb,
Wo mir's scheinen wollte jetzo,
Als ob alle andern Seelen,
Die bisher ich schon gesehen,
Dort beisammen wären. Ob zwar
Hier auch war ein Ort des Elends,
Sah ich alle, die dort weilten,
Doch mit fröhlichen Geberden
Und mit friedlichen Gesichtern.
Ohne ungeduld'ges Lärmen
Sah die Augen ich sie heften
Auf den Himmel voller Sehnsucht,
Auf Erbarmen hoffend, weinend
Sanfte, inn'ge Liebestränen.
Daraus sah ich, dieser Ort
Sei das Fegefeuer eben,
Wo man jene Sünden büßet,
Deren Schulden wen'ger schwere.

Hier erschreckte mich die Drohung,
Unter ihnen mich zu sehen,
Wen'ger noch; im Gegenteile
Meinen Mut sie nur vermehrten.
Doch, da die Dämonen sahen,
Daß ich fest blieb, da erst setzten
Sie mich auf die härt'ste Probe,
Die vor allem dort sie nennen
Hölle; denn nun brachten sie an
Einen Fluß mich, dem bekränzen
Feuerblumen seine Ufer,
Dessen Wogen sind von Schwefel;
Und als Wassertiere schwimmen
Hydern, Schlangen in den Wellen.
Sehr breit war er, und die Brücke,
Die er hatte, war so enge,
Daß kaum einen Zoll sie schmal war,
Und so morsch und so gebrechlich,
Daß unmöglich mir es schien, zu
Gehn dort, ohne einzubrechen.
Da nun sagten sie zu mir:
Hier auf diesem schmalen Wege
Mußt du weiter; sieh, wie's möglich!
Und gib acht zu deinem Schrecken,
Wie vor dir die andern drüber
Kommen. Deutlich mußt' ich sehn da,
Wie die andern, welche gingen,
Stürzten in die feur'gen Wellen,
Wie die Hydern sie zerrissen
Mit den Krallen und den Zähnen.
Da rief ich den Namen Gottes
An, und konnt' hinübergehen,
Kam ans andre Ufer glücklich,
Ohne daß mich weiter schreckten
Nicht die Wellen, nicht die Winde,
Welche ungestüm dort wehten [11].
Drüben kam in einen Wald ich,
Der so fruchtbar war, so herrlich,
Daß er alles mich vergessen
Ließ, was ich vorher gesehen [42].
Ich verfolgte einen Weg

Unter Lorbeern dort und Zedern.
Bäume sind's des Paradieses;
Hier sind wirklich sie's gewesen.
Und der Boden, übersät mit
Rosen überall und Nelken,
Schimmerte wie ein Brokat,
Rot und weiß und grün durchwebet.
Vögel mit den schönsten Stimmen
Klagten ihre süße Sehnsucht
Bei dem Rauschen muntrer Bäche
Dort und silberklarer Quellen.
Eine Stadt auf stolzer Höhe
Prangend dann mein Aug' entdeckte,
Deren Türme und Gebäude
Hell im Sonnenscheine glänzten.
Golden waren ihre Tore,
Mit Verzierungen besetzt von
Diamanten und Smaragden,
Von Topas, Rubin und Perlen.
Eh' ich sie erreicht noch, taten
Sie sich auf, und mir entgegen
Eine Prozession von Heil'gen
Zog, in welcher ich bemerkte
Kinder, Frauen, Greise, Männer,
Alle mit dem froh'sten Leben.
Engel auch und Seraphim
Kamen dort mit Instrumenten
Aus der Stadt, in tausend Chören
Singend himmlische Motetten.
Und zuletzt nach allen kam,
Von der Glorie Glanz umgeben,
Patriarch Patricius,
Glück mir wünschend, daß ich dennoch,
Eh' ich starb, mein Wort erfüllte,
Welches einst ich ihm gegeben.
Er umarmte mich, und alle
Freuten dort sich meinetwegen.
Mich ermutigend, entließ er
Mich und sagte, daß kein Mensch, der
Noch gestorben nicht, in jene
Heil'ge Stadt dort dürfe treten.

Er befahl mir, daß ich wieder
In die Welt zurück nun kehre.
Also wandt' ich meine Schritte
Rückwärts, ohne daß belästigt
Mehr ich ward von bösen Geistern.
An die Pforte kam ich endlich,
Wo ihr alle mich erwartet
Habt, um wieder mich zu sehen.
Nun ich der Gefahr entkommen
Also, bitt' ich jetzt, gewährt mir,
Fromme Väter, daß ich hier
Lebe, bis ich wirklich sterbe[43].
Damit hör' das Schauspiel auf;
Viel gibt's euch zu überlegen[44].

Anmerkungen.

1) Unter diesem siebenköpfigen Ungeheuer ist offenbar das apokalyptische Tier zu verstehen. Es kommt dem Dichter nicht darauf an, dem heidnischen Könige Ausdrücke in den Mund zu legen, welche die Kenntnis des christlichen Glaubensinhaltes voraussetzen. Dergleichen Anachronismen dürfen bei Calderon ebensowenig wie bei Shakespeare befremden.
2) Nimrod gilt Calderon als Erbauer des babylonischen Turmes. Man vergleiche das Auto: „Der Turm zu Babel", woselbst die Fortsetzung des Turmbaues durch Blitze vom Himmel gehindert wird.
3) Wie Calderon zu dem Namen Tox als Geburtsort des hl. Patricius gekommen ist, war nicht zu ermitteln. Jocelinus, der Biograph des Heiligen, der wohl die Hauptquelle gewesen, aus welcher der Dichter geschöpft hat, nennt das Dorf Taburnia bei der Stadt Nempthor als seinen Geburtsort.
4) Den Ehrennamen Insel der Heiligen konnte sich Irland begreiflicherweise erst nach seiner Bekehrung durch Patricius erwerben. Dergleichen Anachronismen, an denen man sich nicht stoßen darf, haben ihren Grund in der Absicht des Dichters, seine Zuhörer über das ferne Irland, den Schauplatz des Dramas, möglichst vollständig zu belehren.
5) Als Eltern des hl. Patricius werden Calpurnius, welchen Jocelin „Brito natione" nennt, und Conchessa genannt. Die letztere nennt derselbe: „Francigenam, Beati Martini, episcopi Turonensis, consanguineam."
6) Jocelin schreibt über die Eltern des hl. Patricius: „Postquam vero aliquantulum processerant diebus suis, felici generatione completa, communi consensu castitati studuerunt, et sancto fine in Domino quieverunt." [1]

[1] Ich gebe die Zitate aus Jocelin im lateinischen Text des Originals, weil die naive mittelalterliche Sprache nicht ohne Interesse ist. Für den des Lateinischen unkundigen Leser sind sie insofern überflüssig, als sie keine notwendigen Erklärungen des Calderonschen Textes enthalten, sondern nur die Quelle angeben, aus der Calderon an der betreffenden Stelle geschöpft hat.

7) „Nutriebatur in Nempthor oppido puer Domini Patricius in domo materterae suae.“ (Jocelin.)
8) Nach Jocelin fand dieses Wunder schon bei der Taufe des hl. Patricius statt. Er schreibt darüber: „Quidam vir, Gormas nomine, ex matris utero coecitatis carcere damnatus, audivit in somnis vocem praecipientem sibi, ut pueri Patricii recenter baptizati apprehensa dextera signum Crucis humo imprimeret, adiicientem, quod ad illius tactum novi fontis scaturitio erumperet, cuius latice si oculorum orbes irrigasset, consequenter visum reciperet etc.“
9) Auch dieses Wunder wird von Jocelin erzählt. Er schreibt darüber: „Contigit hiemali tempore glacie dissoluta sentinam excrescere, quae plurimarum domorum infra oppidum ruinam minitans, mansionem etiam illam, in qua degebat Patricius, aquarum exundantia occupat. . . . Puer vero tres digitos aquae intumescenti intinxit, ac stans in sicco, praemissa oratione, ter quasi illuvionem aquae in modum Crucis respersit et sentinae, ut quantocius recederet, in nomine Sanctae Trinitatis imperavit. Mira res; continuo cursu refluxo exundatio illa tota recessit, siccitas rediit etc.“
10) „Cum enim ipse puer illustris tria lustra perlustrasset, sextum decimum attingens annum, cum aliis pluribus compatriotis, piratis fines illos depraedantibus, rapitur, captivatur et in Hiberniam ducitur, cuidam regulo paganissimo, Milchoni nomine, in aquilonali parte eiusdem insulae principanti, in servitutem venditur.“ (Jocelin. c. 2.)
11) Es scheint, als ob Calderon unter diesem Philippus, dem er hier den Beinamen de Roqui gibt, eine historische Persönlichkeit verstanden habe. Bei Jocelin ist nichts darüber zu finden.
12) Der Traum des Königs und die Deutung desselben durch Patricius findet sich ebenfalls bei Jocelin. Dort heißt es (c. 2.): „Aspiciebat in visu noctis Milcho, et ecce, Patricius quasi totus igneus domum suam ingrediebatur, flammaque de ore eius et naribus, oculis ac auribus egressa ipsum cremare videbatur. Milcho vero comam flammigeram a se repulit, nec ipsum ullatenus tangere valuit flamma, sed dextrorsum divertit et duas filias eius parvulas in uno lecto quiescentes accipiens usque ad cineres combussit. . . . Evigilans Milcho meditabatur secum, quid ponderis portaret, aut quid prodigii portenderet ista terribilis visio. In crastino Patricio ad se accersito narravit somnium. . . . Patricius plenus

gratia Spiritus sancti respondit Milchoni: Ignis, quem vidisti de me exire, fides est Sanctae Trinitatis, qua totus illustror. quam et tibi praedicare conabor; sermo autem meus non capiet locum in te, quia coeca mente lucem divinae gratiae repelles a te, morierisque in tenebris infidelitatis tuae; filiae vero tuae ad praedicationem meam in Deum verum credent."

13) Auch die Vergleichung des Patricius mit dem ägyptischen Joseph, da er in demselben Alter wie dieser (in seinem 16. Jahre) als Sklave verkauft wurde, findet sich bei Jocelin (c. 2, § 10).

14) Anspielung auf das spätere Wunder der Totenerweckung, das Patricius an Polonia wirkt.

15) Valentin Schmidt bemerkt zu dieser Stelle: „Der König von Frankreich zur Zeit eines Krieges zwischen diesem Lande und England damals ist wohl ganz fabelhaft." Diese Bemerkung ist nur aus Unkenntnis der historischen Persönlichkeit des Enius entstanden, in welchem Calderon jenen Önus in seinem Schauspiel als Zeitgenossen des hl. Patricius auftreten läßt, der nach beglaubigten Zeugnissen, welche Henricus Saltariensis mitteilt, im Jahre 1153 in das „Fegfeuer des hl. Patricius" eingetreten, und seine Erlebnisse daselbst mitgeteilt hat. Dieser Önus hatte, wie berichtet wird, unter König Stephan von Blois Kriegsdienste geleistet, welcher als damaliger Herr der Normandie, obgleich er eigentlich als Usurpator den englischen Thron inne hatte, hier von Calderon rey frances genannt wird. (Vgl. auch Görres, Mystik III 95.)

16) Jocelin erzählt: „Principis itaque praecepto Patricius porcorum custodiae mancipatur." (c. 2.)

17) Jocelin berichtet über die Lebensweise des hl. Patricius während seines Sklavendienstes: „Sanctae igitur indolis adolescens iudicium Domini animo amplexans, necessitatem illam vertit in virtutem, et solitudinem nactus sui ipsius operabatur salutem. Morabatur in montibus et sylvis ac speluncis eremi vacans orationi, et videns, quam suavis est Dominus, liberius atque libentius ad libitum libabat precum thymiamata in conspectu Altissimi." (c. 2.)

18) Über diese Engelerscheinung berichtet Jocelin: „Oranti illi quadam die Angelus Domini apparuit, stans super cuiusdam praeeminentis petrae praeruptum, annuntians, orationes ipsius et ieiunia ascendisse in memoriam ante Deum. . . . Facie ad faciem famulus Factoris Angelum intuebatur et ore ad os cum illo tanquam amico

familiariter loquens, quis esset, et quo censeretur nomine, sciscitabatur. Nuntius coelicus, se esse Angelum Domini, Victorem vocari, specialiter ipsius custodiae deputatum profitebatur, in omnibus suis agendis coadiutorem et cooperatorem affore pollicebatur." Übrigens ist Calderon in dieser Szene von der Legende insofern abgewichen, als er den Engel Patricius mit sich durch die Luft führen läßt, während Jocelin erzählt, er habe ihm einen Ort gezeigt, wo er soviel Gold, als zu seinem Loskauf erforderlich, finden werde, und, nachdem dieser denselben bewerkstelligt, ihn zu einem Schiff geführt, das seiner im Hafen gewartet.

19) Calderon hat hier ein zweites, späteres Gesicht, das dem hl. Patricius zu teil wurde, mit der ersten Engelerscheinung verbunden. Jocelin berichtet darüber (c. 3): „In visu noctis vidit virum venusti vultus quasi de Hibernia plures epistolas afferentem, et unam sibi ad legendum porrigentem; quam ille suscipiens legit, litterarumque in limine scriptum invenit: Haec est vox Hibernigenarum. Perlecto enim principio, cum in legendo vellet procedere, videbatur sibi in spiritu infantulos Hibernicos maternis uteris inclusos, voce clara clamantes se audire: Rogamus te, sancte puer Patrici, ut venias et ambules inter nos et liberes nos. Ad hunc clamorem compunctus Patricius corde, perlegere epistolam non potuit, sed a somno expergefactus, omnipotenti Deo immensas gratias persolvit. . . . Consuluit super hoc negotio magni consilii Angelum, et ut patriam parentesque deserens Gallias peteret, ob fidei Christianae doctrinam disciplinamque discendam, per Angelum Victorem divinum suscepit oraculum."

20) „Natale solum Britanniae pertransiens, Galliarum fines adivit. Et ne forte in vacuum curreret, aut, quod non didicit, doceret, B. Germano, Antisidorensi Episcopo adhaesit, et, ut in Christiana religione ac eruditione plenius proficeret, cum illo octodecim annorum spatio legens et adimplens sacras scripturas (sicut in eiusdem B. Germani gestis continetur) moram fecit . . . a quo singulos sacrorum Ordinum gradus et etiam Sacerdotalem apicem secundum constituta Canonum percepit Patricius." (Jocelin. c. 3.)

21) „Patricius, prosperum iter sibi faciente Deo salutarium nostrorum, ad Urbem, orbis caput, devenit, Apostolorum Martyrumque memorias debita devotione venerationis visitans, notitiam et familiaritatem Summi Pontificis nactus, in oculis eiusdem gratiam invenit. Praesidebat

tunc temporis Apostolicae Cathedrae, nomine et conversatione, Coelestinus primus. Hic autem S. Patricium doctrina et sanctitate probatum perfectumque inventum, in Pontificem tandem consecravit ipsumque ad convertendam Hibernicam gentem destinare decrevit. (Jocelin. a. a. O.)

22) Nach Jocelin geschah dies schon vor seiner Reise nach Rom, unmittelbar nach dem Aufenthalte bei Germanus. Er erzählt: „Simili intentione, ob divinae doctrinae dignoscendae gratiam cum B. Martino Turonensi Archiepiscopo aliquanto tempore demorabatur, qui etiam avunculus matris eius Conquessae esse dicebatur.“

23) Verschiedene Wunder des hl. Patricius erzählt Jocelin Kap. 5 u. ff, mit dem Unterschiede jedoch, daß die hier von Calderon erwähnte wunderbare Finsternis dort von den Zauberern des Königs Leogarius hervorgerufen und von Patricius verscheucht wird.

24) Hierin liegt zugleich eine tiefsinnige Anspielung auf die bevorstehende Wiedererweckung der Polonia durch den hl. Patricius.

25) In statu viatoris nach theologischem Ausdruck.

26) Über die Veranlassung zu dem Wunder des „Fegfeuers des hl. Patricius“ enthielt das römische Brevier früher folgende Stelle, die jedoch später ausgemerzt wurde, weil das darin Erzählte nicht als authentisch beglaubigt erschien (vgl. Acta Sanctorum XVII. Martii de S. Patricio in Appendice § V de purgatorio S. Patricii): „Verum cum imprimis praefatam gentem admodum bestialem et terrore tormentorum et amore gaudiorum supernorum ab errore convertere voluisset, dicebant ad eum, se nunquam ad Christum convertendos verbis eius et miraculis, nisi aliquis eorum et tormenta illa malorum et gaudia beatorum intueri possit, ut rebus visis certiores fierent, quam promissis. Itaque Dominus Sanctum suum in locum desertum eduxit, et quandam foveam rotundam, extrinsecus obscuram, ostendit ei dicens, quia quisquis veraciter poenitens et vera fide armatus eandem foveam ingressus unius diei ac noctis spatio moram in ea faceret, ab omnibus peccatis suis purgaretur, et per illam transiens non solum videret tormenta malorum, sed et gaudia Beatorum.“ Dasselbe erzählen Geraldus Cambrensis (Topogr. Hyberniae), Henricus Saltariensis, der Zeitgenosse des hl. Bernhard (bei Messingham. c. 3), Dionysius Carthusianus (De quatuor novissimis lib. IV. c. 48) und andere, mit dem Zusatze, daß, wer diese Höhle wohl vorbereitet durch

die heiligen Sakramente betrete, in ihr seine Reinigung finde, während der Unbußfertige in ihr zu Grunde gehe.

27) Die des Sees, der den Berg der Höhle umgibt.

28) Calderon hat hier, was Jocelin von dem tragischen Ende des Königs Milcho erzählt, in meisterhafter Weise für seinen Stoff verwendet und mit der Höhle des Fegfeuers selbst in Verbindung gebracht. Dort heißt es (c. 4, n. 30): „Sanctus Patricius ad visitandum Milchonem, quondam dominum, imo tortorem suum, coepit proficisci, ut ipsum iam inveteratum dierum malorum praedicando vere faceret conversum ad infantiam Christianae fidei. Milcho autem, malitiosae mentis homo, et minister mortis, sperabat Patricii praedicationem penetrare posse quodlibet pectus saxeum, verbo etiam lucido atque ignito aut miraculo irrefragabili se compelli ad credendum timuit; indignum, imo ignominiosum ducebat, doctrinae servi quondam sui subiici. . . . Ut autem audivit Antistitem Altissimi advenire, datus in reprobum sensum filius perditionis, collectam totam substantiam in unum flammis tradidit, seque desuper in mediis ignibus proiiciens, instar Iudae, infernalibus furiis holocaustum se fecit."

29) St Antonius der Einsiedler ist bekanntlich wegen seiner dämonischen Versuchungen so berühmt, daß dieselben sprichwörtlich geworden.

30) Im Original: gallinas, Hennen, in derselben Bedeutung, wie im Deutschen der Ausdruck Hasen von furchtsamen Menschen gebraucht wird.

31) Anspielung auf das Rosengebüsch, in das die Leiche der ermordeten Polonia gefallen. Ihr Mord ist eine der schwersten Lasten, welche auf dem Gewissen des Enius liegen.

32) In der oben (Anm. 26) zitierten Stelle, welche sich früher im Brevier befand, heißt es weiter: „Laetus statim (Patricius) in eodem loco ecclesiam construxit et B. Patris Augustini Canonicos in ea constituit. Fossam autem, quae est in coemeterio extra frontem ecclesiae muro circumdedit, et ianuas serasque apposuit, ne quis eam temere et sine licentia ingredi praesumeret. Clavem vero ingressus dictae foveae custodiendam Priori dictae ecclesiae commendavit. Ipsius autem Patricii tempore multi poenitentia ducti fossam ingressi sunt. Qui egredientes et tormenta maxima se expertos et se vidisse testati sunt: quorum revelationes iussit B. Patricius in eadem ecclesia annotari, et eorum attestatione coeperunt alii praedicationem B. Patricii suscipere."

33) Vgl. was Görres (Mystik III 95) aus den Quellen über die Lage des „Fegefeuers" berichtet: „Das Fegefeuer liegt in der Provinz Ultonia, wo ein See in seiner Mitte eine Insel hegt, die sich in zwei Hälften scheidet, deren eine gar anmutig und fruchtbar ist, die andere hingegen ganz wild und öde liegt, ein Kontrast, der schon äußerlich auf jene innerlichen Gegensätze deutet. Im ersten Teile liegt das Augustinerkloster, das der hl. Patricius gebaut, im letzteren die Höhle oder eigentlich das Höhlensystem; denn es sollen deren neun gewesen sein, die inwendig miteinander zusammengehangen. Vielfache Geistersagen erzählen sich um sie her; ehemals war großer Zudrang der Menschen zu ihr, also daß man wohl 1500 Besuchende beisammen zählte; seit der Reformation wurde sie zum Teil innerlich mit Schutt ausgefüllt, um jenen Zudrang abzuhalten. Wahrscheinlich war jene Insel, wie die Insel Mona ein Heiligtum der Briten, so der alten Iren, und die Höhle eine Druidenhöhle für die Initiationen und Reinigungen der alten Lehre; die neue hat die vorgefundenen Überlieferungen des Volkes nur in ihre Sprache übersetzt und die heidnischen Reinigungen in christliche umgebildet."

34) Über die Formalitäten, die für den Eintritt in die Höhle zu beobachten waren, berichtet Henricus Saltariensis (Act. Sanct. a. a. O. append. § 6): „Est consuetudo, tam a. S. Patricio, quam ab eius successoribus constituta, ut purgatorium illud nemo introeat, nisi ab Episcopo, in cuius est episcopatu, licentiam habeat, et qui propria voluntate illud intrare pro peccatis suis eligat. Qui dum ad Episcopum venerit, et tale propositum indicarit, prius eum hortatur Episcopus a tali proposito desistere, dicens, quod multi introierint, qui nunquam redierunt. Si vero perseveraverit, perceptis Episcopi litteris ad locum festinat; quas cum Prior loci illius legerit, mox eidem homini purgatorium intrare dissuadet, et ut aliam poenitentiam eligat, diligenter admovet, ostendens ei in eo multorum periculorum esse tormenta, et si perseveret, introducit eum in ecclesiam, ut in ea dies quindecim ieiuniis vacet et orationibus. Quibus peractis convocat Prior vicinum clerum; munitus poenitens sacra communione et aqua benedicta ad dictum officium aspergitur; sicque cum processione et litania ad ostium purgatorii deducitur. Prior vero ei iterum infestationem et multorum in eadem fossa perditionem, ostium ei coram omnibus aperiens, denuntiat: si vero constans in proposito fuerit, percepta ab om-

nibus sacerdotibus benedictione, et omnium se commendans orationi, propriaque manu fronti suae signum Crucis imprimens, ingreditur. Mox a Priore ostium obseratur, sicque cum processione ad ecclesiam revertitur, qui de altero iterum mane de ecclesia ad ostium fossae regreditur, ostiumque a Priore operitur; et si homo inventus fuerit, cum gaudio in ecclesiam reducitur, in qua aliis quindecim diebus vigiliis et orationibus intentus moratur; et si eadem hora die altera reversis non apparuerit, certissimi de eius perditione, ostio a Priore obserato, omnes recedunt."

35) In der nun folgenden Erzählung des Ludovicus hat sich Calderon in allen Hauptmomenten treu an dasjenige gehalten, was in der Legenda aurea des Jacobus a Voragine (c. 50 de S. Patricio) von den Erlebnissen eines gewissen Nikolaus in der Höhle berichtet wird, der dort vir quidam nobilis Nicolaus, qui peccata multa commiserat, genannt wird und vielleicht mit dem historischen Önus identisch ist, aus welchem Calderon seinen Ludovicus Enius gemacht hat. Eine direkte Entlehnung aus Dante ist bei Calderon nirgends erkennbar.

36) In der Legenda aurea (a. a. O.) heißt es: „Cum ille perquireret, quod adiutorium contra hoc habere posset, dixerunt: cum te poenis affligi senseris, protinus exclama et dic: Iesu Christe, fili Dei, miserere mihi peccatori."

37) „Cum quoddam ibi oratorium reperisset, quidam monachi albis induti oratorium intraverunt et officium facientes Nicolao dixerunt, ut constans esset, quia multa diaboli tormenta eum percurrere oporteret." (Ebd.)

38) „Et ecce quidam maximus ignis et terribilis ibidem apparuit, dixeruntque ei daemones: nisi nobis consenseris, in ignem te iactabimus comburendum. Quod cum ille renueret, ipsum acceperunt et in ignem illum terribilem proiecerunt, ubi dum cruciaretur, protinus exclamavit: Iesu Christe etc. statimque ignis extinctus est." (Ebd.)

39) „Ad alium denique locum ductus vidit quosdam viros in igne vivos cremari et laminis ferreis candentibus a daemoniis usque ad viscera flagellari, aliosque ventres habentes deorsum terram prae dolore mordere . . . aliosque vidit, quorum membra serpentes vorabant et bufones ignitis aculeis eorum viscera extrahebant. Qui cum iis assentire nollet, in eundem ignem et poenas proiicitur et iisdem laminis et poenis flagellatur. Sed

cum ille exclamasset: Iesu Christe etc. a poena praedicta protinus liberatus est.“ (Legenda aurea a. a. O.)

40) „Processit iterum et quendam latissimum puteum intuetur, de quo fumus horribilis et foetor intolerabilis exibat, indeque homines ut ferrum candentes in modum favillarum exibant, sed daemones eos reimpingebant.“ (Ebd.)

41) „Ductus igitur ad locum alium vidit quendam pontem, super quem eum transire oportebat, qui quidem erat strictissimus et instar glaciei politus et lubricus, sub quo fluvius ingens sulphureus et igneus fluebat, super quem transire dum se posse omnino desperaret, tamen recordatus verbi, quod eum de tot malis eripuit, confidenter accessit et unum pedem super pontem ponens, Iesu Christe etc. dicere coepit etc.“ (Ebd.)

42) „Cum ergo transiisset, in quoddam pratum amoenissimum devenit, ubi diversorum florum mira suavitas redolebat, et ecce, duo speciosi iuvenes ei apparuerunt, qui ipsum usque ad quandam civitatem speciosissimam ex auro et gemmis mirabiliter rutilantem perduxerunt, de cuius porta odor mirabilis emanabat, qui illum adeo recreavit, quod nullum dolorem vel foetorem sensisse videbatur, dixeruntque ei, quod illa civitas Paradisus esset. In quem cum Nicolaus intrare vellet, dixerunt ei, quod primo ad suos rediret etc.“ (Ebd.)

43) Hier finden sich in allen Ausgaben vierzehn Verse eingeschoben, welche übersetzt folgendermaßen lauten:

Und so ende die Geschichte,
Deren Inhalt uns erzählen
Dionysius Carthusianus
Und Henricus Saltariensis,
Cäsarius, Matthäus Rudolfus,
Auch Frater Esturbaquensis,
Membrosius, Marco Marulo,
David Rothus, der gelehrte
Primas ferner auch von Irland,
Bellarmin und Beda, Serpi,
Fray Dimas, Jakob Solino,
Messingham, und welche endlich
Frommer Glaube überliefert
Hat, und zu verteid'gen strebte.

Daß diese Verse ein Einschiebsel sind, scheint mir deutlich daraus hervorzugehen, daß der erste derselben, welcher im Original lautet: Para que con esto acabe (la historia),

fast gleichlautend ist mit dem auf das Einschiebsel folgenden, dem vorletzten des ganzen Schauspiels: Porque la comedia acabe. Wahrscheinlich hat Calderon selbst diesen Zusatz lediglich für den Druck des Schauspiels, um dem gelehrten Publikum seine Quellen namhaft zu machen, einzuschieben sich veranlaßt gesehen, oder er ist von irgend einer andern gelehrten Hand, die dem Dichter dadurch einen Dienst zu erweisen dachte, eingeschoben worden. Denn daß diese Verse für die Aufführung bestimmt gewesen, ist schlechterdings nicht anzunehmen, da sie nicht bloß eine störende, den Eindruck völlig abschwächende, dem Zuhörer sehr gleichgültige Zutat gewesen wären, sondern auch das Verständnis der beiden letzten Zeilen selbst wesentlich beeinträchtigt hätten. Das Schauspiel soll nämlich nach dem Sinne des Dichters nicht mit diesen Zitaten, sondern mit der oben erwähnten Tatsache aufhören, daß Ludovicus sich entschließt, als Mönch in dem dortigen Kloster bis zu seinem Tode zu bleiben. Damit behebt sich sehr einfach der Anstoß, den man an dieser Stelle mit Recht genommen hat, von welcher Valentin Schmidt bemerkt: „Die Zitate der Gewährsmänner am Schluß des Dramas haben etwas jugendlich Prunkendes und sind etwas bei Calderon sonst ganz Ungewöhnliches. Damit muß es eine besondere Bewandtnis haben, da er sonst nichts unternimmt, wozu er gar kein Geschick hat." Ich glaubte daher vollkommen berechtigt zu sein, die ganze Stelle, welche den Schluß des Dramas nur verunstaltet, aus dem Texte auszumerzen und die Übersetzung derselben als Kuriosität in die Anmerkungen zu verweisen.

44) So glaube ich den Sinn der letzten Zeile: y su admiración empiece richtig wiederzugeben. Nicht die Bewunderung des Schauspiels als solchem soll anfangen, nachdem es selbst zu Ende gegangen, was eine Calderon durchaus nicht ähnliche Forderung gewesen wäre, der in der Regel nicht unterläßt, für die „vielen Mängel" seiner Stücke um Nachsicht zu bitten, sondern der wunderbare Gegenstand, den er den Zuhörern vorgeführt, soll seine Wirkung auf dieselben nicht verfehlen und sie zum Nachdenken über das Gesehene und Gehörte veranlassen, in dem Sinne, wie ihn Ludovicus im Eingange seiner langen Erzählung angedeutet hat.



Die Andacht zum Kreuz.



Erläuternde Vorbemerkungen.

Die „Andacht zum Kreuz" (La devoción de la cruz), von Calderons Schauspielen außer dem „Standhaften Prinzen" und dem „Leben ein Traum" in Deutschland wohl das berühmteste, und das erste Stück des großen Dichters überhaupt, das durch Schlegels Übersetzung dem deutschen Publikum dargeboten wurde, da dieser feine Kritiker den hohen dramatischen Wert dieses Trauerspiels mit richtigem Instinkt herausgefühlt und mit vorurteilsfreiem Auge zu würdigen gewußt, bildet in gewisser Weise ein Seitenstück zum „Fegfeuer des hl. Patricius", dem es auch in der Zeit seines Entstehens noch im Jugendalter des Dichters (es wurde zuerst 1635 gedruckt) nahe steht. Kann es sich zwar, was die Großartigkeit der Handlung betrifft, mit jenem Drama keineswegs messen, so ersetzt es diesen Mangel durch den wunderbar grausigen, tieftragischen Stoff und ist jenem in der Vollendung der Form und durch die Abwesenheit der dort vorhandenen Mängel unzweifelhaft überlegen. Kaum irgendwo ist die Charakterzeichnung so ausgeprägt, die unserem Dichter eigentümliche dramatische Architektur so gelungen, sind die Antithesen der verschiedenen Szenen gegeneinander so meisterhaft berechnet und ist der dramatische Effekt der Hauptszenen von so ergreifender Wirkung wie hier. Mit der gesteigerten Tragik geht in diesem wunderbaren Drama zugleich eine gesteigerte Komik Hand in Hand und dient ihr als Folie, wie sie effektvoller kein Maler durch die grellsten Gegensätze des Lichtes anzubringen vermöchte.

Die innere Verwandtschaft der „Andacht zum Kreuz“ mit dem „Fegfeuer des hl. Patricius“ beruht auf dem beiden Dramen, wie grundverschieden sie im übrigen auch sind, zu Grunde liegenden, dem Nichtkatholiken vielfach anstößigen, hier in Szene gesetzten Gedanken, daß ein lasterhaftes Leben, wenn in ihm noch ein Funke frommer Regungen und vor allem der Glaube geblieben ist, mit Hilfe unverdienter göttlicher Gnade, für welche die Empfänglichkeit in jenen noch bewahrten religiösen Dispositionen vorhanden ist, noch heilvoll enden könne. In den Vorbemerkungen zum „Fegfeuer des hl. Patricius“ ist über das hier obwaltende, totale Mißverständnis, das den Anstoß hervorgerufen, das Nötige bereits gesagt worden. In Bezug auf die „Andacht zum Kreuz“ bleibt hier nur noch zu bemerken, daß die Behauptungen v. Schacks: Die Religiosität des Dichters, die sich in andern Werken als so lauter und echt christlich zeige, erscheine hier aufs seltsamste durch Aberglauben und Fanatismus getrübt; man könne sich der Befremdung nicht erwehren, wenn man jenes äußere Zeichen (das Kreuz) nicht bloß als Symbol, sondern als rettendes Werkzeug der göttlichen Gnade aufgefaßt sehe, indes doch die Seelen der Geretteten mit klarstem Bewußtsein in der Schuld beharren —, eine so bedauernswürdige Oberflächlichkeit der Auffassungsweise bekunden, daß dieselbe geradezu zur Unwahrheit wird. Abgesehen von der psychologischen Ungereimtheit, daß ein und derselbe Dichter in seinen verschiedenen Werken bald lautere, echt christliche Religiosität, bald Aberglauben und Fanatismus bekunden werde, steht die Behauptung, daß die Seelen der Geretteten mit klarstem Bewußtsein in der Schuld beharren, in direktem Widerspruch mit der Darstellung des Dichters.

Das bewußte Beharren in der Schuld geht allerdings der endlichen Rettung voran, und ohne dasselbe könnte überhaupt von einer Rettung nicht die Rede sein; denn wer

nicht verloren war, kann nicht gerettet werden; es hört aber auf, bevor die endliche Rettung eintritt, sowohl bei Eusebio, als er, schwer verwundet, reuevoll zum Kreuze aufblickt und die Rolle des bekehrten Schächers mit ergreifender Wahrheit spielt, als auch bei Julia, welche, ehe das Kreuz mit ihr emporschwebt, ihre Schuld vor aller Welt bekannt und die strengste Buße gelobt hat. Wenn sich das Heil für Eusebio an die ihm wunderbar vermittelte sakramentale Lossprechung zu knüpfen scheint, so ist das, nach der Anschauung des Dichters selbst, nur eine unwesentliche Gnade, denn er stirbt ohne dieselbe, nicht aber ohne die eigentlich entscheidende Beicht, die er noch lebend am Fuße des Kreuzes durch seine Reue und sein Bekenntnis ablegt, und die, wenn sie mit dem Verlangen nach der sakramentalen Beicht verbunden ist, nach der Lehre der katholischen Kirche den Sünder auch ohne die letztere rechtfertigen kann. Eine ebensolche Beicht geht der wunderbaren Lebensrettung Julias voran, mit welcher das Stück schließt. Es ist mithin durchaus unwahr, zu behaupten, daß die Geretteten mit klarem Bewußtsein in der Schuld beharren. Unbegreiflich bleibt es in der Tat, wie v. Schack zu einer solchen Anschauung kommen konnte, da er selbst das vorurteilsfreie Urteil von Rosenkranz (gleichfalls Protestant) über dieses Drama anführt, der mit weit tieferem Verständnis sich dahin ausspricht: „Nur das unendliche Vertrauen des Glaubens an Gott, der sich in ewiger Liebe für uns an das Kreuz dahingegeben, rechtfertigt die Sündigen, und so nur werden beide zur reuevollen Erkenntnis ihres Bösen gekommenen Geschwister durch Anerkennung des Kreuzes mit Gott in Gnaden versöhnt. Die noch etwa eine Zeitlang durchlebte moralische Besserung ist für das Bewußtsein nicht in Anspruch zu nehmen, für welches Momente durch ihren Inhalt die Schwere ganzer Jahre haben.“ Von religiösem Fanatismus ist in dem ganzen Drama keine Spur zu bemerken (man müßte denn die Ver-

ehrung des Kreuzes selbst, das Verlangen nach der Beicht und das Entsetzen, mit dem das Sakrilegium der Julia umgeben erscheint, als solchen bezeichnen wollen), vielmehr das gerade Gegenteil desselben, das sich in der berechtigten Verteidigung Julias, dem ungerechten Zwange des Vaters gegenüber, und in der Klage des Curcio (die durch den Schmerz des Vaters motiviert erscheint), über die Bestreitung des Rechtes, das ein Exkommunizierter auf ein christliches Begräbnis habe, sehr deutlich offenbart.

Zu den wirklichen Mängeln dieses Dramas rechnen wir dagegen einige etwas äquivoke Äußerungen über die Ausschweifungen des Eusebio im Munde der Bauern, die jedoch bei der Aufführung leicht geändert werden können. Übrigens darf man nicht vergessen, daß dieses Drama durchaus keine Ansprüche darauf macht, ein geistliches im strengen Sinne des Wortes zu sein; es ist vielmehr weltlich durch und durch, schildert die Leidenschaften und Verirrungen des menschlichen Lebens in ungeschminkter Gestalt, durchdringt aber alles mit der religiösen Idee und dient eben dadurch wesentlich zur Verherrlichung des Glaubens, vor dessen Licht das wilde Feuer der Leidenschaften zuletzt erlischt und durch den die tragisch düstere Handlung zu milder Versöhnung gelangt.

Woher Calderon den Stoff dieses Trauerspiels geschöpft hat, ist bisher noch nicht ermittelt worden. Das Ganze für bloße Erfindung des Dichters zu halten, scheint nicht wohl zulässig zu sein. Dagegen spricht die kaum willkürlich gewählte Verlegung des Schauplatzes nach Siena und die Erwähnung des Papstes Urban III. Vielleicht gelingt es noch, wenn desfallsige Nachforschungen angestellt würden, in den Chroniken der Stadt Siena etwas zu entdecken, was dem wunderbaren Stoffe dieses Dramas ähnlich sieht. Ein derartiges Ereignis, daß eine Mutter unter einem Kreuze Zwillinge geboren, die das Mal des Kreuzes auf ihrer Brust

trugen, dürfte schwerlich ein bloßes Produkt der Phantasie des Dichters gewesen sein.

Die „Andacht zum Kreuz" gilt nicht bloß in Deutschland als eines der berühmtesten Schauspiele Calderons, auch in einer Reihe nichtdeutscher Länder ist das Drama durch Übersetzungen bekannt und berühmt geworden. So wurde dasselbe auch ins Englische, Französische, Italienische, Polnische und Schwedische übertragen (vgl. hierüber des Herausgebers Calderon und seine Werke [Freiburg, Herder] I 92).



Personen.

Eusebio.
Curcio, Greis.
Lisardo, dessen Sohn.
Octavio, Curcios Diener.
Alberto, Bischof von Trient.
Gil, ein Bauer.
Blas
Tirso } Bauern.
Toribio
Celio
Ricardo } Räuber.
Chilindrina
Julia, Curcios Tochter.
Arminda, ihre Dienerin.
Menga, Bäuerin (Frau des Gil).
Bauern, Räuber und Gefolge.

Ort der Handlung: Siena und Umgegend.



Erster Akt.

Eine Waldgegend. **Menga** und **Gil** hinter der Szene.

Menga.

Sieh, wohin der Esel rennt!

Gil.

He da, Teufel! He da, Vieh!

Menga.

Wie er mit mir umspringt, sieh!
Halt doch! Brr!

Gil.

Potz Sapperment!
Gibt's von Tausenden nicht einen,
Der ihn hielt' am Schwanze still?

Die beiden treten auf.

Menga.

Du hast's angestiftet, Gil!

Gil.

Menga war es, sollt' ich meinen;
Du allein bist schuld an allem.
Als du dort mir trabtest vor,
Rauntest du es ihm ins Ohr,
Jetzt mit dir ins Loch zu fallen,
Nur, daß ich mich ärgern kann.

Menga.

Nur damit ich stürze da,
Sagtest du es ihm, ja, ja!

Gil.

Und was fangen jetzt wir an?

Menga.

Willst du ihn im Sumpfe lassen?

Gil.

Meine Kraft reicht nicht dazu.

Menga.

Zieh ihn bei den Ohren du;
Ich will ihn am Schwanze fassen.

Gil.

Besser wird ein Mittel nützen,
Das bei einer Kutsche man
In der Stadt einst wandte an,
Die im Straßenkot blieb sitzen.
Diese Kutsche, mit zwei Mähren
Vor ihr, unter Gottes Schutz,
Mußte, wie sie stak im Schmutz,
Großes Mitleid wohl gewähren.
Denn, zur Strafe ihrer Sünden,
Konnte sie, o Mißgeschick!
Schwankend so durch dünn und dick,
Keinen Weg mehr vorwärts finden;
In der Pfütze stand sie mitten.
Herr und Kutscher nun versuchten
(Denken kann man, wie sie fluchten),
Bald mit Hieben, bald mit Bitten,
Sprechend, was man da nur spricht,
Von der Stelle sie zu bringen.
Doch, wie sehr sie auch drauf dringen,
Meine Kutsche rührt sich nicht.
Da sie sahn, daß nicht gelinge
All ihr Schrei'n, all ihre Müh',
Setzten vor die Kutsche sie
Eine volle Futterschwinge.
Um zu fressen, zogen nun
Mit so kräft'gem Ruck die Pferde,

Daß gehoben die Beschwerde.
Dieses müssen wir auch tun.

Menga.

Nicht zwei alte Kreuzer gelten
Deine Späße.

Gil.

Menga, nein;
Stets muß man mitleidig sein,
Sieht ein hungrig Tier man schelten.

Menga.

Auf die Straße will ich gehn;
Seh' aus unsrem Dorf ich kommen
Jemand, in Beschlag genommen
Wird er, um dir beizustehn;
Denn dir fehlt der rechte Sinn.

Gil.

Stopf nur lieber deine Kehle!

Menga.

Ach, du Es'lin meiner Seele!

Gil.

Ach, du Herzenseselin!
Hoch warst du im Dorf geehrt
Unter allen Eselinnen;
Züchtig war stets dein Beginnen,
Hast mit Schlechten nie verkehrt.
Pflastertreten war dein Fall
Niemals, lieber standest du
An der Kripp' in guter Ruh',
Als zu wandern aus dem Stall,
Wenn du draußen solltest dienen.
Ja, ich schwör's, vorwitzig nie
Ist an einem Fenster d i e
Einem Esel noch erschienen!
Ja, es hat auch ihre Zunge
Nie sie noch in Not gebracht;

Niemals strengt' sie unbedacht
Und verleumd'risch an die Lunge.
Blieb von ihrer Mahlzeit ein
Brocken noch ihr übrig, gab
Sie mitleidig davon ab
Jedem armen Eselein.

(Geräusch hinter der Szene.)

Doch was gibt's denn dort? Zwei Männer
Seh' ich, steigen von den Pferden;
Und sie schreiten auf mich zu,
Lassen ihre Rosse stehen.
Von so blassem Ausseh'n, und so
Früh schon auf! Ich möchte wetten,
Daß sie Lehm gegessen haben
Und sich mit Verdauung quälen [1].
Wie, wenn's Räuber wären? Richtig!
Doch, sei's was es will, verstecken
Muß ich mich; sie kommen näher
Schon, sie zeigen sich, sie rennen!

Er verbirgt sich. Lisardo und Eusebio treten auf.

Lisardo.

Gehn wir nicht mehr weiter; dieser
Ort ist gut; denn abgelegen
Ist genug er von der Straße,
Und er paßt zu meinem Zwecke.
Das ist meine Weise, Menschen
Wie Ihr seid, zum Kampf zu fordern.

Eusebio.

Hab' ich Grund genug auch eben,
Zu erscheinen hier, so möcht' ich
Doch den Euren wohl auch kennen.
Sagt, Lisardo, was habt Ihr
Wider mich denn für Beschwerde?

Lisardo.

Ha, so viele, daß der Atem
Selbst mir fehlt, um sie zu nennen,
Worte, um sie zu begründen,
Und Geduld, sie hinzunehmen.

Lieber möcht' ich drüber schweigen,
Möchte sie sogar vergessen;
Es erneuert sich die Kränkung,
Wenn ich wieder sie erwähne.
Kennt ihr die Papiere hier?

Eusebio.

Nun, so werft sie auf die Erde;
Dann heb' ich sie auf.

Lisardo.

Da nehmt sie.
Was erstaunt ihr? Was erschreckt euch?

Eusebio.

Wehe dem, der sein Geheimnis
Dem Papier vertraut, ja wehe
Tausendmal ihm! Denn ein Stein
Ist die Schrift; die Hand erkennt man,
Die ihn warf; doch diese weiß es
Niemals, wen er konnte treffen.

Lisardo.

Nun, erkanntet ihr die Schriften?

Eusebio.

Nicht vermag ich's zu verhehlen,
Alle sind von meiner Hand.

Lisardo.

Bin Lisardo, bin aus Siena,
Des Lisardo Curcio Sohn.
Zwar zu großer Aufwand zehrte
Leider bald, in kurzer Zeit,
Auf die Güter, die als Erbe
Meinem Vater ließ der seine.
Ach, es ahnt nicht, wie er fehlet,
Wer in Armut bringt die Kinder
Durch unmäßiges Verschwenden!
Doch die Not, fügt sie dem Adel

Schmach auch zu, vermag diejen'gen
Nicht von Pflichten zu entbinden,
Welche so geboren werden.
Julia also (weiß der Himmel,
Wie mich's kränkt, sie hier zu nennen!)
Wußte nicht sie zu erfüllen,
Oder lernte nie sie kennen.
Aber Julia, ach! ist meine
Schwester; wollte Gott, sie wär's nicht!
Und beachtet, daß um Damen
Ihres Stands man nicht darf werben
Durch verstohl'ne Liebesbriefe,
Nicht durch schmeichlerische Reden,
Heimlich durch Zuträgerinnen,
Noch durch unerlaubte Spenden.
Schuld zwar geb' ich Euch nicht gänzlich
Dran; ich macht' es selbst, gesteh' ich,
Ebenso, wenn eine Dame
Mir dazu Erlaubnis gäbe.
Doch, als meinem Freund geb' ich Euch
Schuld und rechn' es Euch deswegen
Schlimmer an, daß Ihr verwickelt
Seid in Julias Vergehen.
Stund sie Euch zur Gattin an —
Doch unmöglich wär's gewesen,
Und kaum glaub' ich, daß Ihr's wagtet,
Sie zu andrem Zweck zu sehen,
Ja, zu dem selbst, möcht' ich zweifeln!
Denn, bei Gott, ich wollte eher,
Als mit Euch vermählt, sie unter
Meinen Händen sterben sehen!
Doch, wenn gleichwohl Ihr zum Weibe
Sie erwähltet, war der rechte
Weg, mit meinem Vater eher,
Als mit ihr davon zu reden.
Das nur war's, was sich gebührte;
Und dann konnt' er überlegen,
Ob er sie Euch geben wollte;
Doch er hätt' sie nicht gegeben.
Denn ein armer Edelmann,
Wenn er in dergleichen Fällen

Seinen Rang und seine Mittel
Nicht mit gleichem Maß kann messen,
Um nicht durch die led'ge Tochter
Seines Blutes Glanz zu schwächen,
Wählt die Zuflucht eines Klosters;
Armut gilt ja wie Verbrechen!
Dies erwartet denn in solcher
Eile Julia, meine Schwester,
Daß sie morgen Nonne, willig
Oder mit Gewalt, soll werden.
Und da wohl es nicht geziemend
Wär', daß eine Ordensschwester
Aufbewahrte so törichter,
So verkehrter Liebe Pfänder,
Stell' ich Euch sie jetzt zurück
Mit dem fest entschloss'nen Streben,
Nicht bloß jene zu vertilgen,
Sondern auch den Grund derselben.
Zieht den Degen; denn es muß hier
Einer von uns beiden sterben;
Ihr, daß nicht um sie Ihr buhlet,
Oder ich, um's nicht zu sehen.

Eusebio.

Haltet inne noch, Lisardo!
Und da ich die Ruh' besessen,
Meine Schmach zu hören, müßt Ihr
Meine Antwort auch vernehmen,
Ist's auch lang, was ich von mir
Bin genötigt zu erzählen,
Scheint's, da wir allein sind, schwierig
Auch, geduldig uns zu zähmen,
Da's notwendig, daß wir kämpfen,
Und daß einer von uns sterbe,
Hört doch, wenn's der Himmel wollte,
Daß mich selbst dies Unglück treffe,
Erst erstaunenswürd'ge Dinge,
Wunderzeichen zum Entsetzen,
Welche nicht mit meinem Tode
Darf ein ewig Schweigen decken.
Meinen Vater kenn' ich nicht;

Nur das weiß ich: meine erste
Wiege stand an eines Kreuzes
Fuß, ein Stein dient' mir zum Bette.
Wunderbar geboren ward ich,
Wie die Hirten es erzählten,
Die auf solche Art mich fanden
An dem Abhang dieser Berge.
Schon drei Tage hatten sie mein
Schrei'n gehört; die rauhe Gegend,
Wo ich lag, hielt sie zurück,
Und der wilden Tiere Schrecken;
Doch hat keines mich beschädigt!
Wer kann zweifeln, daß aus Ehrfurcht
Es geschehen vor dem Kreuze,
Das mir dastand dort zur Wehre?
Da fand endlich mich ein Hirte,
Der in jener wilden Gegend
Ein verlor'nes Schäflein suchte.
Nach dem Dorfe des Eusebio,
Der nicht ohne Grund wohl damals
Hier in diesem Dorfe lebte,
Bringt er mich, erzählt das Wunder.
Und es unterstützte dessen
Güte willig die des Himmels.
Er befahl, daß man mich brächte
In sein Haus und ließ wie seinem
Sohn mir dort Erziehung geben.
Drum Eusebio von dem Kreuze
Nenn' ich mich, nach ihm, und jenem
Der mein erster Lebensstern
Und mein erster Schutz gewesen.
In den Waffen übt' aus Neigung
Ich, im Studium mich zum Scherze.
Als Eusebio starb, verblieb ich
Seines Eigentumes Erbe.
Wie mein Eintritt in die Welt,
So war wunderbar der Stern auch,
Der mich feindlich stets bedrohte,
Und mich doch beschützte gnädig.
Noch als zartes Kind im Schoß der
Amme ruhend, gab mein Wesen,

Wild in allem und barbarisch,
Deutlich schon sich zu erkennen.
Ohne Zähne noch im Munde,
Riß ich da mit Teufelskräften
Wunden in die Brüste, welche
Süße Nahrung mir gewährten.
Und die Amme, in Verzweiflung,
Und von ihrem Zorn verblendet,
Warf mich fort in einen Brunnen;
Niemand wußte, wo ich steckte.
Doch, da man mich lachen hörte,
Stieg hinab man und erzählte,
Daß ich auf dem Wasser schwamm
Und mit meinen kleinen Händen
Dort ein Kreuz gebildet hatte,
Das die Lippen mir bedeckte.
Einmal, als das Haus in Flammen
Stand, und schon das Feuer jeden
Ausgang mir zur Rettung wehrte,
Alle Türen mir versperrte,
Blieb ich in der Flammen Mitte
Unversehrt und unverletzt doch.
Und bezweifelnd, daß im Feuer
Solche Milde sei, bemerkt' ich
Bald: es war das Fest des Kreuzes.
Als kaum fünfzehn Jahr' ich zählte,
Reist' ich auf dem Meer nach Rom.
Es entstand ein schlimmes Wetter,
Und mein Schiff, ein Spiel der Wogen,
Stieß auf einen harten Felsen
Und zerschellte so in Stücke,
Da die Rippen ihm zerschmettert.
Ich umarmte einen Balken
Und kam glücklich an die Erde;
Denn der Stamm besaß, ich sah's, die
Form des Kreuzes. Durch die Berge
Jener Gegend reist' ich weiter
Mit noch einem. An dem Wege,
Wo zwei Pfade sich durchschnitten,
Stand ein Kreuz. Und unterdessen,
Während ich daselbst zurückblieb,

Eine Weile dort zu beten,
Wandert' mein Gefährte weiter.
Um ihn einzuholen, strengt' ich
Dann mich an und fand ihn tot,
Hingestreckt von Räuberhänden.
Wieder, als ein andres Mal
Ich bei einem Streite kämpfte,
Fiel ich (Sträuben war unmöglich)
Von dem Stoße eines Degens
Hart zur Erde. Alle glaubten,
Diese Wunde sei mein Ende;
Doch, da man mich untersuchte,
Fand man von dem Stoße eben
Nur die Spur an einem Kreuze,
Das am Hals ich trug, von dem der
Stoß ward aufgefangen. Einmal
Jagte ich in diesen Bergen,
Als der Himmel sich mit schwarzen
Wetterwolken ganz bedeckte,
Und mit fürchterlichem Donner
Krieg ankündigte der Welt, bald
Hagelkörner auf sie schießend,
Spitze Lanzen bald von Regen.
Alle suchten vor den Wolken
Sich ein Obdach unter Blättern,
Und des Waldes tiefstes Dickicht
Mußte dienen da zum Zelte,
Als ein Blitz, im Sturme ähnlich
Einem feurigen Kometen,
Zwei, die mir zur Seite standen,
Plötzlich leblos niederstreckte.
Ganz betäubt, verwirrt, geblendet,
Blickt' ich um mich, wo ich wäre,
Sah bei einem Kreuz mich stehen,
Und ich mein', es war dasselbe,
Das mir half, da ich geboren
Ward, das als ein Mal geprägt auf
Meiner Brust ich trage; denn der
Himmel zeichnete mit dem mich
Wohl, um aus verborg'nem Grunde
So die Wirkung kundzugeben.

Aber weiß ich auch nicht, wer ich
Bin, so fühl' ich solch ein Streben,
Solche Neigung doch in mir,
Solche Kraft in meiner Seele,
Daß ich's zu verdienen meine,
Julia einst noch zu erwerben;
Denn der selbsterworb'ne Adel
Mißt sich wohl mit dem ererbten.
Seht, der bin ich, und begreif' ich
Euren Grund auch, könnt' ich geben
Andre Antwort auch genügend
Euch auf die empfang'ne Schmähung,
Macht der Zorn mich doch so blind jetzt,
Da ich hörte Eure Reden,
Daß ich Euch Entschuld'gung weig're,
Euer Recht nicht lasse gelten.
Und da ihr es wollt verhindern,
Daß ich noch ihr Gatte werde,
Ob ihr Haus sie nun beschütze,
Ob ein Kloster sie verberge,
Nirgends ist sie vor mir sicher.
War sie mir zu gut zur Ehe,
Wird sie's nicht sein zur Geliebten.
In Verzweiflung so begehrt es
Meine Liebe, so verlangt es
Jetzt mein ungeduldig Streben,
Euren Übermut zu strafen
Und zu rächen meine Schmähung.

Lisardo.

Eusebio! Die Zunge schweige,
Wo das Schwert allein muß reden!

Sie ziehen und fechten. Lisardo fällt, versucht aufzustehen, fällt aber wieder zu Boden.

Lisardo.

Bin verwundet.

Eusebio.

Noch nicht tot?

Lisardo.

Nein; mein Arm besitzt noch Kräfte,
Um . . . weh mir! Der Boden schwindet
Unter meinem Fuß.

Eusebio.

Das Leben
Schwinde auch aus deiner Brust!

Lisardo.

Ach, verhüte, daß ich sterbe
Ohne Beichte!

Eusebio.

Stirb, Elender!

Lisardo.

Töte jetzt mich nicht, bei jenem
Kreuz, an dem der Heiland starb!

Eusebio.

Dieses Wort mag dich erretten
Hier vom Tode. Steh vom Boden
Auf! Denn wenn bei dem du flehest,
Fehlt die Strenge meinem Zorne,
Fehlet meinem Arm die Stärke.
Stehe auf!

Lisardo.

Ach, nicht vermag ich's.
Wenig blieb mir mehr vom Leben,
Da in meinem Blut ich schwimme,
Und es zögert nur die Seele
Noch zu fliehn, da sie das Tor noch
Nicht gefunden ihres Weges.

Eusebio.

So vertrau dich meinen Armen,
Fasse Mut! Denn in der Nähe
Muß hier eine kleine Klause
Stehn, wo Mönche büßend leben,

Wo du beichten kannst, gelangst du
Noch an ihre Pforte lebend.

Lisardo.

Nun, so nimm für dies Erbarmen,
Das du zeigest, mein Versprechen,
Daß, wenn ich's verdiene, einst in
Gottes Nähe mich zu sehen,
Ich's von ihm erbitten will, daß
Du nicht ohne Beichte sterbest.

Eusebius trägt ihn fort. Gil tritt aus seinem Versteck; von der andern Seite treten auf Blas, Tirso, Toribio und Menga.

Gil.

Traun! Was der für Dank ihm schuldet!
Nächstenliebe ist vortrefflich;
Doch für solche möcht' ich danken:
Erst ihn töten, dann ihn schleppen!

Toribio (zu Menga).

Hier, sagst du, sei er geblieben?

Menga.

Hier blieb er beim Esel stehen.

Tirso.

Sieh, dort steht er, wie verzaubert.

Menga.

Gil, was starrst du da?

Gil.

Ach, Menga!

Tirso.

Was geschah dir denn?

Gil.

Ach, Tirso!

Toribio.

Was denn sahst du? Steh uns Rede.

Gil.

Ach, Toribio!

Blas.

Sprich, was hast du,
Gil? Was tust du denn so kläglich?

Gil.

Ach, Blas! Ach, ihr lieben Freunde!
Ich bin dumm wie eine Bestie.
Schlug ihn tot und schleppt' ihn fort,
Um ihn einzusalzen, denk ich.

Menga.

Wer erschlug ihn?

Gil.

Was weiß ich?

Tirso.

Wer ist tot?

Gil.

Kann ich ihn kennen?

Toribio.

Und wer schleppt' ihn?

Gil.

Gott weiß, wer.

Blas.

Wer hat ihn getragen?

Gil.

Jemand.
Doch, damit ihr es erfahret,
Kommet mit.

Tirso.

Wohin soll's gehen?

Gil.

Ja, ich weiß nicht; aber kommt,
Beide sind noch in der Nähe.

Alle ab.

Ein Zimmer in Curcios Hause. **Julia** und **Arminda** treten auf.

Julia.

Laß, Arminda, mich beweinen
Eine Freiheit, die dahin;
Erst wenn ich gestorben bin,
Hört mein Leid auf, sollt' ich meinen.
Sahst du nie aus munt'ren Quellen
Einen stillen Bach entspringen,
Und ein friedlich Tal dann bringen
Süße Ruhe seinen Wellen,
Der, wenn scheinbar ganz gezähmt
Er durch Tal und Blumen dringt,
Plötzlich doch Verderben bringt,
Wenn mit Macht er überströmt?
Meine Leiden, mein Verdruß
Machen's auch so. Was zu saugen
Still die Brust gewußt, die Augen
Strömen's aus in wildem Guß.
Mich zermalmt das harte Herz
Eines Vaters.

Arminda.

Herrin, achte!

Julia.

O, kein größ'res Glück mir lachte,
Als zu sterben jetzt vor Schmerz!
Leid, das Leben selbst besiegt,
Hält für Ford'rung er der Ehre!
Groß ein Leid wohl nimmer wäre,
Dem das Leben nicht erliegt.

Arminda

Sagt, was macht Euch denn so weinen?

Julia.

Ach, Arminda, alles fand
Was mir schrieb Eusebios Hand,
Nun Lisardo dort in meinem
Schreibtisch.

Arminda.

Aber sage, wie
Wußt' er, daß dort Briefe waren?

Julia.

Meines Sternes Groll erfahren
Mußt' ich, der mir lächelt nie.
Daß er Argwohn haben mußte,
Dacht' ich Arme längst schon, da
So verstört ich ihn stets sah,
Aber nicht, daß er es wußte.
Gleich als wollt' er mich durchbohren,
Kam er; doch den Zorn er hielt:
Sagte mir, daß er gespielt,
Und daß er im Spiel verloren.
Zum Versuch mit neuen Karten
Sollt' ich ihm ein Kleinod leihn.
Schnell wollt' ich gefällig sein;
Doch er konnt' es nicht erwarten,
Nahm den Schlüssel selbst, und in
Zorn'ger Hast aufschließend, riß
Er ein Kästchen auf, und dies
War's, wo die Papiere drin.
Ohne nur ein Wort zu sagen,
Droht er mir, und gleich darauf
Sucht' er meinen Vater auf,
Schloß sich mit ihm ein; zu fragen
Überflüssig wär's, warum?
Lange blieben sie dort drinnen,
Und dann eilten sie von hinnen
In ein Kloster schnell und stumm,
Wie Oktavio mir erzählte.
Wenn nun, was sie ausgemacht,
Dort mein Vater schon vollbracht,
Grund wohl meinem Schmerz nicht fehlte.

Eh' ich so auf sein Gebot
Dem Eusebio entsage,
Daß ich Nonne werd', ertrage,
Geb' ich selber mir den Tod.

Eusebio tritt auf.

Eusebio (für sich).

Niemand wäre wohl so kühn,
Trieb' ihn die Verzweiflung nicht,
Daß er in das Haus einbricht
Dessen, der verletzt durch ihn.
Eh' die holde Julia noch
Des Lisardo Tod erfahren,
Muß ich hier mich offenbaren,
Will ich meinem Unglück doch
Durch ein Mittel mich entziehen,
Falls, unkundig meiner Tat,
Jetzt sie annimmt meinen Rat,
Sich entschließt, mit mir zu fliehen.
Wenn sie des Lisardo Tod
Später dann erfahren sollte,
Muß sie tun, was sie nicht wollte;
Meine Macht wird ihr Gebot.

(Laut.)

Schöne Julia!

Julia.

Ist es wahr?
Du bist hier?

Eusebio.

Gewalt'ge Triebe
Meiner Not und deine Liebe
Brachten mich in die Gefahr.

Julia.

Und wie kamst du hier herein,
Unternahmst solch tolles Wagen?

Eusebio.

Auch den Tod will ich ertragen.

Julia.

Was kann deine Absicht sein?

Eusebio.

Heute, Julia, sollst du geben,
Dankbar für so heiße Glut,
Neue Ehre meinem Mut,
Meiner Liebe neues Leben.
Ich erfuhr, wie sehr gekränkt
Deinen Vater mein Bestreben,
Da man Kunde ihm gegeben
Unsrer Liebe. Darum denkt
Morgen schon er's zu betreiben,
Daß du einen Stand erwählst,
Wo für immer du mir fehlst,
Eitel meine Wünsche bleiben.
War es Neigung, was du übtest,
Hast du Gunst mir je bezeigt,
Bist du wirklich mir geneigt,
Ist es wahr, daß du mich liebtest,
So komm mit mir; denn es kann
Hilfe dir kein Sträuben bringen
Gegen deines Vaters Zwingen.
Drum entfliehe schnell; und dann
Gibt es Mittel wohl zur Schlichtung.
Bist du erst in meinen Händen,
Wird Gewalt in Recht sich wenden,
Die Beleid'gung in Verpflichtung.
Häuser, um dich zu verstecken,
Leute hab' ich, dich zu hüten,
Güter auch dir anzubieten,
Liebe, sicher dich zu decken.
Willst du Leben mir verleihn,
Hab' ich Anspruch auf dein Herz,
Wag es; sonst wird dieser Schmerz
Meines Todes Ursach' sein.

Julia.

Hör, Eusebio!

Arminda.

Euer Herr
Vater kommt.

Julia.

Dann wehe mir!

Eusebio.

Konnte mich mein Unstern hier
Wohl verfolgen jetzt noch mehr?

Julia.

Kann hinaus er?

Arminda.

Zeigt er sich,
Ist's um ihn geschehn; denn hier
Hör' ich ihn schon an der Tür.

Julia.

Welches Unglück!

Eusebio.

Fürchterlich!
Was beginnen?

Julia.

Dich verstecken
Mußt du.

Eusebio.

Wo?

Julia.

Zurück dort tritt.

Arminda.

Schnell; schon hör' ich seinen Schritt.

Eusebio verbirgt sich. Curcio tritt auf.

Curcio.

Tochter, um dir zu entdecken,
Komm' ich, was dich glücklich macht;
Schon gesichert ist dein Glück.
Dankst du mir mit freud'gem Blick
Nicht, daß ich's zu Stand gebracht
Und mit Sorgfalt eingeleitet,
Weißt du nicht, was sich gebührt?
Schon ist alles ausgeführt,
Alles ist schon vorbereitet,
Und es fehlet nunmehr bloß,
Dich zu schmücken und zu kränzen,
Um als Christi Braut zu glänzen.
Sieh, welch ein glückselig Los!
Allen wirst du doppelt teuer
Heut'; obwohl sie dich beneiden,
Sehn sie feiern dich voll Freuden
Diese heil'ge Hochzeitsfeier.
Was sagst du?

Julia (für sich).

Was darf ich sagen?

Eusebio (für sich).

Selbst geb' ich den Tod mir da
Unverzüglich, sagt sie ja!

Julia (für sich).

Welche Antwort darf ich wagen?

(Laut.)

Wenn mich des Gehorsams Pflicht,
Vater, ganz Euch untergeben,
Habt Ihr Rechte auf mein Leben,
Doch auf meine Freiheit nicht.
Sollt' es denn nicht billig sein,
Daß ich's selbst vorher gewußt,
Und daß Ihr von meiner Lust
Dazu Euch versichert?

Curcio.

Nein.
Sei es billig oder nicht,
Meines eignen Willens Schalten
Mußt für deine Lust du halten.

Julia.

Ist's nur bei dem Sohne Pflicht,
Ihm die Wahl zu überlassen
Seines Standes? Darf nur er
Fordern, daß man selbst ihn hör'?
Laßt mir Zeit noch, mich zu fassen,
Laßt mich's ruhig überlegen.
Laßt mich bitten nicht vergebens;
Denn man kann den Stand des Lebens
Nicht im Augenblick erwägen.

Curcio.

Ich erwägt's, ich dachte dran;
Gab das Jawort schon für dich.

Julia.

Lebst du gänzlich so für mich,
Nimm den Stand für mich auch an.

Curcio.

Schweige, Törin, schweig, Verruchte!
Sonst mach' ich aus diesen Haaren
Einen Strick für dein Gebaren,
Oder reiße die verfluchte
Zunge, die mein Ohr beleidigt,
Selber aus dem Munde dir.

Julia.

Meine Freiheit wird von mir
Nur, mein Leben nicht verteidigt.
Ende seinen trüben Lauf!
Sieh, dann endet dein Verdruß;
Du ja gabst es, und ich muß,
Nimmst du's mir, verzichten drauf.

Nur die Freiheit, die mir gab
Gott, will ich bewahren mir.

Curcio.

Glauben muß ich wahrlich hier,
Was ich längst vermutet hab',
Daß mich deine Mutter täuschte,
Daß man mich entehrt mit ihr,
Da du mir verweigerst hier,
Was des Vaters Ehre heischte,
Welchem selbst der Sonne Licht
Kaum an Reinheit ohne Tadel
Gleicht, an Ehre, Glanz und Adel.

Julia.

Dieses Wort versteh' ich nicht;
Darauf weiß ich nichts zu sagen.

Curcio.

Arminda, entferne dich.

(Arminda tritt ab.)

Hab' durch lange Jahre ich
Diese Qual auch schon ertragen
Still im Busen, löst die Sprache
Jetzt der Zorn mir, daß ich laut,
Was im Blick du nur geschaut,
Durch die Zunge kund dir mache.
Der Senat von Siena schickte
Einst mich, große Ehre war es,
An den Papst Urban den Dritten,
Huld'gung ihm in seinem Namen
Darzubringen. Deine Mutter,
Die als Heil'ge ward gehalten
Von ganz Siena, als ein Muster
Römischer Matronen, aber
Auch der unsren (ach, ich weiß nicht,
Wie ich sie zu schmähen wage;
Doch es täuschte, wehe mir!
Die Zufriedenheit mich Armen),
Blieb in Siena, während ich

Durch acht Monde als Gesandter
Lebt' in Rom; es wurde eben
Damals ein Vertrag verhandelt,
Unsern Staat dem Heil'gen Stuhle
Abzutreten. Was dem Lande
Frommt, das möge Gott bewirken;
Hier gehört es nicht zur Sache[2].
Heimgekehrt nach Siena fand ich —
Doch, hier stocket mir der Atem,
Meine Zunge will verstummen,
Und es schwinden die Gedanken —
Fand ich (unwürd'ger Verdacht!)
Deine Mutter soweit schwanger,
Daß auf die unsel'ge Frucht sie
Fast neun Monde schon gewartet.
Ob sie gleich durch lügenhafte
Briefe mir gemeldet hatte
Diesen Vorfall, schreibend, daß sie
Solches, da ich ging, geahnet,
War ich doch so deutlich schon
Überzeugt von meiner Schande,
Daß ich, über Schlimmem brütend,
Mir gewiß mein Unglück dachte.
Nicht behaupt' ich's mit Bestimmtheit;
Aber, wen sein Blut geadelt,
Der braucht keine Überzeugung;
Es genügt ihm der Verdacht schon.
Unglück immer bleibt's für einen
Edelmann (denn, ach! tyrannisch
Herrscht die Ehre, grausam ist die
Sitte!), wenn auch Wissensmangel
Ihn entschuldigt. Doch sie lügen,
Die Gesetze! Nicht erraten
Kann ja die verborg'ne Wirkung,
Wer den Grund nicht konnte ahnen!
Welch' Gesetz bestraft Unschuld'ge,
Welche Sitte arglos Handeln?
Ja, sie lügen; Unglück ist es,
Aber nimmermehr ist's Schande.
Und doch gilt's im Punkt der Ehre,
Daß die gleiche Schande haftet

Am Merkur, der sie geraubt,
Wie am Argus, der drob wachte.
Ha, was läßt die Welt denn übrig,
Brandmarkt sie mit solcher Schande
Den Unschuld'gen, noch für den,
Welcher schweigt zum klar Erkannten?
Unter solchen wirren Ängsten,
Solch' bestürmenden Gedanken,
Fand ich Ruhe nicht im Bette,
Nicht Erheit'rung bei der Tafel.
Mit mir selbst so unzufrieden
War ich, selber so zur Last mir,
Daß mein eignes Herz zum Feind mir
Ward, die Seele zum Tyrannen.
Wenn zuweilen auch zu ihren
Gunsten inn're Stimmen sprachen,
Und mir wahr schien, was sie sagte,
War die Furcht vor meiner Schande
Stets in mir doch so gewaltig,
Daß, auch kennend ihre Keuschheit,
Nur allein um meines Argwohns
Mich gewaltsam zu entled'gen,
Ich entschlossen war zur Rache.
Um zu wahren das Geheimnis,
Ließ bestellen eine Jagd ich
Scheinbar; denn dem Eifersücht'gen
Kann Verstellung nur gefallen.
Und als alle im Gebirge
In das Jagdvergnügen waren
Ganz vertieft mit frohem Eifer,
Führt' mit liebevoller Sprache
(O, wie gut kennt sie der Lügner,
Und wie glaubt man leicht ihr alles!)
Ich Rosmira, deine Mutter,
Abseits auf verborg'nem Pfade
Von dem Wege. In Zerstreuung
Kam mit mir an einen Platz sie
Jenes Berges, wohin niemals
Noch der Sonne Strahlen drangen,
Weil den Eingang ihnen wehrten,
Wild verschlungen ineinander,

Zärtlich möcht' ich beinah sagen,
Zweige, Blätter und Lianen.
Hier, wo eines Menschen Tritte
Nie noch eingedrückt sich fanden,
Und allein wir . . .

(Arminda tritt auf.)

Arminda.

Wenn der Mut,
Den ein edles Herz entfaltet,
Herr, wenn die Erfahrung deiner
So ehrwürd'gen grauen Haare
Bei dem gegenwärt'gen Unglück
Nicht dir schwindet, nicht dir mangelt,
Dann ist deiner Seele Stärke
Unerschütterlich.

Curcio.

Was hast du,
Das dich drängt, zu unterbrechen
Mein Gespräch?

Arminda.

O Herr!

Curcio.

Zur Sache!
Mich beleidigt jede Zög'rung.

Julia.

Was verwirrt so sehr dich? Sage!

Arminda.

Nicht die Stimme möcht' ich werden
Meines Wehs und deines Jammers.

Curcio.

Fürchte dich nicht, auszusprechen,
Was zu hören ich gefaßt bin.

Arminda.

Euern Sohn, Lisardo, Herr . . .

Eusebio (für sich).

Das noch fehlt zu meinen Qualen!

Arminda.

Bringen sie in Blut gebadet
Her auf einer Tragebahre.
Bauern sind es vom Gebirge,
Welche ihn erstochen fanden.
Ach! Schon trägt man ihn herein!
Schließ die Augen!

Curcio.

Soviel Jammer,
Himmel! trifft mich Unglücksel'gen?
Wehe mir!

Die Landleute bringen den toten Lisardo auf einer Bahre herein.

Julia.

O welch barbarisch
Wilde Wut hat seine Brust zum
Ziel ersehn? Welch rauhe Hand sich
In mein eignes Blut getaucht, um
Sich zu rächen an dem Armen?
Weh mir!

Arminda.

Fasset Euch doch, Fräulein!

Blas.

Blickt nicht an den Jammer!

Curcio.

Laßt mich!

Tirso.

Bleibt zurück doch, Herr!

Curcio.

Ach, Freunde!
Mein Gemüt kann's nicht ertragen.

Laßt mich sie sehn, die kalte, starre Leiche,
Die einst'ge Wohnung des entströmten Blutes,
Dies Überbleibsel von dem Todesstreiche,
Den Schauplatz meines hingeschwund'nen Mutes.
Ach, Sohn! wer raubte dich dem Erdenreiche,
Ließ solche Trümmer nur mir meines Gutes,
Daß klagend hier, ich über diese Bahre
Als Grabtuch breite meine weißen Haare?
O Freunde, sagt, wer hat den Sohn erschlagen,
An dessen Leben meines ganz gehangen?

Menga.

Im Wald versteckt war Gil, er wird es sagen;
Denn alles sah er, was dort vorgegangen.

Curcio.

Sprich, Freund, wer war's, der solches konnte wagen?

Gil.

Ich weiß nur das: bevor sie angefangen,
Nannt' er Eusebio sich.

Curcio.

War's dieser eben?
Eusebio raubte Ehre mir und Leben!

(Zu Julia.)

Entschuld'ge du nun sein verrucht Verlangen,
Und sprich mir noch von seinem zücht'gen Lieben,
Da er Gelüste, welche dich bezwangen,
Statt auf Papier nun in dein Blut geschrieben!

Julia.

Herr!

Curcio.

Keinen Widerspruch mehr angefangen!
Dir ist das Kloster nur zur Wahl geblieben;
Auch deine Schönheit muß sich jetzt bereiten,
Ins frühe Grab Lisardo zu begleiten.
So mit euch beiden heute traurig end' ich,
Euch beide zu begraben, tut es not;
Er starb der Welt, in meinem Geist lebendig,
Du lebst der Welt, in meinem Herzen tot.

Und während zur Bestattung nun mich wend' ich,
Ist hier dich einzuschließen mein Gebot,
Daß du nicht fliehst. Bei ihm sollst hier du bleiben;
Sein Tod mag dir die Lebenslust vertreiben!

Alle entfernen sich. Julia bleibt in der Mitte zwischen Lisardos Leiche und Eusebio, der aus seinem Versteck hervortritt.

Julia (nach einer Pause).

Tausendmal streb' ich vergeblich,
Dich, Grausamer, anzureden;
Doch der Atem stockt mir immer,
Unentschlossen bleibt die Seele.
Jetzt auch weiß ich nicht, ob möglich
Mir die Sprache. Es erhebt sich
Zorn in mir, gehüllt in Liebe,
Liebe, die in Zorn sich wendet.
Schließen möcht' ich meine Augen,
Um nicht dieses Blut zu sehen,
Das um Rache schreit, mit rotem
Purpur dies Gemach befleckend,
Und Entschuld'gung möcht' ich finden
Für dich selbst in deinen Tränen!
Wunden ja und Augen sind es,
Die zu lügen nicht verstehen.
In der einen Hand die Liebe,
In der andern harte Strenge,
Möcht' ich dich zu gleicher Zeit
Zücht'gen, und Verzeihung schenken.
In Betäubung und Verwirrung,
Vom Gedankensturm geblendet,
Überwältigt dieser Schmerz mich,
Während ich mit Milde kämpfe.
Also das ist deine Weise,
Mir zu huld'gen? So bestrebst du
Dich, Eusebio, statt mit Liebe,
Mit Blutgier um mich zu werben?
Während meiner Hochzeit Tag
Ich, entschlossen, schon ersehnte,
Willst du, daß, statt froher Feier,
Ein Begräbnis ich erlebe?
Da ich ungehorsam wurde

Meinem Vater deinetwegen,
So bereitest du mir Trauer,
Anstatt Feste mir zu geben?
Während ich, um dich zu lieben,
Setzt' aufs Spiel mein eignes Leben,
Hast du, statt des Brautgemaches,
Wehe! mir ein Grab gegeben?
Und da ich die Hand dir bot
Selbst auf Kosten meiner Ehre,
Reichst du mir die deine jetzt
Dar, mit meinem Blut beflecket?
Welche Lust in deinen Armen
Winkt mir, wenn, um zu beleben
Unsre Liebe, ich an dir des
Todes Spuren nur entdecke?
Und was wird von mir man sagen,
Weiß man, daß ich gegenwärtig
Stets dann habe, wenn die Tat nicht
Selber, so doch den Verbrecher?
Wollt' ich in Vergessenheit sie
Auch begraben, nur zu sehen,
Daß du liegst in meinen Armen,
Müßt' mich zwingen, dran zu denken.
Und dann würde meine Liebe,
Hätt' ich dich auch angebetet,
Übergeh'n in Zorn, und Rache
Fordern. Wie kannst du begehren,
Daß so streitende Gefühle
Wild zerreißen meine Seele,
Daß ich, wünschend deine Zücht'gung,
Doch begehre, sie zu hemmen?
Es genügt, weil ich dich liebte,
Jetzt Verzeihung dir zu schenken.
Hoff' im Leben nie zu sehn mich,
Noch zu sprechen mehr. Dies Fenster,
Das sich nach dem Garten öffnet,
Gibt dir Ausweg; durch dasselbe
Kannst du fliehn. Entflieh dem Unheil,
Daß mein Vater dich nicht sehe,
Kommt er wieder. Geh, Eusebio!
Nie mehr darfst du an mich denken;

Heute hast du mich verloren,
Denn so wolltest du es selber.
Geh, und lebe so beglückt,
Daß nur Gutes stets dir werde,
Ohne daß du an die Leiden
Zoll bezahlst vom Wohlergehen.
Für mein Leben wird zum Kerker
Fortan werden eine Zelle,
Wenn zum Grab nicht, da mein Vater
Mir ja zugedacht Begräbnis.
Dort will ich nunmehr beweinen
Meines harten Schicksals Schläge,
Eines Unglücks, das so grausam,
Einer Neigung, die so heftig,
Eines Sterns, der mir so feindlich,
Eines so furchtbar'n Planeten,
Einer so unsel'gen Liebe,
Einer Hand, die so verwegen,
Daß das Leben sie mir nahm,
Ohne mir den Tod zu geben,
Daß ich unter so viel Leiden,
Immer lebe, immer sterbe!

Eusebio.

Wenn noch mehr als deine Worte
Grausam jetzt sind deine Hände,
Um die Rache zu vollziehen,
Dir zu Füßen mich ergeb' ich
Drein, durch meine Schuld gefangen.
Deine Liebe ist der Kerker,
Meine Sünden sind die Ketten,
Bande sind es meiner Seele.
Deine Augen sind die Richter,
Mein Gedanke selbst der Henker.
Fällen sie den Urteilsspruch,
Wird's mein Todesurteil werden.
Doch wenn Fama es verkündet,
Wird sie sagen: Selber sterben
Wollte dieser. Dich zu lieben,
Ist allein ja mein Verbrechen.
Zu entschuld'gen nicht versuch' ich

Mich; für ein so groß Vergehen
Gibt's Entschuld'gung nicht: ich will, daß
Du mich tötest und dich rächest.
Nimm den Dolch hier und durchstich mit
Ihm die Brust, die dich gekränket!
Nimm ein Leben, das für dich nur
Lebt; dein eignes Blut verschwende!
Aber, willst nicht du mich töten,
Daß dein Vater, sich zu rächen,
Komme, sag ihm, daß ich hier in
Deinem Zimmer.

Julia.

Halt, Verweg'ner!
Und da dies mein letztes Wort,
Das zu dir ich jemals rede,
So erfülle meinen Willen.

Eusebio.

Ich versprech' es.

Julia.

Nun, so gehe
Jetzt; ich rette noch dein Leben.
Dich in Sicherheit zu stellen,
Hast du Mittel ja und Leute.

Eusebio.

Nicht zu leben, wär' mir besser;
Denn, wenn ich am Leben bleibe,
Werd' ich ewig dich anbeten
Müssen; vor mir bist du sicher
Nie, auch in des Klosters Zelle
Nicht.

Julia.

Dich selber magst du sichern;
Mich zu schützen selbst versteh' ich.

Eusebio.

Seh' ich nie dich wieder?

Julia.

Nein.

Eusebio.

Gibt's kein Mittel?

Julia.

Kein's ersehne.

Eusebio.

Also scheint es, du verabscheust
Mich?

Julia.

Ich will mir Mühe geben.

Eusebio.

Wirst vergessen mich?

Julia.

Ich weiß nicht.

Eusebio.

Siehst mich nie mehr?

Julia.

Nie, für ewig.

Eusebio.

Und die früh're heiße Liebe?

Julia.

Und das Blut, das dort ich sehe?
(Geräusch.)
Ha, man öffnet. Flieh, Eusebio!

Eusebio.

Dir gehorchend will ich gehen.
Ach, so seh' ich nie dich mehr!

Julia.

Ach, nie mehr werd' ich dich sehen!

Während Eusebio aus dem Fenster springt und Julia sich zurückzieht, wird die Türe aufgeschlossen. Einige Diener treten ein und tragen die Leiche hinaus.

Zweiter Akt.

Wald. Ein Schuß fällt hinter der Szene. **Ricardo, Celio** und **Eusebio** (in Räubertracht) treten auf, mit Flinten bewaffnet.

Ricardo.

Es drang das schnelle Blei
Ihm in die Brust.

Celio.

Mit diesem ist's vorbei;
Den Blumen gab von seinem Blut er ab
Beim Trauerspiel.

Eusebio.

Setzt ihm ein Kreuz aufs Grab;
Gott sei ihm gnädig!

Ricardo.

Auch bei Räuberbanden
Kommt die Andacht niemals ganz abhanden.

Ricardo und Celio entfernen sich.

Eusebio.

Da ich jetzt, notgedrungen,
Mich bis zum Räuberhauptmann aufgeschwungen,
Will ich Verbrechen treiben,
Die meinen Leiden gleich an Zahlen bleiben.
Als hätt' ich durch Verrat
Lisardo umgebracht, ob dieser Tat
Verfolgt man mich im Land,
Mit solcher Wut, daß ich auch, zornentbrannt,
Zu schützen bloß mein Leben,
Grausamen Tod muß vielen andern geben.

Man raubt mir all mein Gut,
Ließ nichts in sich'rer Hut;
Man weigert mit Gewalt
Mir selbst den Unterhalt.
Mit Gut und Leben drum
Soll jeder Wandrer hier im Kreis herum
Mir büßen diese Kunde.

Ricardo und andere Räuber kommen mit Alberto.

Ricardo.

Da untersuchen ich ihm wollt' die Wunde,
Hör, Hauptmann, was dabei sich zugetragen.
Ein Wunder!

Eusebio.

Gut! So kannst du's mir denn sagen.

Ricardo.

Das Blei verlor den Flug
An diesem Buch, das auf der Brust er trug.
Nicht war es durchgegangen;
Der Wandrer lag von Ohnmacht nur befangen.
Dort steht er ganz gesund.

Eusebio.

Mit Staunen wird mir solch Ereignis kund.
Wer bist du, würd'ger Greis,
An dem der Himmel seiner Macht Beweis
Durch solch ein Wunder offenbaren wollte?

Alberto.

Ich, Hauptmann, den glückseligsten mich sollte
Von allen Menschen nennen; denn erlesen
Ward ich zum Priestertum, und bin gewesen
Durch vierundvierzig Jahr mit Fleiß und Müh'
Professor heiliger Theologie
Dort auf Bolognas Schule.
Dafür ward mir verliehn vom Heil'gen Stuhle,
Der meinen Eifer lobend anerkennt,
Das Bistum von Trient.
Und da ich nun die Rechenschaft bedachte,
Und staunend sie betrachte,

Die für so viele Seelen
Dem Himmel ich soll geben,
Und meiner eignen noch so viel sah fehlen,
Verließ den Ruhm ich und der Ehre Leben;
Den Täuschungen entfliehend,
Such' ich des Geist's Enttäuschung jetzt, durchziehend
Hier diese Einsamkeiten,
Wo nackte Wahrheit wohnt, um mich zu leiten.
Ich geh' nach Rom und will vom Papst erbitten
Erlaubnis, Hauptmann, daß von Eremiten
Ich einen heil'gen Orden gründen dürfe.
Doch dein verweg'nes Streben
Zerreißt den Faden jetzt von meinem Leben.

Eusebio.

Was für ein Buch ist dies?

Alberto.

Es ist die Frucht
Von meinen Studien, die sich dran versucht
Seit vielen Jahren.

Eusebio.

Was ist drin enthalten?

Alberto.

Es sucht den wahren Ursprung zu entfalten
Von jenem göttlich heil'gen Himmelsholze,
An dem Christus gestorben
Und über Tod und Sünde Sieg erworben.
Das Büchlein ist genannt
Wunder des Kreuzes[3].

Eusebio.

Nun hab' ich's erkannt,
Weshalb das rauhe Blei,
Wie Wachs zerfließend, dran geschmolzen sei.
O hätte Gott die Hand,
Bevor sie zielt' nach diesen heil'gen Blättern,
Durch jener Kugel Brand
Mir selbst gewollt zerschmettern!

Behalte Gut und Leben;
Nur dieses Buch allein sollst du mir geben.
Ihn sicher zu begleiten mögt ihr gehn
Bis aus dem Wald.

Alberto.

Ich will den Herrn anflehn,
Daß dir Erleuchtung werde noch zu Teil
Und Reu' ob deinen Sünden.

Eusebio.

Wenn mein Heil
Du wünschest, bitte Gott, daß ohne Beichte
Er mich nicht sterben lasse.

Alberto.

Ja, das eben;
Selbst will ich dienen zu so heil'gem Streben.
Ich gebe dir mein Wort
(Denn mächtig reißt mich deine Güte fort):
Wenn du mich rufst, wo immer es auch wäre,
Mich meiner Gruft entreiß' ich,
Daß ich dich Beichte höre.
Ein Priester bin ich, und Alberto heiß' ich.

Eusebio.

Dein Wort gibst du?

Alberto.

Daß ich es halten müsse,
Bürg' meine Hand.

Eusebio.

Mit Ehrfurcht ich sie küsse.

Alberto mit Ricardo und den Räubern ab. Chilindrina tritt auf.

Chilindrina.

Um endlich dich zu finden,
Mußt' jede Schlucht ich des Gebirgs ergründen.

Eusebio.

Was gibt es, Freund?

Chilindrina.

Zwei schlimme Neuigkeiten.

Eusebio.

In banger Furcht muß ich mich drauf bereiten.
Was gibt's?

Chilindrina.

Zuerst ist's dies
(Gern unerwähnt ich's ließ!):
Lisardos Vater hat . . .

(Er stockt.)

Eusebio.

Vollende! Dieses Zögern hab' ich satt.

Chilindrina.

Den Auftrag, dich zu fangen und zu töten.

Eusebio.

Das andre fürcht' ich mehr,
Geb' einer innern Ahnung ich Gehör,
Die in Verwirrung ganz mein Herz gesetzt
Und Schlimm'res noch mich jetzt
Vermuten läßt. So sprich,
Was ist es?

Chilindrina.

Julia . . .

Eusebio.

Nicht täuschte mich
Mein unheilvolles Ahnen.
Schon Julias Name g'nügt, mich dran zu mahnen.
Ha, Julia sagtest du?
Das reicht schon hin, zu stören meine Ruh'.
Fluch jenem Unglücksstern, der mich getrieben,
Je Julia zu lieben!
Nun, Julia? Sprich!

Chilindrina.

Ein Kloster nahm sie auf;
Schon ist sie drin.

Eusebio.

Geduld, nun hörst du auf!
Will mich der Himmel strafen
Mit so grausamen Schlägen,
Bäumt meiner Hoffnung er
Sich selber jetzt entgegen,
Auf ihn selbst, der uns trennt,
Nun Eifersucht in meiner Brust entbrennt.
Ein Haupt von Räuberherden,
Vom Raube täglich lebend,
Nur nach Mordtaten strebend,
Kann schlechter, als ich war, ich nicht mehr werden.
So brech' durch alle Schranken
Die Tat denn, brachen durch schon die Gedanken.
Ruf Celio und Ricardo! Ich vergehe
Vor Leidenschaft!

Chilindrina.

Sogleich.

Eusebio.

Hier in der Nähe
Erwart' ich euch.

(Chilindrina entfernt sich.)

Das Kloster will ich stürmen,
Was auch für Strafen sich entgegentürmen.
Um mich in Julias Besitz zu setzen,
Zwingt mich der Liebe Kraft,
Ob's auch Gewalt nun schafft,
Und der Klausur Verletzen
Das Heiligtum zu schänden,
Treibt mich Verzweiflung, meine Qual zu enden.
Und triebe auch nicht an
Zu solcher Tat mich Liebe,

So wagt' ich mich daran,
Daß kein Verbrechen mehr mir übrig bliebe!

Gil und Menga treten auf.

Menga.

Wenn wir ihm nur nicht begegnen!
Unglück klebt ja stets an mir.

Gil.

Menga, bin denn ich nicht hier?
Fürchte nichts von dem verweg'nen
Hauptmann dieser Räuberbande.
Treffen wir sie, gibt es Mittel,
Meine Schleuder, meinen Knittel.

Menga.

Ach, er treibt es arg im Lande.
Denk, was Silvia stand aus,
Die er traf an diesem Ort.
Als ein Mädchen ging sie fort,
Und als Frau kam sie nach Haus.
Das ist keine Kleinigkeit.

Gil.

Schlimm wär's in der Tat für mich,
Käm' als Junggeselle ich,
Und er macht zum Herrn mich heut.

Sie erblicken Eusebio.

Menga.

Ach, der Herr verirrte sich
Wohl? Es haust Eusebio hier.

Gil.

Nehmt in acht Euch, glaubt es mir.

Eusebio (für sich).

Unbekannt bin diesen ich;
Will es drum auch bleiben ihnen.

Gil.

Wollt auf Euren Tod Ihr lauern
Durch den Räuber?

Eusebio (für sich).

Das sind Bauern.

(Laut.)

Sagt, womit kann ich Euch dienen
Für den Rat?

Gil.

Mit Eurer Flucht
Vor dem Schurken.

Menga.

Trifft er Euch,
Herr, dann mordet er Euch gleich,
Habt Ihr niemals auch gesucht,
Ihm zu schaden. Seine Kunst
Ist's, die Leute zu verletzen.
Läßt er Euch ein Kreuz dann setzen,
Hält er's noch für große Gunst.

Ricardo und Celio treten auf.

Ricardo.

Wo verließest du ihn?

Celio.

Da.

Gil.

Räuber sind's. Entfernt Euch stille.

Ricardo.

Eusebio, was ist dein Wille?

Gil.

Nannt' er ihn Eusebio?

Menga.

Ja.

Eusebio.

Bin Eusebio, ohne Zweifel.
Wodurch kränkte euch mein Tun?

Menga.

Hast du Stock und Schleuder nun?

Gil.

Hole, Menga, dich der Teufel!

Celio.

Dort, wo des Gebirges Seiten
Sich zur Eb'ne niedersenken
Und des Meeres Rand beschränken,
Sah ich eine Schar von Leuten
Gegen dich bewaffnet ziehn;
Und sie rücken schon heran.
Curcio, mein' ich, führt sie an,
Seine Rache zu vollziehn.
Was du tust, beschließe nun.
Rufst du alle, gehn wir drauf.

Eusebio.

Besser ist's, wir geben's auf.
Mehr gibt's diese Nacht zu tun.
Ihr nur jetzt begleitet mich;
Auf euch beide kann ich bauen,
Meine Ehre euch vertrauen.

Ricardo.

Ja, bei Gott! Das kannst du; ich
Trenne niemals mich von dir.

Eusebio.

Bauern! Euch schenk ich das Leben,
Daß ihr meinem Feinde geben
Eine Botschaft könnt von mir.
Sagt dem Curcio, meine Pflicht
Zwänge mich, mit meinen Leuten
Sichern Schutz mir zu bereiten,
Doch ihn aufzusuchen nicht.

Sagt, daß keinen Grund er hat,
Gegen mich sich zu erheben,
Denn ich nahm Lisardos Leben
Nicht heimtückisch durch Verrat.
Nein, im off'nen Kampf erschlagen
Hab' ich ihn, mit gleichen Waffen,
Und, eh' ihn der Tod entraffen
Konnt', in meinem Arm getragen,
Daß man Beicht' ihn konnte hören.
Dafür sollt' ich Dank gewinnen;
Doch, will er auf Rache sinnen,
Muß ich mit Gewalt mich wehren.

(Zu den Räubern.)

Jetzt, daß sie nicht sehen, wie
Wir uns decken, ohne Säumen,
Bindet fest an diesen Bäumen
Mit verbund'nen Augen sie;
Denn sonst plaudern sie.

Ricardo.

Die Stricke
Hab' ich.

Celio.

Schnell!

Gil.

Sie mach'n aus mir
Sankt Sebastian!

Menga.

Und aus mir
Sankt Sebastiana! Drücke
Mich der Herr auch, wie er will;
Doch zu töten mich, wär' Sünde.

Gil.

Hört, Herr! Macht mir los die Binde.
Hund bin ich, bleib' ich nicht still.
Schwör du, Menga, denn das rührt
Ihn gewiß, denselben Schwur.

Celio.

So; nun sehn sie keine Spur.

Eusebio.

Und mein Plan wird ausgeführt.
Dunkel bricht die Nacht herein,
Breitet schwarz den Schleier aus.
Julia, auch nicht Gottes Haus
Schützt dich mehr. Nun wirst du mein!

Die Räuber entfernen sich. Gil und Menga bleiben gebunden zurück.

Gil.

Säh' uns hier jetzt jemand zu,
Könnt' er sagen (und gefallen
Ließen ruhig wir uns allen
Spott), wir spielten Blindekuh.

Menga.

Gil, komm doch bloß bis zu mir,
Denn du siehst, ich kann nicht kommen.

Gil.

Menga, hast du abgenommen
Mir den Strick erst, lös' ich dir
Gleich den deinen.

Menga.

Komm nur du
Erst; mit Reden nicht mich quäle.

Gil.

Kommt denn wirklich keine Seele?
Alles läßt uns hier in Ruh',
Was sich sonst umher doch treibt.
Denn kein Maultiertreiber singt,
Kein Student sein Brot verschlingt,
Selbst ein Bettelweib ausbleibt,
Murmelnd seinen Rosenkranz,
Trifft man's überall auch an.
Doch ich selbst bin schuld daran.

Eine Stimme (hinter der Szene).

Dort im Busche klang es ganz
Jetzt wie Stimmen. Eilt hierher!

Gil.

Herr! beschleunigt Euren Lauf,
Löst mir einen Zweifel auf,
Der mich lange quälte sehr.

Menga.

Sucht Ihr etwa einen Strick,
Herr, im Walde hier, im grünen,
Kommt! Ich kann mit ihm Euch dienen.

Gil.

Meiner ist noch mal so dick.

Menga.

Ach, als Frau erwart' ich's bloß:
Mich von meiner Angst befreit!

Gil.

Übt hier keine Höflichkeit;
Machet mich zuerst nur los.

Tirso, Blas, Curcio und Octavio treten auf.

Tirso.

Hier von dieser Seite her
Kam der Ton.

Gil.

Ja, ohne Zweifel.

Tirso.

Gil? Was ist das denn?

Gil.

Der Teufel
Ist gar schlau. Bind' los; nachher
Sollst du's hören.

Curcio.

Wie denn? Was?

Menga.

Gott sei Dank, daß wir Euch trafen,
Herr, den Schurken zu bestrafen.

Curcio.

Wer bereitete Euch das?

Gil.

Wer? Eusebio. Er gebot,
Euch zu sagen . . . Was weiß ich,
Was er sagte? Sicherlich,
Er versetzt' uns in die Not.

Tirso.

Weine nicht; du hast ja noch
Große Gunst von ihm empfangen.

Blas.

Nicht so schlimm ist's dir ergangen,
Ließ er dir die Menga doch.

Gil.

Tirso, ach! nicht ist es dies,
Nicht ja weine ich darum.

Tirso.

Warum weinst du denn?

Gil.

Warum?
Weil er mir die Menga ließ.
Antons Frau nahm er mit fort.
Da sechs Tage sie verschwunden,
Hat er endlich sie gefunden.
Deshalb gab's in unserm Ort
Tanz und Schmaus, den Fund zu feiern.
Hundert Batzen gab er aus.

Blas.

Führte Bartolo nach Haus
Catalina nicht? Beteuern

Kann ich's; als sein Weib gebar
Schon sie nach sechs Monden ihm.
Hörte, daß er laut sich rühm',
Weil nur ihr dies möglich war.

Tirso.

Jede Ehre greift er an.

Curcio.

Muß ich das von dem Barbaren
Noch zu meinem Schmerz erfahren?
Wer da ruhig bleiben kann?

Menga.

Mach ihn, Herr, nur schnell unschädlich,
Und wir Weiber selber wollen,
Sagst du uns nur, daß wir sollen,
Uns an ihm vergreifen tätlich.

Gil.

Hier im Wald ist sein Revier.
All die Kreuze dort bedeuten
Gräber von erschlag'nen Leuten,
Die er selbst gemordet hier.

Octavio.

Dieses ist die wild'ste Gegend
Des Gebirgs.

Curcio.

Und hier auch war es,
Himmel, wo ein offenbares
Wunder, Staunen mir erregend,
Eine Unschuld einst verteidigt,
Rein und keusch sie mir bewährt,
Als von Argwohn ich verzehrt
Ihre Schönheit schwer beleidigt,
Was ich nicht mehr mir verhehle.

Octavio.

Herr, welch neue Leidenschaft
Überwältigt deine Kraft?

Curcio.

Schmerzen sind es meiner Seele.
Ach, Octavio! Dieser Gram,
Nie in Worte übersetzt,
Quillt mir aus den Augen jetzt,
Zu verkünden meine Scham.
Laß, Octavio, sich entfernen
Diese Leute, die ich führe,
Daß die Seele einsam ihre
Klage rufe zu den Sternen.

Octavio.

Munter, Leute! Aufgebrochen!

Blas.

Was befiehlst du?

Tirso.

Was soll's geben?

Gil.

Uns erbrechen soll'n wir eben.
Brecht euch aus, hat er gesprochen.

Alle ab, außer Curcio.

Curcio.

Wem wohl ist es nicht Bedürfnis,
Wenn das Herz ihm voll von Jammer,
Mit sich selbst allein zu bleiben,
Um sich keinem zu verraten?
Ich, da mich auf einmal jetzt
So bestürmen die Gedanken,
Die mit Seufzern und mit Tränen
Mich wie Luft und Meer umwallen,
Will, nur in Gesellschaft meiner
Selbst, an einsam stillem Platze,
Mich in meinem Gram mit meines
Glückes Qualen unterhalten.
Nicht die Vögel, nicht die Quellen
Dürfen lauschen meiner Sprache;

Denn die Quellen könnten murren,
Und die Vögel Zungen haben.
Andere Gesellschaft will ich
Nicht, als diese wilden Tannen.
Denn wer hört und nicht versteht,
Muß, was er vernimmt, bewahren.
Eines gar seltsamen Vorfalls
War einst dieser Berg Theater,
Selbst die Vorzeit sah nicht solch ein
Eifersüchtiges Gebahren;
Und doch war's die Unschuld selber!
Doch, wer kann wohl des Verdachtes
Sich entschlagen, der die Lüge
Sucht und argwöhnt in der Wahrheit?
Tod der Liebe ist der Argwohn,
Keinen schont er, jeden faßt er,
Geht am Niedren nicht vorbei,
Scheut sich nicht vor dem Erhab'nen.
Also hier, wo jetzt ich rede,
Mit Rosmira . . . der Gedanke
Weckt mir Zittern in der Seele,
Raubt mir in der Brust den Atem;
Jede Blume macht mich schauern,
Ich erschreck' vor jedem Blatte.
Jeder Stein erweckt mir Furcht,
Jeder Baum macht mich erstarren,
Jeder Felsen winkt mir drohend,
Jeder Berg will auf mich fallen;
Denn sie waren alle Zeugen
Dieser Tat, der so infamen.
Hier zog ich den Degen; doch sie,
Ohne Furcht und ohne Zagen
(Feig ja ist die Unschuld nie, wo
Sich's um ihre Ehre handelt),
Sprach: O halte ein, Gemahl!
Immerhin mich töten magst du,
Macht's dir Freude; denn wie könnt' ich
Dies mein Leben dir versagen,
Das ich selbst dir gab zu eigen?
Einzig bitt' ich, mir zu sagen
Nur vorher, weshalb ich sterbe.

Erst noch dich umarmen laß mich.
Und ich sprach: In deinem Leibe
Trägst du selbst, wie eine Natter,
Was dir deinen Tod bereitet.
Ein hinreichend Zeugnis war mir
Die Geburt, die du erwartest.
Doch nicht sollst du selbst sie schauen;
Dein und deines Kindes Henker,
Will vollziehen ich die Strafe.
Wenn du, sagte sie mir damals,
Wenn dahin du je gelangtest,
Von mir Schändliches zu glauben,
Wär' gerecht wohl deine Rache.
Doch, dies heil'ge Kreuz umarmend
(Jenes, das dort stand im Walde),
Fuhr sie fort, es sei mein Zeuge,
Daß ich nie dir Schande machte,
Nie dich kränkte; dies allein
Sei mein Schutz in der Gefahr jetzt!
Tief bereuend, ihr zu Füßen
Hätt' ich mich geworfen damals;
Denn es wurde ihre Unschuld
Da mit einem Male klar mir.
Wer Verrat gedenkt zu üben,
Was er tut, erst wohl beachte;
Denn hat schon er angefangen,
Möcht' er's auch rückgängig machen,
Muß er's dennoch weiter treiben,
Um des Rechtes Schein zu wahren.
Ich drum, nicht weil ich gezweifelt,
Daß aufrichtig ihre Sprache,
Sondern nur, daß *mein* Vergehen
Ich verhüll' durch meine Taten,
Hob den Arm, als ob ich zürnte,
Und ihr Wunden wollte schlagen;
Aber in die Luft nur hieb ich,
Schein nur meine Streiche waren.
Ließ sie dann am Fuß des Kreuzes,
Gleich als ob ich sie erschlagen;
Floh nach Hause; doch in größ'rer
Schönheit dort ich wieder fand sie

Als das Morgenrot, wenn's uns die
Sonne bringt in ihren Armen.
Julia trug sie mir entgegen
Auf dem Arm; in holdem Glanze
Strahlten ihrer Schönheit Züge.
Keine Grenzen nunmehr kannte
Mein Entzücken. Die Geburt
War geschehn an jenem Abend
An dem Fuß desselben Kreuzes.
Und in selt'nem heil'gen Male
Offenbarte Gott der Welt sich
Durch ein Wunder, ein erhab'nes.
Denn das Kind, das sie geboren,
Das beglückt mit solchem Male,
Trug ein Kreuz geprägt auf seine
Brust, ein blut- und feuerfarb'ges.
Einzig minderte dies Glück,
Daß ein zweites Kind, ein andres,
Im Gebirge war geblieben;
Denn bei ihrer Wehen Qualen
Fühlt' sie, daß sie zwei geboren.
Ich sogleich. . . .

Octavio tritt auf.

Octavio.

Herr, dort im Tale
Zeigt sich eine Schar von Räubern;
Und da's spät schon ist am Abend,
Eh' die Nacht uns überfällt,
Wär's wohl gut, wir zögen abwärts
Jetzt, sie aufzusuchen. Ist es
Dunkel, sie den Vorteil haben;
Denn sie kennen das Gebirge
Besser.

Curcio.

Gut; die Leute sammle;
Denn für mich gibt's keine Ruhe,
Eh' ich kühle meine Rache.

Beide ab.

An der Klostermauer. Nacht. **Eusebio, Ricardo** und **Celio** (mit einer Leiter) treten auf.

Ricardo.

Komm und red' nicht viel davon;
Such die Leiter anzubringen.

Eusebio.

Ikar' spiel' ich ohne Schwingen,
Ohne Feuer Phaëton!
Klimm' zur Sonne auf behend;
Und begünstigt mich ihr Licht,
Steig' ich, Zögern kenn' ich nicht,
Weiter bis zum Firmament.
Liebe lehrt verwegen streben!
Bin ich oben, nehmet ihr
Weg die Leiter, wartet hier,
Bis ein Zeichen ich gegeben.
Wer sich stürzt durch sein Erheben,
Steige heut' und falle nieder,
Sind zerschmettert auch die Glieder.
Denn des tiefen Falles Pein
Kann den Ruhm, gestiegen sein,
Nimmer doch ihm rauben wieder.

Ricardo.

Was verziehst du?

Celio.

Welcher Schrecken
Hemmte deinen kühnen Mut?

Eusebio.

Seht ihr nicht die Feuersglut,
Jene Flammen, die dort lecken?

Ricardo.

Furcht läßt dich den Schein entdecken.

Eusebio.

Furcht?

Ricardo.

So steige.

Eusebio.

Ja, mein Mut,
Starrt mir auch wie Eis das Blut,
Dringt durch diese Flammen ein.
Nicht soll's mehr verhindern, nein,
Selbst der ganzen Hölle Glut.

Er steigt über die Mauer.

Celio.

Er ist drin.

Ricardo.

Es täuschte ihn
Aufgeregte Phantasie,
Die der Täuschung Wahrheit lieh,
Oder sein verwirrter Sinn.

Celio.

Nimm die Leiter weg.

Ricardo.

Auf ihn
Müssen jetzt wir warten hier.

Celio.

Tollkühn war das Wagstück schier.
Lieber hätt' ich freilich jetzt
Mich zu meinem Schatz gesetzt;
Doch das glückt auch später mir.

Beide ab.

Ein Korridor im Innern des Klosters, **Eusebio** tritt auf.

Eusebio.

Unbemerkt hab' ich durchschritten
Schon des ganzen Klosters Räume;
Die Klausur auch, die geheime,
Ging ich durch mit leisen Tritten,

Und in vieler Zellen Mitten
Sah ich auch verschied'ne Nonnen,
Da ich Einblick drin gewonnen.
Julia nur sah ich in keiner.
Spottest du denn ewig meiner,
Hoffnung? Bist du mir zerronnen?
Welcher Graus! Welch tiefes Schweigen!
Welche Nacht! Doch eine Helle
Glänzt dort matt. 's ist eine Zelle.

(Er zieht einen Vorhang weg, und man sieht Julia schlafend.)

Julia ist's! Sie mußt' sich zeigen.
Welcher Zweifel hält mich Feigen
Noch zurück, sie anzurufen,
Hemmt mich an des Zieles Stufen?
Will besiegen ich dies Schwanken,
Kämpf' ich schlecht mit den Gedanken,
Die mir solches Zagen schufen.
Dies demüt'ge Nonnenkleid
Läßt noch schöner sie mir scheinen.
In dem Weibe ja vereinen
Schönheit sich und Sittsamkeit.
Ihrer Reize Herrlichkeit,
Gegenstand verweg'ner Triebe,
Zwingt mich mehr als je zur Liebe;
Denn es weckt zugleich in mir
Schönheit lüsterne Begier,
Keuschheit der Bewund'rung Triebe.
Julia! Julia!

Julia (erwachend).

Wer ruft mich?
Himmel, was muß ich erblicken?
Will ein Schatten mich berücken?
Naht ein düst'res Traumbild sich?

Eusebio.

Schein' ich dir so fürchterlich?

Julia.

Daß von dir hinweg mich's treibe,
Ist natürlich.

Eusebio.

Julia, bleibe!

Julia.

Ha, was willst du, Truggestalt,
Ohne Seele und Gehalt,
Die du schreckst mit deinem Leibe?
Hast du mich zu quälen Macht?
Bist du meiner Sinne Traum,
Der Gedanken wilder Schaum,
Leib von dem, was ich gedacht,
Ein Phantom der kalten Nacht?

Eusebio.

Julia, hör; Eusebio bin ich,
Lebend; nicht in Dunst zerrinn' ich.
Wär' ich dein Gedanke nur,
Sähst du immer meine Spur.

Julia.

Die Besinnung jetzt gewinn' ich.
Hör' ich dich, so scheint es mir,
Bei der Angst, die in mir keimt,
Lieber wünscht' ich dich geträumt,
Als, Eusebio, wirklich hier,
Wo ich lebend mich verlier'
Nur in Tränen, sterbend lebe.
Was willst du von mir? Ich bebe!
Was suchst du? Es klopft mein Herz!
Was beginnst du? Welcher Schmerz!
Wagtest du . . . ? In Angst ich schwebe!
Wie bist du hier eingedrungen?

Eusebio.

Liebe läßt sich nicht beschränken;
Meine Qual, dein hartes Denken,
Haben mich dazu gezwungen.
Hoffnung hat in mir gerungen
Immer noch, bis ich erfuhr
Der verlornen Schönheit Spur.

Da war's nicht mehr abzuwenden,
Selbst das Heiligtum zu schänden,
Zu verletzen die Klausur.
Von dem, was hier recht, was Sünde,
Tragen beide wir die Schuld,
Und verlor ich die Geduld,
An der Tat ich Lust empfinde;
Ja ich glaube, es verschwinde
Hier des Himmels Anspruch eben.
Eh' du ihm dich hingegeben,
Warst du heimlich mir vermählt.
Zu verbinden Macht dir fehlt
Ehestand mit Klosterleben.

Julia.

Nicht bestreit' ich dieses Band,
Das uns beide einst umschlungen,
Von Glückseligkeit durchdrungen.
War's der Welt auch nicht bekannt,
Hab' ich Bräut'gam dich genannt.
All das ist gewesen eben.
Hier leb' ich ein andres Leben;
Christi Braut bin ich geworden;
Treu zu bleiben stets dem Orden,
Hab' ich Wort und Hand gegeben.
Christi bin ich; laß dein Lieben;
Geh zu deinen Räuberhorden,
Um die Männer zu ermorden
Und die Frauen zu betrüben.
Geh, Eusebio! Laß zerstieben
Deiner tollen Liebe Wahn,
Mit Entsetzen denk daran,
Daß im Heiligtum ich bin.

Eusebio.

Um so kühner wird mein Sinn,
Meine Lust entbrennt daran.
Ich erklomm die Mauer schon
Des Konvents, und sah dich hier;
Nicht glüht Liebe bloß in mir,
Ich begehr' noch andern Lohn.

Ha, ergib dich meinem Droh'n,
Sonst verkünd' ich laut mein Kommen.
Sag', daß du mich aufgenommen
Längst in deiner Zelle schon;
Meinem Unglück sprech' ich Hohn;
Von Verzweiflungswut entglommen.
Ruf' ich: Wißt . . .

Julia.

Was hast du vor?
Eusebio! Bedenk . . . Weh mir!
Schritte hör' ich schallen hier;
Irgend wer geht in den Chor.
Wie beug' ich dem Unglück vor?
Schließ die Zelle; tritt herein;
Bleib in ihr verborgen; ein
Schreck besiegt des andern Macht!

Eusebio.

Meine Glut wird angefacht.

Julia.

Wie unglücklich mußt' ich sein!

Beide treten in die Zelle.

An der Klostermauer. **Ricardo** und **Celio** treten auf.

Ricardo.

Drei Uhr schlug's. Er bleibt sehr lange.

Celio.

Freilich; wem in dunkler Nacht
Seines Glücks Genießen lacht,
Dem bleibt Sonne nie zu lange.
Und ich möchte wetten drauf,
Nie noch, meint' er, Sonne habe
So geeilt aus ihrem Grabe.

Ricardo.

Immer geht zu spät sie auf
Dem, der etwas heiß ersehnt,
Doch zu früh dem, der genießt.

Celio.

Da die Zeit ihm schnell verfließt,
Wünscht er, daß die Nacht sich dehnt.

Ricardo.

Schon zwei Stunden sind verflossen.

Celio.

Kaum gäb' das Eusebio zu.

Ricardo.

Ganz natürlich wär's; denn du
Hast gewartet, er genossen.

Celio.

Weißt du, welchen Argwohn ich
Nicht umhin gekonnt zu fassen?
Julia hat ihn rufen lassen.

Ricardo.

In der Tat, wer wagte sich,
Wenn's nicht abgekartet wär',
In ein Kloster einzubrechen?

Celio.

Still doch! Hörst du dort nicht sprechen?

Ricardo.

Ja.

Celio.

So bring die Leiter her.

Julia und Eusebio erscheinen oben.

Eusebio.

Laß mich, Weib!

Julia.

Wie? Da ich selbst nun
Deinen Wünschen nachgegeben,
Da mich deine Seufzer rührten,
Mich erweichten deine Tränen,
Deine Bitten mich gezwungen,
Daß ich zweifach Gott verletze,
Erst als Gott und dann als Bräut'gam,
Fliehst du meine Arme, wendest
Dich von Hoffnung zu Verachtung,
Und vergiltst mir mit Verschmähen?
Wohin eilst du?

Eusebio.

Weib, was willst du?
Laß mich! Deinen Armen streb' ich
Zu entfliehen; denn in ihnen
Hab' ich Schreckliches gesehen!
Flammen sprühen deine Augen,
Deiner Seufzer Hauch ist brennend,
Zum Vulkan ward deine Sprache,
Blitze jedes Haar entsendet,
Jedes Wort droht mir den Tod,
Hölle ward mir dein Begehren.
Solche Furcht erweckt das Kreuz, das
Ich auf deiner Brust gesehen.
Ach, es war ein Wunderzeichen!
Lasse Gott es nie geschehen,
Daß, wie sehr ich ihn erzürnt auch,
Ich das Kreuz nicht mehr verehre!
Denn, macht' ich es selbst zum Zeugen
Des von mir begang'nen Frevels,
Wie vermöcht' ich ohne Scham es
Anzurufen, mich zu retten?
Julia, bleib' in deinem Kloster;
Halte das nicht für Verschmähen.
Mehr als je verehr' ich jetzt dich.

Julia.

Höre! Bleib zurück, Eusebio!

Eusebio.

Dort seh' ich die Leiter.

Julia.

Bleibe,
Oder nimm mich mit.

Eusebio (herabsteigend).

Vergebens
Flehst du. Ohne zu genießen,
Was ich hoffte, muß ich gehen.

(Er fällt.)

Ha, ich falle! Hilf mir, Himmel!

Ricardo.

Was ist Euch?

Eusebio.

Seht ihr erglänzen
In der Luft nicht feur'ge Blitze?
Seht ihr blutig nicht die Sterne
Über mich herniederfallen?
Wo kann ich mich sicher bergen,
Droht mir zornig so der Himmel?
Heil'ges Kreuz! Sieh, ich versprech' es,
Mach' ein feierlich Gelübde
Jetzt (bei Gott! erfüllen werd' ich's!),
Wo ich je dich nur erblicke,
Will ich auf den Knieen beten
Immer ein Ave Maria!

Er steht auf und entfernt sich mit den beiden. Sie lassen die Leiter stehen.

Julia.

In Verwirrung bleib' ich stehen!
Also das war, Undankbarer,
Deine Treue? Dies das Ende
Deiner heißen Liebe? Oder
Ist's auch meiner Liebe Ende?
Bis du mich dir willig machtest
Durch dein Drohen, durch dein Flehen,

Schmeichelnd hier, und dort tyrannisch,
Bliebst du fest; doch da du endlich
Deiner Lust und meiner Pein
Freien Herrn dich konntest nennen,
Flohst du, eh' du noch gesiegt.
Wer denn, außer dir, floh jemals
Siegend? Ich vergehe, Himmel!
Wozu ließ Natur entstehen
Ihre Gifte, wenn zum Töten
Schon genügt ein solch Verschmähen?
Dieses bringt mich jetzt um's Leben;
Denn mit neuer Qual im Herzen
Zieht mich's hin zu dem Verräter!
Wer erlebte so verkehrte
Triebe je? Da unter Tränen
Heiß zu mir Eusebio flehte,
Wandt' ich mich von ihm; doch, da er
Sich von mir nun wendet, fleh' ich!
Doch, so sind wir ja, wir Weiber;
Unsern Wünschen selbst entgegen
Möchten wir durch unsre Liebe
Keinen zu beglücken streben.
Möge niemand doch uns lieben,
Will er uns als Preis erwerben;
Denn, geliebt, verschmähen wir,
Lieben, wenn man uns verschmähet.
Nicht bedaur' ich sein Erkalten;
Daß er mich verläßt, nur kränkt mich.
Dort sprang er hinab; ihm nach
Stürz' ich mich. Doch wie? Was seh' ich?
Eine Leiter? Ja, kein Zweifel.
Ich erschau're, dran zu denken!
O halt inne, Phantasie!
Stürz mich nicht! Ich glaube, geb' ich
Im Gedanken nur dir nach,
So begeh' ich schon den Frevel.
Doch, erstieg für mich Eusebio
Nicht die Mauern des Konventes?
Freut' ich mich nicht, daß er sich
Solchem Wagnis ausgesetzt, nur
Meinetwegen? Was denn zweifl' ich?

Was noch fürcht' ich? Was erschreck' ich?
Tret' ich aus, tu' ich dasselbe
Nur, wie er, der eingetreten.
Er auch wird sich freuen, sieht er
In Gefahr mich seinetwegen.
Und da jetzt ich eingewilligt,
Ist die Schuld auch schon dieselbe.
Wenn so groß ist diese Sünde,
Wird die Lust auch größer werden.
Hab' ich eingewilligt, ließ mich
Gott aus seiner Hand, wie werd' ich
Für so große Schuld Verzeihung
Jemals finden? Nichts mehr hemmt mich;

(Sie steigt die Leiter herunter.)

Alle Scheu verlor vor Gott ich,
Vor der Welt, vor meiner Ehre,
Da ich mit verbund'nen Augen
Stürze in ein solch Verbrechen.
Teufel bin ich; denn aus diesem
Himmel fiel ich auf die Erde.
Keine Hoffnung mehr zu steigen
Hab' ich; denn die Reue fehlt mir.
Außerhalb des Heiligtumes
Bin ich nun. Die Nacht bedeckt mich
Hier mit ihrem dunklen Schweigen,
Hüllt mich ein in Graus und Schrecken.
So beraubt des Lichtes bin ich,
Daß ich blind nur tappe. Dennoch
Stoß' ich nicht auf meine Sünde.
Doch wohin? Was unternehm' ich?
In so ratloser Verwirrung
Fürcht' ich, unter soviel Schrecken,
Daß mein Blut zu Eis erstarre,
Mir das Haar zu Berge stehe.
Die verwirrte Phantasie
Nährt mit Bildern sich des Schreckens.
Urteilssprüche gegen mich,
Glaub' ich, murmelt mir das Echo.
Das Verbrechen, das vorher
Mich mit solchem Mut beseelte,
Macht mich feige jetzt und zagend.

Kaum kann ich den Fuß bewegen
Mehr; der bloße Schrecken legte
Mir an alle Glieder Fesseln.
Über meinen Schultern fühl' ich
Eine Last und eine Schwere,
Die mich niederdrückt; es rieselt
Durch die Adern starre Kälte.
Weiter kann ich nicht von hier:
Will zurück ins Kloster kehren,
Dort Vergebung dieser Sünde
Zu erlangen; denn ich hege
Das Vertrau'n zu Gottes Güte,
Mehr als an dem Himmel Sterne,
Als Atome in der Luft,
Als Sandkörner an dem Meere,
Eine noch weit größ're Zahl von
Sünden kann ja Gott vergeben.
Doch ich höre Schritte. Hier
Will ich, bis sie weiter gehen,
Mich verborgen halten. Dann
Steig' hinauf ich ungesehen.

Ricardo und Celio kommen zurück.

Ricardo.

Bei dem Schrecken des Eusebio
Ließen wir die Leiter stehen.
Nötig ist es, sie zu holen,
Eh' es Tag wird. Denn nicht sehen
Darf man sie an dieser Mauer.

Sie nehmen die Leiter weg und entfernen sich. Julia nähert sich dem Orte, wo sie stand.

Julia.

Jetzt, da jene sich entfernten,
Kann ich unbemerkt hinauf.
Aber wie? Was ist geschehen?
Ist dies nicht die Mauer, wo die
Leiter stand? Ich irr' mich; jene
Andre wird's gewesen sein.
Nein, auch diese nicht. Gerechter
Himmel! Wie komm' ich hinauf?

Ach, mein Unglück jetzt versteh' ich!
So verweigerst du zu dir den
Eintritt, Himmel, mir; denn eben
Jetzt, da ich bereuend wollte
Mich erheben, ist's vergebens.
Nun, da du mir deine Gnade
Weigerst, mögen meine Werke,
Eines Weibes, das verzweifelt,
Schrecken selbst im Himmel wecken,
Und mit Graus die Welt erfüllen,
Alle Zeiten mit Entsetzen,
Ja die Sünde selbst mit Schauer,
Und mit Grau'n die Hölle selber!

Dritter Akt.

Waldgegend. Gil tritt auf, mit vielen Kreuzen behangen und einem sehr großen auf der Brust.

Gil.

In den Wald geh' ich nach Holz;
Menga schickte mich hinaus.
Mich zu schützen fand ich aus
Etwas, und ich bin drauf stolz.
Der Eusebio, sagt man, muß
Wohl das Kreuz sehr hoch verehren;
Drum mit ihm wollt' ich bewehren
Mich vom Kopfe bis zum Fuß.
Sagt' ich's nicht? Da ist er schon.
Kann ich keinen Ort entdecken,
Um vor ihm mich zu verstecken?
All mein Mut lief mir davon.
Noch hat er mich nicht gesehn;
Mich verkriechen will ich lieber
Im Gebüsch, bis er vorüber.
In dem Dornstrauch dort wird's gehn.
Nur Geduld, das ist ja nichts;
Bloß die kleinsten Stacheln sind's.
Aber, Herrgott, ich empfind's;
Mehr wie Nadelspitzen sticht's,
Mehr wie höhnisches Verschmähen
Durch ein Weib den Fierabras; [1]
Ja es sticht, es quält mich das
Mehr wie Eifersuchtentstehen.

Eusebio tritt auf.

Eusebio.

Wohin soll ich nun mich wenden?
Ha, wozu denn ward gegeben

Mir Unglücklichem das Leben,
Der ich's lieber möchte enden?
Julia! Schon in deinen Armen
Lag ich; um mich zu beglücken,
Schien's, als wollte mit Entzücken
Unsre Liebe neu erwarmen.
Doch, nicht hab' ich sie genossen
Diese Lust, die ich erstrebte;
Nicht mein Wille war's, der bebte;
Tiefer lag der Grund beschlossen.
Schreckt' ich auch zurück vor keiner
Macht, hab' dennoch ich gemußt;
Denn das Kreuz auf deiner Brust
Scheut' ich, das ich trag' auf meiner.
Da sich an uns beiden fand,
Julia, dieses Zeichens Schein,
Muß dies ein Geheimnis sein,
Das nur Gott allein bekannt.

Gil.

Wie das sticht! Nicht halt' ich's aus
Länger.

Eusebio.

Unter diesen Zweigen
Regt sich's. Will sich niemand zeigen?

Gil.

Nun kommt meine List heraus.

Eusebio (biegt die Zweige auseinander).

's ist ein Mensch, den sie verhüllen;
Hat ein Kreuz sich angesetzt!
Niederknieen muß ich jetzt,
Mein Gelübde zu erfüllen.

Gil.

Wen, Eusebio, mit Gebeten
Ehrst du so? Aus welchen Gründen?
Bitt'st du mich, was ließ'st du binden
Mich? Wie paßt zum Binden Beten?

Eusebio.

Wer bist du?

Gil.

Kennst du nicht Gil?
Seit du mit den andern Kunden
Hier mich an den Baum gebunden,
Blieb ich nicht mit Rufen still;
Aber niemand kam daher,
Der mich losgebunden hätte.

Eusebio.

Doch, dies ist ja nicht die Stätte,
Wo ich dich verließ.

Gil.

Ach, Herr,
Das ist wahr. Doch, da ich sah,
All mein Rufen helfe kaum,
Quetscht' ich mich von Baum zu Baum,
Und so bin ich denn jetzt da.
Dieses war der Grund allein
Dieser wunderbaren Sache.

Eusebio (für sich).

Wenn den Narr'n ich kirre mache,
Zieh' ich Kunde durch ihn ein.

(Laut.)

Höre, Gil, ich bin dir gut,
Schon seit ich zuerst dich fand,
Und als Freund will ich die Hand
Jetzt dir reichen.

Gil.

Herr, Ihr tut
Wohl dran; laßt uns Freunde bleiben.
Und da wir uns so gewogen,
Hab' auch ich's jetzt vorgezogen,
Räuberschaft mit Euch zu treiben.
Denn man sagt (ich merkt' es mir),

'S soll ein lust'ges Leben sein,
Ohne Müh'n und Plackerei'n.

Eusebio.

Nun, so bleibe nur bei mir.

Ricardo und Celio treten auf mit andern Räubern. Sie bringen Julia, in Mannskleidern und mit einer Larve vor dem Gesicht, mit sich.

Ricardo.

Eben machten eine Beute
In der Schlucht des Weges wir,
Der den Berg durchschneidet hier,
Solcher Art, daß sie erfreute
Wohl dein Herz.

Eusebio.

Davon nachher.
Daß ein neuer Kamerad
Jetzt zu uns gesellt sich hat,
Muß ich dir erst sagen.

Ricardo.

Wer?

Gil.

Gil. Kennt man mich nicht?

Eusebio (leise zu Ricardo).

Der Tropf,
Sieht er auch einfältig aus,
Ist im Land hier gut zu Haus,
Jede Schlucht hat er im Kopf;
Drum zum Führer paßt er schon.
Außerdem gebrauch' ich ihn,
Wo des Feindes Scharen ziehn,
Als verlorenen Spion.
Könnt ihm eine Büchse geben
Und ein Wams.

Celio.

Das ist schon hier.

Gil.

Herrn, habt Mitleid doch mit mir;
Bin ja erst am Anfang eben.

Eusebio.

Nun, wer ist der junge Mann
Mit der Larve im Gesicht?

Ricardo.

Seinen Namen sagt er nicht;
Nichts ihn dazu bringen kann.
Nur dem Hauptmann will er's sagen,
Keinem andern sich erklären.

Eusebio.

Nun, so laß es jetzt uns hören;
Kannst dich zu enthüllen wagen.

Julia.

Seid der Hauptmann Ihr?

Eusebio.

Ja.

Julia (für sich).

Wehe!

Eusebio.

Sage, wer du bist, was hier
Du verlangst.

Julia.

Ich sag' es dir,
Wenn bei dir allein ich stehe.

Eusebio.

So zieht euch zurück ein wenig.

(Die übrigen entfernen sich.)

Da wir nun allein geblieben,
Können Bäume nur und Blumen
Stumme Zeugen deiner Stimme
Sein. So nimm die Hülle weg,

Die du trägst in dem Gesichte,
Und erkläre mir, wer bist du,
Wohin gehst du, und was willst du?
Sprich!

Julia (zieht den Degen).

Daß du mit einem Male,
Weshalb ich gekommen, wissest,
Wer ich bin auch, zieh den Degen!
Denn so sag' ich deutlich dir es,
Daß ich komme, dich zu töten.

Eusebio.

Nur um mich zu schützen, will ich
Kämpfen; denn geringer scheint mir
Die Gefahr beim Klang der Stimme
Als beim Anblick deiner Kühnheit.

Julia.

Kämpfen, Feiger, mußt mit mir du,
Und zugleich mit deinem Leben
Schwindet dann dir die Verwirrung.

Eusebio.

Nur zur Abwehr werd' ich kämpfen,
Nicht dich selbst verletzen will ich;
Denn mir liegt an deinem Leben.
Wenn ich dich in diesem Zwiste
Töte, weiß ich nicht, warum;
Tötest du mich, zwecklos ist es.
So enthülle denn dich jetzt,
Ist's gefällig dir.

Julia.

Ich will es.
Gilt die Ehre es zu rächen,
Dann muß seine Strafe wissen
Der Beleid'ger; denn sonst fühlt sich
Der Gekränkte nicht befriedigt.

(Sie enthüllt ihr Gesicht.)

Kennst du nun mich? Was erschrickst du?
Starrst mich an so?

Eusebio.

In Verwirrung,
Ob es Wahrheit, ob es Täuschung.
Ratlos, wie im Traume bin ich,
Staune an nur, was ich sehe,
Beb' vor dem, was ich erblicke.

Julia.

So, nun sahst du mich.

Eusebio.

Ich sah dich,
Ja; es wuchs mir die Verwirrung
So gewaltig, daß, wenn früher
Meine aufgeregten Sinne
Dich zu sehen wünschten, sie,
So enttäuscht, dasselbe sie jetzt
Gäben, wenn sie nicht dich sähen,
Als vorher, dich zu erblicken.
Julia! Du hier im Gebirge?
In profanem Kleide? Zwiefach
Selbst gewaltsam gegen dich?
Wagtest dich allein bis hierher?
Was ist das?

Julia.

's ist dein Verschmähen,
Mein grausam Enttäuschen ist es,
Daß du seh'st, ein abgeschoss'ner
Pfeil, ein schneller Blitz, ein fliegend
Glüh'nder Bolzen sei das Weib,
Gibt es nach erst der Begierde.
Daß mir die begang'nen Sünden
Nicht nur Freude machten, wisse,
Sondern noch sie zu vermehren
Ist's, woran ich Lust empfinde.
Aus dem Kloster floh ich, eilte
Dann hierher in das Gebirge.

Und da mir ein Hirte sagte,
Daß vom Wege ab ich irre,
Hab' ich, töricht furchtsam, ihm,
Um mich vor Gefahr zu sichern,
Lieber gleich den Tod gegeben
Mit dem Messer, das ich blinken
Sah in seines Gürtels Falten.
Und mit diesem, das mir diente
Zu dem Mord, bezahlt ich einem,
Der auf seinem Roß mich hinten
Freundlich aufnahm, um des Weges
Mühsal so mir zu vermindern,
Dann beim Anblick eines Dorfes,
Weil hinein er wollte dringen,
Seine Wohltat mit dem Tode,
Als im Walde noch wir ritten.
Durch drei Tage und drei Nächte
Boten mir in jener Wildnis
Rohe Nahrung wilde Kräuter,
Hartes Bett nur Felsenritzen.
Endlich traf ich eine Hütte,
Deren armes Dach mir schien ein
Gold'ner Baldachin; erschöpft ja
Waren alle meine Sinne.
Eine Bergbewohn'rin nahm mich
Freundlich auf darin und willig
Und wetteiferte mit ihrem
Manne, einem armen Hirten.
Hunger und Ermüdung schwanden
Unter ihrem Obdach hin mir.
Kräftig war das Mahl, ob dürftig
Auch, und reinlich die Bedienung;
Doch, beim Abschiednehmen dacht' ich,
Nötig sei es, zu verhindern,
Daß wenn man mich suchte, sie nicht
Sagen könnten: Wir erblickten
Diese. Und da der gefäll'ge
Hirte mir den Weg gewiesen,
Stieß ich im Gebirg ihn nieder,
Kehrte dann zur Hütte wieder
Und tat seiner Frau das gleiche.

Doch befürchtend, daß mich immer
Meine Tracht verraten würde,
Wollt' ich auf Verkleidung sinnen.
Und, nach manchen Abenteuern,
Mit den Waffen jetzt und in dem
Kleide eines Jägers, dessen
Schlaf nicht nur des Todes Bild war,
Nein, zum Tode selber wurde,
Kam hierher ich, überwindend
Die Gefahren, allem trotzend,
Alles Ungemach besiegend.

Eusebio.

So erschreck' ich, dich zu hören,
Schau're so, dich zu erblicken,
Daß dem Ohr du wie Betäubung,
Basilisk scheinst dem Gesichte.
Julia, nicht verschmäh' ich dich;
Doch vor den Gefahren zittr' ich,
Die mir drohn vom Zorn des Himmels!
Deshalb muß ich vor dir fliehen.
Kehr zurück zu deinem Kloster;
Fürchten muß ich ja noch immer
Jenes Kreuz; es treibt von dir mich
Fort. Doch was für Lärm erklingt da?

Die Räuber treten auf.

Ricardo.

Sei bereit, Herr, zur Verteid'gung.
Auf den Berg von unten dringen
Curcio jetzt und seine Leute,
Mit Gewalt dich zu bezwingen.
Und aus allen diesen Dörfern
Wuchs die Zahl der Feinde, die sich
Gegen dich verschworen haben,
Greise, Weiber selbst und Kinder.
Rächen will in deinem Blut er
Das des Sohnes, den du ihm mit
Deiner Hand getötet, schwur,
Lebend oder tot zu bringen

Dich gefangen jetzt nach Siena
Dafür und für all dein Schlimmes.

Eusebio (leise zu Julia).

Julia, später laß uns reden.
Jetzt verhüll dich und komm mit mir.
Nicht wär's gut, wenn in die Hand du
Des erzürnten Vaters fielest.

(Laut.)

Auf, Kam'raden! Mut und Feuer
Mehr als je zu zeigen, gilt es!
Daß mir keiner jetzt verzage,
So bedenk' er, mit dem Schlimmsten
Drohn sie uns, mit Tod und Kerker!
Und gleich schlimm ist beides immer.
Oder woll'n wir im Gefängnis
Unterliegen dem Geschicke,
Ehrlos und bedeckt mit Schande?
Ist uns das nun klar geblieben,
Darf für Leben man und Ehre
Vor Gefahren wohl erzittern?
Daß für feig sie nicht uns halten,
Gehn wir kühn entgegen ihnen,
Auf der Seite des Beherzten
Ist ja stets das Glück geblieben.

Ricardo.

Nicht mehr möglich ist's; sie kommen
Schon heran.

Eusebio.

So stellt euch ihnen.
Und daß keiner feig sich zeige!
Denn, seh' ich, bei Gott im Himmel!
Einen weichen oder fliehen,
So soll diese Degenspitze
Erst in seine Brust sich tauchen,
Eh' ich nach dem Feinde ziele!

Curcio (hinter der Szene).

Den Eusebio, den Verräter,
Sah ich in des Berges inn'ren
Schluchten; hinter Felsenmauern
Dort vor uns sich bergen will er.

Andere (ebenso).

Unter jenen dichten Zweigen
Kann von hier man sie erblicken.

Julia.

Auf sie!

Ab.

Eusebio.

Wartet nur, ihr Bauern!
Denn, bei Gott! eu'r Blut soll rieseln
Bald in angeschwoll'nen Bächen
Über diese Waldgefilde.

Ricardo.

Diese feigen Bauern wollen
Uns mit Übermacht umziehen.

Curcio (hinter der Szene).

Wo versteckst du dich, Eusebio?

Eusebio.

Nicht versteck' ich mich; hier bin ich.

Alle ab. Es fallen Schüsse hinter der Szene. Julia tritt auf.

Julia.

Kaum betret' ich diese Wälder,
Die ich suchte, des Gebirges,
So vernehm' ich wildes Toben
Und erblicke Schlachtgefilde.
Von dem Widerhall des Pulvers,
Der gezückten Schwerter Blitzen,
Wird das Ohr betäubt, und Schrecken
Dargeboten dem Gesichte.

Doch, was muß ich sehn? Die ganze
Schar Eusebio's läßt, in wilder
Flucht zersprengt schon und zerstreut,
Ihn in seiner Feinde Mitte.
Selbst will ich die Flücht'gen sammeln
Jetzt, die übrig noch geblieben,
Und zu Hilfe dem Eusebio
Eilen. Wenn mir das gelingt, so
Mach' ich, ihn zu retten, mich zum
Schreck der Welt; das Messer bin ich
Dann der Parze und zerschneide
Kühn den Lebensfaden vielen;
Zum Entsetzen mach' ich künft'ger
Zeiten mich, zum Fluche dieser!

Ab.

Gil tritt auf in Räubertracht.

Gil.

Kaum macht' ich zum Räuber mich,
Um mein Leben mir zu sichern,
Muß ich jetzt mich, da ich Räuber,
Wieder in Gefahr befinden.
Als ich noch ein Bauer war,
Waren jene die Besiegten;
Jetzt, da ich auch solch ein Schurke,
Da passiert es diesen wieder.
Ohne daß ich danach geize,
Schlepp' das Unglück stets mit mir ich.
Denn so ein Pechvogel bin ich,
Daß ich mir es denke immer,
Würd' ich selbst ein Jude werden,
Ging's den Juden um so schlimmer.

Menga, Blas, Tirso und andere Bauern treten auf, bewaffnet.

Menga.

Immer drauf! Sie fliehn ja schon.

Blas.

Nicht ein einz'ger soll noch hier am
Leben bleiben.

Menga.

Dort versteckte
Eben einer sich von ihnen.

Blas.

Schlagt den Räuber tot!

Gil.

So gebt doch
Acht! Ich bin's.

Menga.

Es sagt uns diese
Tracht, daß das ein Räuber ist.

Gil.

Nein, es log die Tracht, wie immer,
Wie der allergrößte Schurke.

Menga.

Gib ihm was!

Blas.

Pack ihn von hinten!

Gil.

Schon gepackt bin ich genug.
Gebt doch acht!

Tirso.

Ein Räuber bist du;
Was da weiter?

Gil.

Nein, paßt auf!
Gil bin ich. Ich schwör's bei Christus!

Menga.

Konnt'st du's gleich nicht sagen, Gil?

Tirso.

Warum hast du denn geschwiegen?

Gil.

Sagt' ich's denn nicht gleich von Anfang
Euch? Sagt' ich nicht: Ich, ich bin's ja?

Menga.

Und was tust du hier?

Gil.

Ihr seht es.
Gegen das Gebot der Liebe
Handle hier ich; morde Menschen
Mehr wie Arzt und Sonnenhitze.

Menga.

Ist die Tracht . . .

Gil.

Der Teufel ist es.
Einen schlug ich tot und hing mir
Um sein Wams.

Menga.

Doch von dem Blute
Ist ja keine Spur zu finden
An dem Rock mehr.

Gil.

's ist erklärlich.
Nur aus Furcht gestorben ist er;
Ja, so war's.

Menga.

So komm mit uns;
Wir verfolgen nämlich siegreich
Jetzt die Räuber; feige sind sie
Vor uns allen ausgerissen.

Gil (zieht den Rock aus).

Keinen Räuberrock mehr trag' ich,
Müßt' ich auch vor Kälte zittern.

Alle ab.

Eusebio und Curcio treten auf, miteinander fechtend.

Curcio.

Endlich sind wir zwei allein,
Dank dem Himmel! der es schickte,
Und in meine Hand die Rache
Gab, das Unrecht, das gelitten
Ich, nicht einer fremden anvertraute,
Sondern meiner Degenspitze.

Eusebio.

Gegen mich erwies sich zornig
Keineswegs dadurch der Himmel,
Daß ich, Curcio, dich getroffen.
Bist ergrimmt du hier erschienen,
Wirst du nicht ergrimmt bloß scheiden,
Sondern auch bestraft dich finden.
Doch ich weiß nicht, welche Ehrfurcht
Du mir weckst, so daß ich zitt're
Mehr vor deinem Zorn als deinem
Stahl. Könnt' auch Verderben bringen
Mir dein Mut, so fürcht' ich doch nur:
Deiner weißen Haare Blinken
Macht mich feig.

Curcio.

Eusebio,
Ich gesteh's, daß du in mir von
Jenem Zorn, mit dem ich kam,
Einen großen Teil zu mildern
Hast verstanden. Doch nicht möcht' ich,
Daß du denkst, es könnten zittern
Nur dich meine Haare machen,
Da mein Mut dazu schon hinreicht.
Kämpfe weiter! Ein Verhängnis,
Oder ein Gefühl der Milde,
Reicht nicht hin, daß meine Rache
Ich ihm opfre so geschwinde.
Kämpfe weiter!

Eusebio.

Hab' ich Furcht denn?
Töricht du's für Feigheit hieltest,
Was nur Ehrfurcht in mir war.
Dennoch — ich bekenn's, der Sieg, den
Ich allein nur wünschen möchte,
Ist, Verzeihung zu erbitten,
Dir zu Füßen. Diesen Degen,
Der die Furcht war von so vielen,
Leg' ich nieder hier.

Curcio.

Eusebio,
Glaub nicht, daß mir's in den Sinn kommt,
Jetzt mit Vorteil dich zu töten.
Hier ist meiner auch. (Beiseite.) So bring' ich
Wenigstens ihn nicht um's Leben.

(Laut.)

Unbewaffnet laß uns ringen.

Sie umarmen einander und ringen.

Eusebio.

Ich weiß nicht, was du mußt
Vermögen auf das Herz in meiner Brust;
Denn möcht' ich auch im Zorne jetzt ergrimmen,
Will mir das Auge doch in Tränen schwimmen.
Bin so verwirrt geworden,
Daß, dich zu rächen, mich ich möchte morden!
Räch dich an mir! Ergeben
Hat dir zu Füßen, Herr, sich jetzt mein Leben.

Curcio.

Den Stahl des Edlen, ward er auch beleidigt,
Färbt dessen Blut nicht, der sich nicht verteidigt.
Des Ruhmes größter Glanz ja wird bedeckt,
Wenn sich des Siegers Arm mit Blut befleckt.

Stimmen (hinter der Szene).

Dort sind sie.

Curcio.

Meine Leute kommen her,
Um mich zu suchen. Dein zerstreutes Heer
Kann jetzt dir nichts mehr nützen.
Dein Leben möcht' ich schützen;
Verbirg dich; denn vergebens
Würd' ich der Bauern wildem Zorn gebieten
Hier Schonung deines Lebens.
Nicht widersteh'st allein du ihrem Wüten.

Eusebio.

Ich, Curcio, floh vor keiner
Gewalt jemals, ergab ich mich auch deiner.
Nehm' diesen Degen wieder ich zur Hand,
Dann siehst du, wenn bei dir der Mut mir schwand,
Verdoppl' ich ihn bei diesen.

Octavio und alle Bauern treten auf.

Octavio.

Vom tiefsten Tal bis auf den Gipfel ließen
Wir keinen lebend aus dem Wald entkommen.
Eusebio nur, da er Reißaus genommen,
Und sich versteckt, man weiß nicht, wo und wie....

Eusebio.

Du lügst; denn feige war Eusebio nie.

Alle.

Eusebio hier? Er sterbe!

Eusebio.

Kommt, Bauern!

Curcio.

Halt', Octavio.

Octavio.

Daß verderbe
Der Bösewicht, Herr, hinderst
Du jetzt? Den Durst der Rache so du minderst?

Blas.

Schirmst einen Menschen, der an deinem Blut,
An deiner Ehre kühlte seine Wut?

Gil.

Den Menschen, der verwegen
Den ganzen Berg zerzaust' mit seinem Degen,
Vor dem in unserm Dorf nichts sicher war,
Daß er's gekostet und gefressen gar?
Den kannst du schützen wollen,
Der soviel Mord begangen?

Octavio.

Was meinst du, Herr? Sag, was ist dein Verlangen?

Curcio.

Verzieht noch, hört! (O möcht' es mir gelingen!)
Wär's besser nicht, nach Siena ihn zu bringen?
Gib dich gefangen jetzt, Eusebio, mir!
Ich schwör's als Edelmann, ich steh' dir bei
Als Advokat, bin ich auch selbst Partei.

Eusebio.

Dem Curcio, ja, dem würd' ich mich ergeben;
Dem Richter nicht; denn sieh,
Zwar Ehrfurcht fühlt' ich, aber Furcht noch nie.

Octavio.

Eusebio sterbe!

Curcio.

Hört!

Octavio.

Den Missetäter
Beschützest du? Wirst deines Lands Verräter?

Curcio.

Verräter ich? Du magst es mir vergeben,
Eusebio! Da sie so mich hier beschimpfen,
Muß ich als erster bittern Tod dir geben.

Eusebio.

O heb dich, Herr, hinweg,
Daß jetzt dein bloßer Anblick nicht mich schreck'.
Seh' ich dich, scheint es mir,
Zum Schilde dienst du deinen Leuten hier.

Eusebio versucht sich durchzuschlagen; alle folgen ihm.

Curcio (allein).

Sie setzen hart ihm zu. O wer dein Leben,
Eusebio, retten könnte,
Müßt' er als Preis dafür auch seines geben!
Durchbohrt von tausend Wunden,
Zieht er zurück sich jetzt,
Und steigt, nachdem im Walde er verschwunden,
Ins Tal hinab. Dies Blut
Hält mich an ihn gebannt;
Mit leiser Stimme mahnt mich seine Flut,
Dem meinen sei's verwandt;
Für mein Blut muß ich's nehmen,
Sonst rief's mich nicht, sonst würd' ich's nicht vernehmen.

Ab.

Ein anderer Teil des Waldes mit einem Kreuz in der Wildnis. **Eusebio** tritt erschöpft und verwundet auf.

Eusebio.

Da ich meine Schritte lenke
Schon halbtot ins Tal hinab,
Fehlt mir immer noch ein Grab,
Das im Tode mich versenke.
Wenn ich meine Schuld bedenke,
Da die Seele sich besonnen,
Quält mich's nicht, daß nun zerronnen
Ist mein Leben, sondern nur,
Daß ich nirgends seh' die Spur,
Wie Verzeihung wird gewonnen.
Es verfolgt, mir zum Verderben,
Dort mich die ergrimmte Schar;
Da ich Rettung nicht gewahr',
Muß ich töten oder sterben.

Besser wär's, um zu erwerben
Gnade jetzt, hinwegzueilen;
Doch, beim Kreuz hier will ich weilen,
Daß mir dies in solcher Not,
Geben sie mir kurzen Tod,
Ew'ges Leben mög' erteilen.
Baum, an dem der Himmel ließ
Uns die wahre Frucht ersprießen
Gegen jenen ersten Bissen,
Stamm im neuen Paradies,
Lichter Bogen, der sich wies
In der Flut, der schreckensreichen,
Als des Friedens himmlisch Zeichen,
Rebe, unser Herz zu freuen,
Harfe Davids du, des neuen,
Blatt, dem Moses' Tafeln weichen:
Sünder bin ich, ach, um dein
Heil jetzt fleh' ich, und mit Recht;
Litt an dir nicht für's Geschlecht
Nur der Sünder Gott allein?
Mir verdankst du deinen Schein.
Mir allein schon brächt'st du Licht,
Gäb' es andre Welt auch nicht;
Mir hast, Kreuz, du, Heil erworben;
Gott wär' nicht an dir gestorben,
Wäre ich ein Sünder nicht.
Andacht, die mein Herz erweichte,
Bat dich stets mit festem Glauben,
Heil'ges Kreuz, nicht zu erlauben,
Daß ich sterbe ohne Beichte.
Beichtend ja an dir erreichte
Heil ein andrer Räuber schon.
Und da ich der zweite bin,
Weigr' auch mir nicht solchen Lohn,
Hilf auch meinem reu'gen Sinn,
Bist du des Erbarmens Thron.
Als, Lisardo, meine Hand,
Tödlich treffend, dich erreichte,
Ließ ich Zeit dir noch zur Beichte,
Eh' sich löst' des Leibes Band
Und die Seele draus entschwand.

Und auch jetzt erinnr' ich mich
An den Greis, der schon erblich.
Helft mir, daß ich nicht verderbe!
Jetzt, Lisardo, sieh, ich sterbe!
Jetzt, Alberto, ruf' ich dich!

Curcio tritt auf.

Curcio.

Hier muß irgendwo er sein.

Eusebio.

Kommt Ihr, mir den Tod zu geben,
Nehmt Ihr wenig mehr vom Leben
Mir; kaum nenn' ich mehr es mein.

Curcio.

Müßte nicht den härt'sten Stein
Soviel Blut, das floß, bewegen?
Gib, Eusebio, deinen Degen!

Eusebio.

Wem?

Curcio.

Dem Curcio.

Eusebio.

Nimm ihn hier;
Und laß mich zu Füßen dir
Flehen des Vergang'nen wegen
Um Vergebung. Mehr noch sagen
Kann ich nicht; denn eine Wunde
Raubt den Atem meinem Munde,
Und erfüllt mit Grau'n und Zagen
Mir die Seele.

Curcio.

Kaum ertragen
Kann ich's. Hemmt den Blutverlust
Noch ein Mittel?

Eusebio.

Nein; bewußt
Bin ich's mir, daß übrig sei
Nur mir himmlische Arznei.

Curcio.

Sag, wo blut'st du?

Eusebio.

In der Brust.

Curcio.

Laß die Hand darauf mich legen,
Um zu sehn, ob noch sich regen
Lebensgeister. Doch, weh mir!
Welch ein heilig Zeichen hier
Seh' ich leuchten? Kaum vermögen
Meine Lippen, dich zu fragen.

Eusebio.

Solch ein Wappen ließ mich tragen
Dieses Kreuz, an dessen Fuß
Ich des Lichtes ersten Gruß
Hier empfing. Mein Vater, den ich
Nie gekannt (er liebt' mich wenig!),
Selbst die Wiege mir versagte,
Wohl, weil's damals schon ihm tagte,
Welch ein Schurk' ich würde, wähn' ich.
Hier bin ich gebor'n.

Curcio.

Und hier
Mischt sich Schmerz mit Freude mir.
Hier empfang' ich bittern Lohn
Meines Unsterns. Ach, mein Sohn!
Lust und Qual find' ich in dir.
Du, Eusebio, bist mein Kind;
Solche Zeichen nicht betrügen;
Seh' ich sterbend hier dich liegen,
Alle Freude mir zerrinnt.

Deine Worte Zeugnis sind
Dessen, was die Seele ahnte.
Diesen Ort auch ich erkannte,
Wo ich deine Mutter ließ,
Wo von mir verbrochen dies,
Wo mir Gott die Strafe sandte!
Dieses Ortes Schauer legt
Zeugnis ab von dem Ereignis.
Aber gibt's ein größ'res Zeugnis,
Als dies Kreuz, dir eingeprägt,
So wie's Julia an sich trägt?
An euch beiden seine Macht
Gott zu zeigen hat gedacht
Durch ein Wunder aller Welt.

Eusebio.

Vater, schon gefesselt hält
Meine Sprache Todesnacht.
Lebe wohl! Der Tod will trennen
Meine Seele von den Gliedern,
Stimme fehlt mir zum Erwidern,
Leben, um dich zu erkennen,
Kraft, mich deinen Sohn zu nennen.
Schon der letzte Schlag mir droht.
Alberto!

Curcio.

O welche Not!
Den ich haßte, den bewein' ich.

Eusebio.

Komm, Alberto!

Curcio.

Bin allein ich
Schon?

Eusebio.

Alberto! Alberto!

(Er stirbt.)

Curcio.

Tot
Ist nun er! mit dem Leben
Hört' auf des Herzens Beben.
Wie kann den Schmerz ertragen
Mein weißes Haar?

Er rauft sich die Haare aus. Blas tritt auf.

Blas.

Vergeblich ist dein Klagen.
Ist jemals denn dein hoher Mut erlegen
Beim Unglück so?

Curcio.

Von keinen Schicksalsschlägen
Traf einer mich wie der.
Den ganzen Wald entzünd' ich
Mit meiner Tränen Meer;
Denn daß sie glühend Feuer sind, empfind' ich.
O grausames Geschick! O hartes Los!
O wilder Schmerz!

Octavio tritt auf.

Octavio.

Dir melden kann ich bloß,
Es häuft sich Unglück über deinem Haupt,
Wie kaum ein Mensch es zu ertragen glaubt.
Der Himmel weiß, gern hätt' ich's dir verhehlt.

Curcio.

Was ist's?

Octavio.

Daß Julia aus dem Kloster fehlt.

Curcio.

Was könnte der Gedanke, sprich, erdenken,
Um noch mit größ'rem Leide mich zu kränken?
Das Unglück, das mich trifft,
Die schlimmste Ahnung stets noch übertrifft.
Der kalte Leichnam hier,
Octavio, sieh, mein Sohn ist's, sag' ich dir.

Reicht von den Schlägen, die ich muß erleben,
Nicht jeder hin schon, mir den Tod zu geben?
Gib mir Geduld, o Himmel!
Wenn nicht, so nimm ein Leben,
Das stets in Angst muß schweben,
Nur Unglück zu erfahren.

Gil, Tirso und andere Bauern treten auf.

Gil.

O Herr!

Curcio.

Gibt's neuen Schmerz?

Gil.

Die Räuberscharen,
Die schon gezüchtigt flohen,
Sie kehren wieder, um dich zu bedrohen;
Ein Teufel führt sie an,
Verhüllt's Gesicht, daß man's nicht sehen kann.

Curcio.

Wo so viel Schmerzen sich um mich vereinen,
Sind große Übel Scherz nur, sollt' ich meinen.
Eusebios Leiche tragt mit Leid beiseite,
Bis ich ihm selbst ein würdig Grab bereite,
Wenn Zeit wir dazu haben.

Tirso.

Wie? Du gedenkst ihn ehrlich zu begraben,
Wie Christen sich's gebührt,
Und weißt doch, daß er starb exkommuniziert?

Blas.

Wer auf *die* Art gestorben,
Hat hier im Wald ein würdig Grab erworben.

Curcio.

O Rache nied'rer Bauern,
Kann so in dir empfang'ne Kränkung dauern,
Daß du mit Leichen streitest,
Des Todes Schwelle selbst noch überschreitest?

Er geht weinend ab.

Blas.

Wer so gelebt, wie der,
Den mag begraben der Raubvögel Heer.

Ein Anderer.

Der Hals werd' ihm gebrochen;
Am Felsen laßt zerschellen seine Knochen.

Tirso.

Nein, besser ist's, ihr tragt ihn dort hinein;
Laßt jene Büsche da sein Grab ihm sein.
Und da die Nacht schon kommt
Mit ihrem Grabtuch, das dem Toten frommt,
So bleib' du, Gil, jetzt hier an diesem Ort.
Ein Zeichen gibst du uns mit deinem Wort,
Siehst jemand du erscheinen
Von den Gefloh'nen.

Alle ab außer Gil.

Gil.

So? Was die denn meinen?
Dort liegt der Kerl begraben,
Und ich soll hier bei ihm die Wache haben!
Denk, Herr Eusebio, wenn du mir erscheinst,
Wir waren Freunde einst.
Doch, was ist das? Täuscht mich nicht mein Verlangen,
So scheint's, als kämen Menschen dort gegangen.

Alberto tritt auf.

Alberto.

In dem Dunkel dieser Nacht,
Auf der Rückkehr jetzt von Rom,
Seh' ich, daß ich im Gebirge
Wieder hier den Weg verlor.
Denn hier war es, wo Eusebio
Meines Lebens einst geschont.
Doch ich fürchte, daß Gefahren
Mir von seiner Bande drohn.

Eusebios Stimme (leise aus dem Gebüsch rufend).

Alberto!

Alberto.

Welch eine Stimme,
Welch ein kläglich banger Ton
Drang da meinen Namen rufend
Aus dem Dickicht an mein Ohr?

Eusebio.

Alberto!

Alberto.

Schon wieder hör' ich
Meinen Namen. Jener Ort
Scheint's zu sein, woher er drang.
Will doch sehen.

Gil.

Heil'ger Gott!
's war Eusebio. Meine Furcht
Ist, wie keine Furcht, so groß.

Eusebio.

Alberto!

Alberto.

Schon tönt es näher.
In der Luft hier ächz'nder Ton,
Der du meinen Namen rufst,
Wer bist du?

Eusebio.

Euseb. O
Komm, Alberto! Komm hierher,
Wo man mich begraben. Komm!
Bieg die Büsche auseinander
Ohne Furcht.

Alberto.

Nichts fürcht' ich.

Gil.

So?
Aber ich.

Alberto (die Zweige zurückbiegend).

Schon seh' ich dich.
Nun beschwör' ich dich bei Gott,
Sprich, was willst du?

Eusebio.

Gott erlaubte
Meinem Glauben, mir zum Trost,
Dich zu rufen, daß du meine
Beichte hörst vor meinem Tod.
Eine Zeitlang schon gestorben
Bin ich; doch es trennte bloß
Sich mein Leichnam von dem Geiste;
Denn es raubt' ihm zwar der Tod
Den Gebrauch der Sinne, doch er
Blieb mit ihm verbunden noch.

(Er richtet sich auf.)

Laß mich meine Sünden beichten
Jetzt, Alberto! Zahllos, o!
Sind sie, wie der Sand des Meeres,
Wie des Lichts Atome. So
Viel vermag zum Kreuz die Andacht
Dort vor Gottes heil'gem Thron.

Alberto.

Alle Buße, die im Leben
Ich geübt bis heute noch,
Schenk' ich dir, daß sie dir dien' in
Etwas zur Satisfaktion.

Gil.

Traun! Er geht auf seinen Füßen,
Und der Morgen bricht hervor,
Daß man's besser sehen könne.
Es zu melden, muß ich fort.

Eusebio und Alberto ab. Von der andern Seite tritt Julia auf mit einer Räuberschar.

Julia.

Jetzt, da sie nach ihrem Siege
Sich dem Schlafe sorgenlos

Überlassen, ist es Zeit,
Und wir rücken sicher vor.

Ein Räuber.

Willst du ihren Weg verlegen,
So ist's wohl am besten dort;
Denn da müssen sie vorbei.

Curcio tritt auf mit allen andern.

Curcio.

Ach, unsterblich bin ich wohl!
Bei den Qualen, die mich töten,
Läßt mein Schmerz mich leben noch!

Gil (hervortretend).

Jetzt ist alles voll von Menschen.
Höret alle denn mein Wort!
Wohl den wunderbarsten Vorfall,
Den die Welt sah, trag' ich vor.
Wo Eusebio lag begraben,
Hob er wieder sich empor
Und rief laut nach einem Priester.
Doch, wozu erzähl' ich noch,
Was ihr alle selbst könnt sehn?
Schaut, wie andächtig er dort
Im Gebüsch liegt auf den Knieen.

Curcio.

's ist mein Sohn! O heil'ger Gott!
Was sind das für Wunderdinge?

Julia.

Sah man größ'res Wunder schon?

Curcio.

Und kaum hat der fromme Greis
Jetzt ihm die Absolution
Dort erteilt, so fällt er wieder
Hin zu seinen Füßen tot.

Alberto tritt auf.

Alberto.

Wenn sich auf der Welt begeben
Je ein Wunder hehr und groß,
Werde dieses jetzt ihr kund!
Daß ihr's preiset, hört mein Wort!
Als Eusebio schon gestorben,
Ließ der Himmel weilen noch
Seine Seele in der Leiche,
Bis er erst gebeichtet. So
Viel vermag zum Kreuz die Andacht
Dort vor Gottes heil'gem Thron!

Curcio.

Teurer Sohn du meines Herzens!
Nicht unselig war ja doch,
Wem bei seinem grausen Ende
Solche Gnade ward zum Lohn!
Möchte Julia ihre Sünden
So erkennen!

Julia (hervortretend).

Heil'ger Gott!
Was vernehm' ich, muß ich hören?
Welch Ereignis ging hier vor?
Ich bin's, die Eusebio liebte,
Und bin seine Schwester doch?
Wisse Curcio denn, mein Vater,
Wisse alle Welt sofort
Meine schweren Schulden! Selber
Will ich's, von Entsetzen voll,
Jetzt verkünden. Ich bin Julia!
(Höre, wer da lebt, mein Wort!)
Unter allen, die verworfen,
Bin ich selbst die schlimmste wohl.
Aber so wie meine Sünde
Allen kund geworden, soll's
Nun auch meine Buße werden.
Laut bitt' ich, von Reue voll,
Ab der Welt das böse Beispiel
Und das böse Leben Gott.

Curcio.

O du Scheusal aller Bosheit!
Meine eigne Rechte soll
Dich ermorden, daß entsetzlich,
Wie dein Leben, sei dein Tod.

Julia.

Rette du mich, heil'ges Kreuz!
Und ich gebe dir mein Wort,
In das Kloster kehr' ich wieder,
Meine Schuld zu büßen dort.

Indem Curcio sie erstechen will, umarmt sie das Kreuz, welches am Grabe des Eusebio steht, und schwebt mit ihm empor, so daß Curcio sie nicht erreichen kann.

Alberto.

Welch ein Wunder!

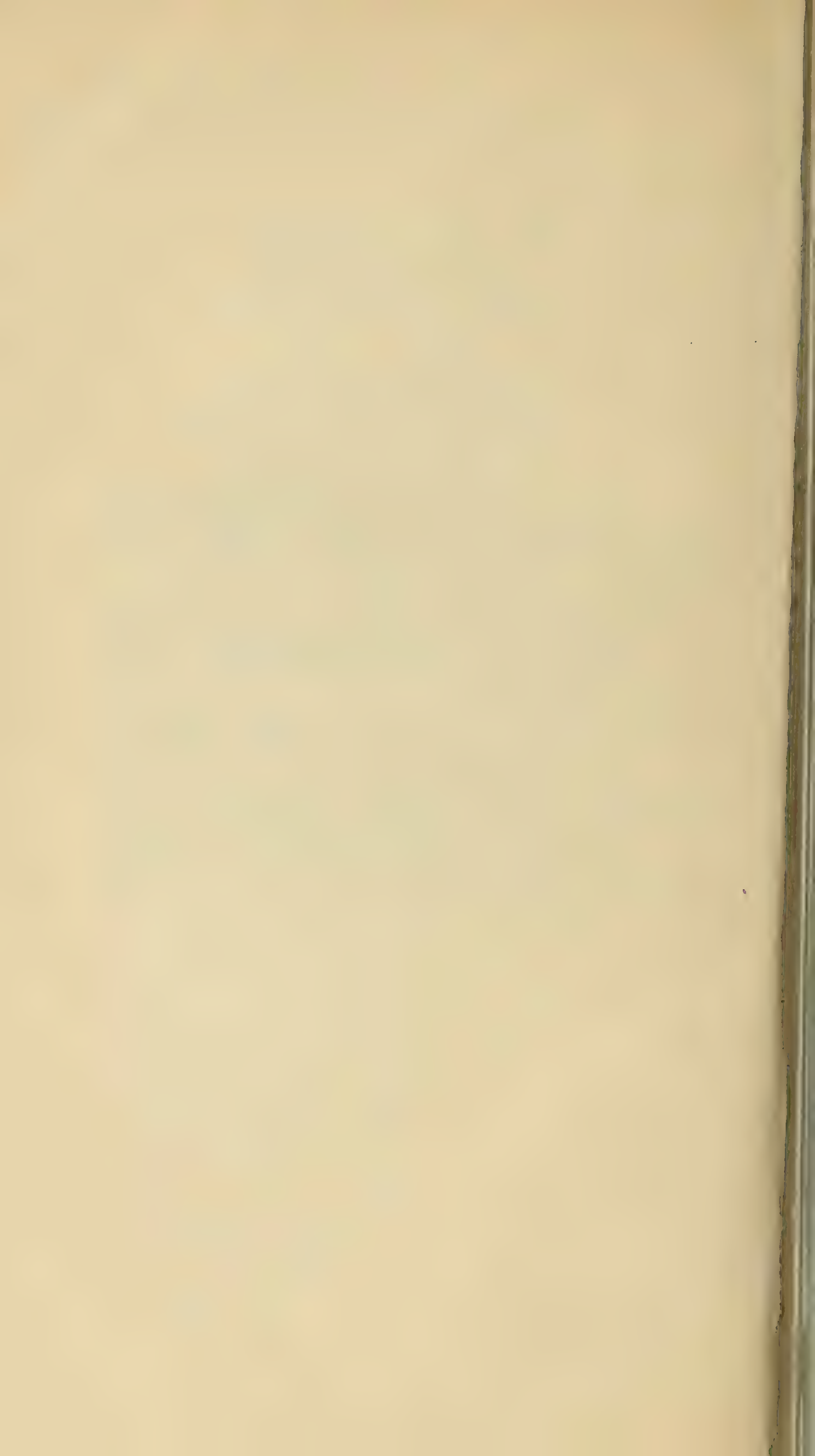
Curcio

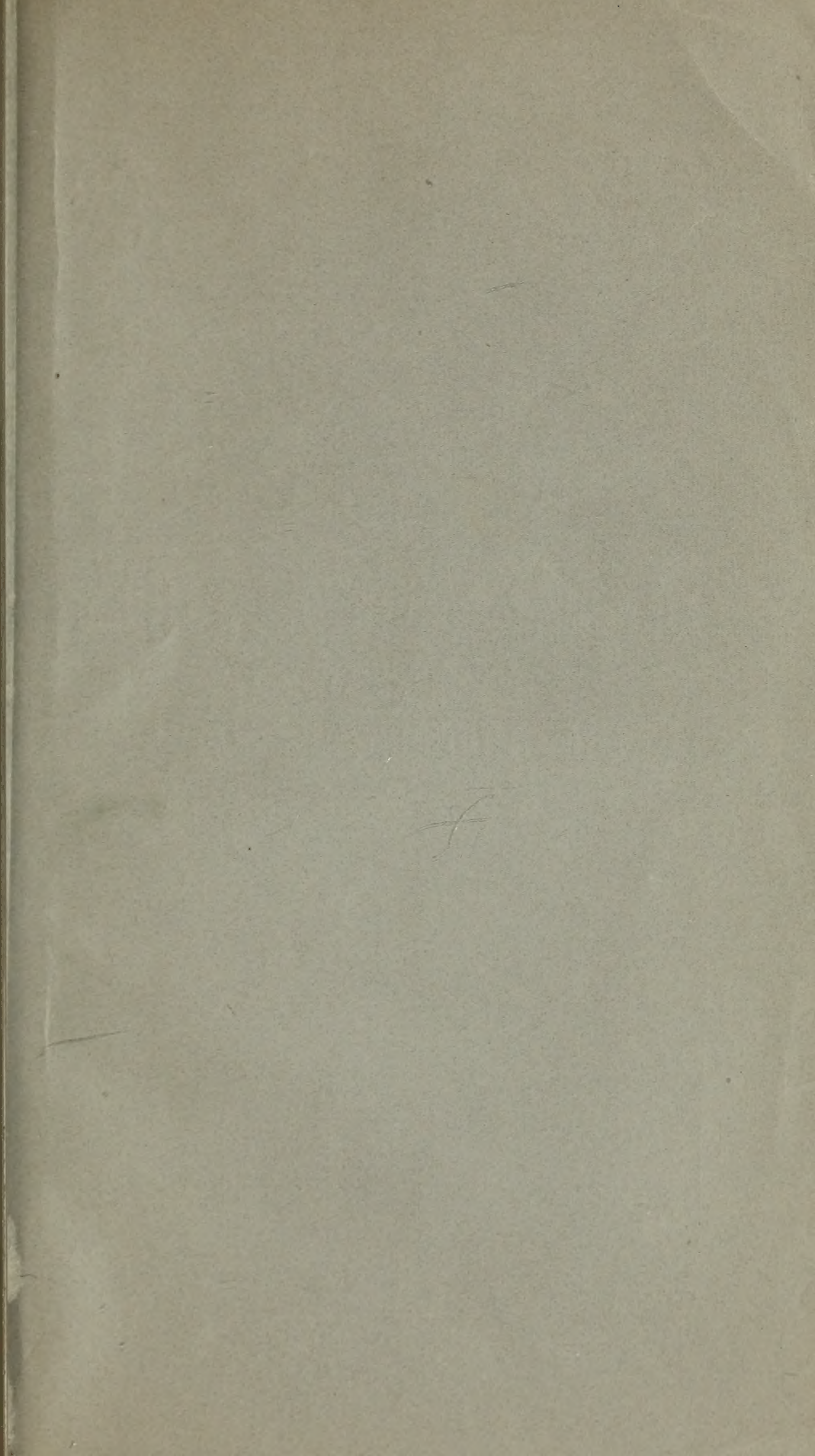
(nach einer Pause, in der alle von Staunen ergriffen dastehen).

Und mit diesem,
Da wir staunen noch darob,
Schließt die Andacht zu dem Kreuze
Glücklich jetzt ihr Autor so.

Anmerkungen.

1) Wohl Anspielung auf das Lehmessen der Otomaken am Orinoco und anderer amerikanischer Völkerschaften, eine Tatsache, die als ein Kuriosum schon zu Calderons Zeit bekannt war, und die A. v. Humboldt bestätigt fand.
2) Valentin Schmidt bemerkt zu diesen Worten: „Dies bezieht sich gewiß auf ein zur Zeit, wo die Devoción de la Cruz verfaßt wurde, betriebenes Verhältnis zwischen Siena und dem Kirchenstaat. Das Temporelle in diesem Wunsche ist nicht zu verkennen."
3) Das hier erwähnte Buch scheint ein wirklich existierendes zu sein, das vielleicht der Dichter bei seinem Schauspiel: „Die Sibylle des Orients" benutzt hat.
4) Anspielung auf Calderons Schauspiel: „Die Brücke von Mantible", woraus hervorgeht, daß dieses Stück noch vor der „Andacht zum Kreuz" geschrieben war. Vielleicht war es kurz vorher aufgeführt worden und die Erinnerung daran in den Zuhörern noch lebendig.





Das Fegfeuer des hl. Patricius.

Die Andacht zum Kreuz.



